



Unbestechlich, aber käuflich!

EULENSPIEGEL

06/13 • € 2,80 • SFR 5,00
www.eulenspiegel-zeitschrift.de
59./67. Jahrgang • ISSN 0423-5975 86514



Selbstanzeige!

Zschäpe gegen Kaution (10 Patronen) auf freiem Fuß

Anzeige



Vetternwirtschaft



Jetzt wird in die Hände gespuckt!

Früher hieß es „Erst die Arbeit, dann das Vergnügen!“. Heute: „Erst die Arbeit, dann das Burn-out!“ Das ist hart! Aber Arbeit ist nicht nur Ackern, Schinden, Schuften, Malochen, Mobben. Arbeit kann schöpferisch sein, Spaß machen, ja sogar adeln! 57 Cartoonisten haben für dieses Buch in die Hände gespuckt und zeigen, was so alles abgeht auf Arbeit zwischen Chefetage und Untertage.



Wolfgang Kleinert/Dieter Schwalm (Hrsg.)
Harte Bilder – Cartoons auf Arbeit
 168 farbige Seiten · ISBN 978-3-8303-3324-1

LAPPAN
www.lappan.de

INHALT

Anzeigen	Titel	ULRIKE HASELOFF
	3 Zeit im Bild	ARNO FUNKE
	5 Hausmitteilung	
	6 Leserpost	
	8 Modernes Leben	
	10 Zeitansagen	
	14 Der tiefe Fall des Jesus vom Tegernsee	ANDREAS KORISTKA
	16 Unsere Besten: Feldherrenputsch der Professoren – Bernd Lucke	MATHIAS WEDEL / FRANK HOPPMANN
	19 Der Tina-Comic.....	DREES / FÜLLER / KORISTKA
	22 Von vorne zurück.....	ZARRAS
	24 Brigitte-Kooperation.....	FÜLLER / KAISER / PAULY
	28 Zeitgeist.....	ANDREAS PRÜSTEL
	30 Wir sind die Geilsten!.....	GREGOR FÜLLER / GUIDO SIEBER
	32 Erst Bim, dann Bum!	REINHARD ULBRICH / REINER SCHWALME
	34 17. Juni 2013.....	MATHIAS WEDEL
	37 Artenvielfalt: Das E-Biker	U.S. LEVIN / PETER MUZENIEK
	38 TV: Die dicksten Eier	FELICE VON SENKBEIL
	40 Nackte Brüste kann Angela selber	ROBERT NIEMANN
	42 Amok.....	FELICE VON SENKBEIL / BURKHARD FRITSCHKE
	44 Kino: Leben, wo sterben normal ist	RENAE HOLLAND-MORITZ
	45 Naturkunde.....	FREIMUT WOESSNER
	46 Wahn & Sinn	
	48 Die Angst des Schriftstellers beim Plagiat.....	MATTHIAS BISKUPEK
	49 Lebenshilfe.....	UWE KRUMBIEGEL
	50 Funzel: Frau Fischer senkt die Kosten	
	52 Leseprobe: Merkel entführt!.....	BERND ZELLER
	58 Schwarz auf Weiß	
	60 Lindemann, der gekränkte Auto Fahrende	WOLFGANG SCHÜLER
	62 Fehlanzeiger	
	64 Rätsel / Leser machen mit / Meisterwerke	
	66 Impressum / ... und tschüs!	

Teilen der Auflage ist eine Beilage des RSD Reiseservice Deutschland beigelegt.

KATI
 PORZELLANKUNST
ZORN

skurril
 witzig
 erotisch
www.katizornporzellan.de

Liebe Leserin, lieber Leser,

vor Kurzem habe ich eine interessante Meldung gelesen: Deutsche Buchhändler, so hieß es da, boykottieren ein bekanntes Kinderbuch, weil eine Figur darin zum Geburtstag einen Gutschein des Versandhändlers Amazon geschenkt bekommt. Eine hochinteressante Aktion, die mich sehr inspiriert hat. Ich werde es nämlich ab sofort nicht mehr dulden, dass EULEN-SPIEGEL-Abonnenten auch noch andere Zeitschriften lesen – ein solches Verhalten ist meines Erachtens mit den Loyalitätspflichten eines Lesers nicht zu vereinbaren. Vielen Dank für Ihr Verständnis!

★

Selten hat mich in meinem Leben etwas so schockiert wie die aktuellen Enthüllungen um Uli Hoeneß. Der Mann war seit Jahrzehnten mein Held gewesen: Ein Fußballfunktionär und Fleischfabrikant, der jederzeit mit allen erdenklichen Mitteln den Erfolg sucht, der seine Konkurrenten regelmäßig öffentlich anpöbelt und heimlich betrügt – das war für mich eine schon fast idealtypische Verkörperung des modernen Unternehmers, der ich immer nachgeeifert habe. Doch wie jetzt ans Tageslicht kommt, hat dieser scheinbar perfekte Mensch ein Doppelleben geführt: Unisono heißt es plötzlich in praktisch allen Medien, der Präsident des FC Bayern München sei ein »Wohltäter« und »moralisch integer«, habe angeblich gar eine »soziale Ader«. Kann das denn tatsächlich die Wahrheit sein? Der Mann, der bis vor Kurzem noch mein Vorbild war – in Wirklichkeit ein widerwärtiger Gutmensch mit Helfersyndrom? Es sieht ganz so aus. Die traurigen Einzelheiten entnehmen Sie bitte unserem Bericht auf Seite 14.

★

Die schlechte Nachricht vorweg: Wir vom EULENSPIEGEL haben keinen Platz beim NSU-Prozess ergattern können. Das liegt zum einen an der fortdauernden skandalösen Diskriminierung ostdeutscher Satirezeitschriften und zum anderen daran, dass wir uns gar nicht beworben hatten. Das ist aber nicht unsere Schuld – ich jedenfalls war pünktlich am Morgen der Auslosung im Zeitungskiosk, der aber keine NSU-Lose mehr vorrätig hatte. Auch ein persönlicher Anruf beim OLG München, in dem ich meine besondere Qualifikation für die Berichterstattung darzulegen versuchte (»ich hatte mal ein Fahrrad von NSU«), brachte keinen Erfolg. Zum Glück gab es aber eine Akkreditierung für unsere Schwesterzeitschrift *Brigitte*, deren Redaktion versprochen hat, uns brühwarm mit allen Details zu versorgen. Verständlicherweise werden sie über die wirklich heißen Themen (Beate Zschäpes Lieblingsplätzchenrezepte usw.) exklusiv im eigenen Heft berichten; bei uns werden Sie dafür voraussichtlich ausgewählte Türkenwitze von Uwe Mundlos lesen können. Eine detaillierte Vorschau finden Sie auf Seite 24.

Mit schwesterlichen Grüßen

XXXXX
Chefredakteur



EULENSPIEGEL 6/13 5

Die Wahrheit über Deutschland



DIVERSE KÜNSTLER

DIE WAHRHEIT ÜBER DEUTSCHLAND PT. 10

1 CD, COMPILATION

»Die Wahrheit über Deutschland« zählt schon lange zu einer festen Größe im Programm des Kölner Labels WortArt. In regelmäßigen Abständen wird hier das Beste aus aktuellen Produktionen gesammelt und auf einer Compilation zum unschlagbaren Preis von € 4,99 zusammengefasst. Jetzt ist bereits **die zehnte Folge** dieser Reihe erschienen.

Mit: Dieter Nuhr, Luise Kinseher, HG. Butzko, Carolin Kebekus, Tobias Mann, Helmut Schleich, Andreas Rebers, Hagen Rether, Götz Frittrang, Stefan Waghübinger, Max Uthoff, Wiglaf Droste, Philip Simon, Ingo Appelt, Horst Schroth, Hastenraths Will, Sebastian Puppaff, Gayle Tufts, Jess Jochimsen, Friedemann Weise, Sebastian 23, Wilfried Schmickler

Zum Titel



Ihr wilden, wilden Küsser, Ihr! Ihr küsst Euch hoch. Vom Ich zum Wir. Längst weiß Herr Funke, Cartoonist, dass sein Mauer-Kunst-Kuss-Werk ewig ist.

JÜRGEN MOLZEN, BERLIN
Schleimer!

Da gobert Funke und seinen Lieblingshund Arno habe ich erkannt. Aber wer knutscht sich da?

DR. PETER-M. SCHROEDER, BRÜCK
Gojko Mitic und Rolf Herricht.

Das chinesische Sprichwort kenne ich nur in der Fassung »Jede deutsche Mauer oder Hauswand ist mit Graffiti beschmiert oder auch nicht«.

E. SCHMIDT, COSWIG
»Leserbriefschreiber werden nicht an die Wand, sondern an die Mauer gestellt.« (Mao)

Die Berliner Mauer ist zum Kultobjekt geworden. Damit hatten wir Ossis zu DDR-Zeiten nicht gerechnet. Die Reste der verfluchten Mauer sollen für alle Zeiten erhalten bleiben, und es ist vorgesehen, später ihre Anerkennung als Weltkulturerbe vorzuschlagen. Kultur? Warum nicht auch eine Gaskammer und irgendwo ein Galgen?

WERNER KLOPSTEG, BERLIN
Kultur ist, wenn man's trotzdem macht, Werner.

Zu »Zeitansagen«:

Nun seid Ihr wohl völlig der SPD auf den Leim gekrochen. Die Karikatur auf Seite 13 »Ich möchte eine Stalking-Anzeige aufgeben« ist reinste »positive Satire« und könnte so auch im Vorwärts stehen – oder stand schon dort?

RALF LEHMANN, MAGDEBURG
Ignorieren wir, ist uns zu links.

Zu »Zwei Leute an der Friedhofsmauer«:

Wedel hat gut beobachtet: Immer mehr Wessis geben zu, dass viele Ossis beinahe so gut waren wie sie. Täve Schur, der Rudolf Scharping aus Heyrothsberge, rüttelte mit seinen zündenden Reden in der Volkskammer Reinhard Gehlen aus Wandlitz wach und entlockte ihm schließlich das Geständnis »Ich liebe Euch doch alle!«. Frank Schöbel, der Daniel Küblböck von Amiga, forderte mit seinem revolutionären Song »Wir brauchen keine Lügen mehr« tolldreist und stimmbrüchig für die Zone, was dem Westen längst gelungen war: die Abschaffung der Verarschung des Menschen durch den Menschen. Und Günter Mittag, der Philipp Rösler aus dem engen Pankower Machtzirkel, prustete vor Vergnügen, wenn O. F. Weidling, Dresdens Fips Asmussen, Witze über ihn machte. Das war die Zeit, als Wölfchen Thierse, die Mischung aus Obelix und Mr. Bean, seine Schrippen, die Wecken vom Prenzlberg, noch in den köstlichen Malzkafee, den »Nestle Caro Extra kräftig« des SED-Regimes, ditschte.

URSULA MÜLLER, LUGAU
Und sonst so?

Zu »Zwei Leute an der Friedhofsmauer« möchte ich bemerken: Man kann ja das blödsinnige Spiel mitmachen und sagen, Valerian war der Oertel des Westens. Aber Egon Krenz mit Filbinger zu vergleichen, überschreitet die Grenzen der Satire. Der Marinerichter Filbinger war noch 1945, wenige Tage vor Kriegsende, an Todesurteilen beteiligt. Er konnte trotzdem Ministerpräsident von Baden-Württemberg werden, musste aber 1978 wegen seiner Nazi-Vergangenheit zurücktreten.

DR. KURT LASER, BERLIN
Krenz musste auch zurücktreten.

Zu »Wenn Banane, dann gefälscht!«: Jetzt lässt doch den armen Kim Bumm mal in Ruhe. Vielleicht ist Nordkorea ja wirklich das Arbeiterparadies auf Erden. Bin dafür, dies durch eine Langzeitmission herauszufinden.

RALPH HÄUSSERMANN, ILSFELD
Kriegen Sie denn so lange Urlaub?

Zu »Schön flach ausrollen!«:

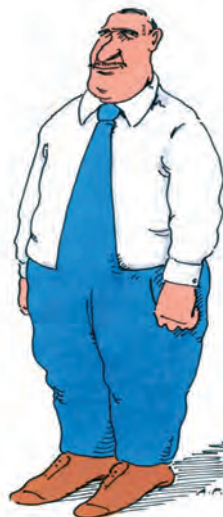
Der Artikel von Anke Behrend ist mir voll aus dem Herzen ge-

sprochen. Bei allen Bekannten stieß ich immer nur auf total gegenteilige Meinungen. Dabei kann ich solche »Musik« nicht ausstehen. Wie kann so etwas nur so verbreitet und beliebt beim Volk sein?

ACHIM POTT, GRABOW

Das Volk ist auch nicht mehr das, was es mal war.

Zu Andreas Prüstel, Seite 53:



Du Schlips-Hose

Der originellste Beitrag in dieser Ausgabe war für mich die »Schlips-Hose«.

INGE HEMPEL, ZWICKAU

Über so was können Sie lachen?

Noch einmal zu »Schön flach ausrollen!«:

In Ihrem Beitrag vermisste ich folgende Informationen, die Sie hätten unbedingt eruieren müssen:

1. Warum verkündete Frau Berg die Krankheit ihres Vaters öffentlich auf der Bühne in Unterwäsche gekleidet?
2. Warum trällert Frau Berg, die doch inzwischen ein biblisches Alter erreicht hat, ständig nur vom Thema »Vögeln«?

GUNTER KIESSLING, RADEBEUL

Sie trällert nicht vom Vögeln, sondern wie ein Vöglein!

Zu Funzel:

Ich lese ab und zu ganz gern den EULENSPIEGEL, doch mich nervt der Sexismus der Funzel. Warum müssen immer nackte Frauen für Ihre Späße herhalten. Auch ein nackter Mann kann den weiblichen Leserinnen Späße bereiten. Da ist man gleich hellhörig, oder?

D. G. PER E-MAIL

Ja, der Anblick nackter Männer schärft den weiblichen Gehörsinn.

Zum Leserbrief von Ekkard Bäuerle:

Den besten Beitrag im Heft 5 lieferte Euer Leser Ekkard Bäuerle aus Rostock. Da konnten sich Eure Mitarbeiter anstrengen, wie sie wollten, dieser Artikel war nicht mehr zu toppen.

WOLFGANG SCHNEIDER, JENA

Und wir haben endlich mal einen Leser, der auf der richtigen Seite steht.

Herr Bäuerle hat mutig ausgesprochen, was auch ich bei der Lektüre Ihrer »Zeitschrift« empfinde. Sie wollen Gulag und Zwangsadoptionen wieder einführen. Bei Euch im Osten könnt Ihr das gerne. Aber nicht bei uns.

HOLGER S. KLUGMANN, DÜSSELDORF
Ironische Anführungszeichen sind so was von out!

Endlich! Nach den schier endlosen schleimigen Lobpreisungen in der Leserpost erscheint wieder mal ein Hammer-Zufalls-Leser-Brief, den ich unter der Rubrik »... denn auch Satire muss Grenzen haben« einordne – der von Ekkard Bäuerle aus Rostock. Geben Sie es ruhig zu, solch mutige und geistreiche Zuschriften sind Adrenalin, Herzwärmer, Kommunikationskatalysatoren.

WINFRIED RÜDIGER PER E-MAIL
Ein paar geistige Getränke wären uns lieber.

Mein Vorschlag an Herrn Bäuerle: Er möge das »Magazin heute« nicht nur betrachten, sondern auch mal drin lesen. Oder kann er nur Bilder? Mein Vorschlag an Sie: Bleiben Sie anders als die anderen.

KLAUS P. TIEDEMANN, BERLIN
Auch wir haben ein Vorbild:



Anzeige



PETRA KASTER



PETER THULKE



ARI PLIKAT

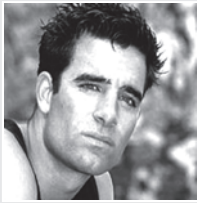


ULRICH BENSMANN



Von unserem
Hauptstadt-
Korrespondenten

berlin
Atze
Svoboda



Schlimm, dumm oder bumm?

Das journalistische Tagesgeschäft ist ein Drahtseilakt ohne doppelten Boden. Es sind Kleinigkeiten, die einem in diesem Haifischbecken den Kopf kosten können. Jedes einzelne Wort will darum wohlüberlegt sein. Was man über die Abberufung der beiden *Spiegel*-Chefredakteure hört, hat mich deshalb in keiner Weise verwundert. Überliefert ist Folgendes: Die schlauesten Köpfe des Landes in der besten Redaktion der Welt nutzten ihr beeindruckendes Wissen und ihre High-End-Gehirne, um ein Titelbild zu entwickeln. Nach eingehenden Beratungen, unendlich langen Sitzungen und schier übermenschlichen Denkprozessen, brach man die politische Weltlage wieder einmal auf ein einzelnes Blatt Papier herunter. Darauf zu sehen war Kim Jong-un auf einer Rakete reitend mit der einprägsamen Schlagzeile »Kim Jong Schlimm – Nordkoreas verrückter Atomkrieger«.

So weit, so genial, möchte man meinen. Doch ein guter Journalist ist nie zufrieden! Bis spät in die Nacht saß deshalb einer der beiden Chefredakteure – man weiß nicht welcher – und rang um eine noch genialere, also die genialste Formulierung. Draußen zwitscherten wohl schon die Vögel, als er sie schließlich gefunden hatte: »Kim Jong Dumm – Nordkoreas verrückter Atomkrieger«. Das saß! Besser ging es einfach nicht.

Doch jetzt begann das Drama: Die Übernächtigung in Kombination mit einem halben Gläschen Rotwein sorgte bei ihm für einen kurzen Blackout. Er formulierte noch einmal um: »Kim Jong Bumm« war nun zu lesen. Der *Spiegel*-Titel war versaut. Er ging das erste Mal in der Geschichte des für seine starken Titel (»Droge Zucker«, »Die Tragödie des Helmut Kohl«, »Hitlers Uhr«) berühmten Leit-Mediums mit einer albernem Schlagzeile in den Druck.

Der Schaden war unermesslich. Kim Jong-un verstand den Witz nicht (ist ja auch keiner drin) und verschärfte die Weltlage bis an den Rand des dritten Weltkrieges. Die Leser schmissen den *Spiegel* in den Kehricht der Gosse und traten darauf herum. Beide Chefredakteure wurden gefeuert und sehen einem Alter in Armut entgegen.

Kann mir nicht passieren. Die Überschriften machen bei mir immer die Praktikanten.



Wenn Westdeutschland besiegt ist

Musste erst *Bild* kommen, um uns die Augen über Angela Merkel zu öffnen? Die Frage »Stand sie dem System näher als bisher bekannt?« wird mancher, der Angela Merkel von früher kennt, entspannt mit »nein« beantworten können: Sie stand der DDR nicht näher als bisher bekannt. Sondern sie stand ihr so nahe, wie es seit Langem bekannt ist.

Ich bin dem flotten Feger bei einem Pfingsttreffen der FDJ begegnet. Sie hatte diesen unwahrscheinlich romantischen Augenaufschlag und dieses monaliesasche Lächeln, die uns auch *Bild* zeigen, trug die blaue Bluse und einen Minirock (hörte also schon damals nicht auf Ratschläge in Modefragen). Sie wollte mich in eine Diskussion über den Weltfrieden verwickeln. Da ich jedoch dem Weltfrieden schon damals grundsätzlich positiv gegenüberstand, konnten wir uns ganz normal unterhalten. Auf einer Bank im Park schütteten wir unsere Verpflegungsbeutel ineinander und teilten sie neu auf (sie wollte die Knackwurst nicht, ich nicht den Streichkäse, ich schenkte ihr meine Hansakekse).

Ich fand sie nett, hatte aber irgendwie den Eindruck, dass sie »was Ernsthaftes« wollte, also sagte ich: »Tschüs, vielleicht sehen wir uns mal wieder, wenn Westdeutschland besiegt ist.« Weil ich dabei verlegen lachte, sagte sie spitz: »Was gibt's denn da zu lachen?«, drehte sich um und suchte ihre Zehnergruppe.

Als ich sie Jahrzehnte später im Eberswalder Zoo wiedersah, hatte sie »was Ernsthaftes« gefunden – den Herrn Sauer und den CDU-Vorsitz. Ich war zufällig dort, sie sollte einen Pinguin taufen. Ich zwinkerte ihr zu, doch sie tat, als kenne sie mich nicht.

»Ist ja klar!«, dachte ich. Eine mit allen Wassern gewaschene Tschekistin wird doch nicht wegen des neckischen Zwinkerns eines alten Verehrers die Konspiration aufs Spiel setzen! Wie viele Geheimdienstler werden wohl schon versucht haben, sie mit Zwinkern und dergleichen aus der Fassung zu bringen. Nein, da müssen die früher aufstehen!

Seitdem sehe ich jeden ihrer Schritte, höre ich jedes ihrer

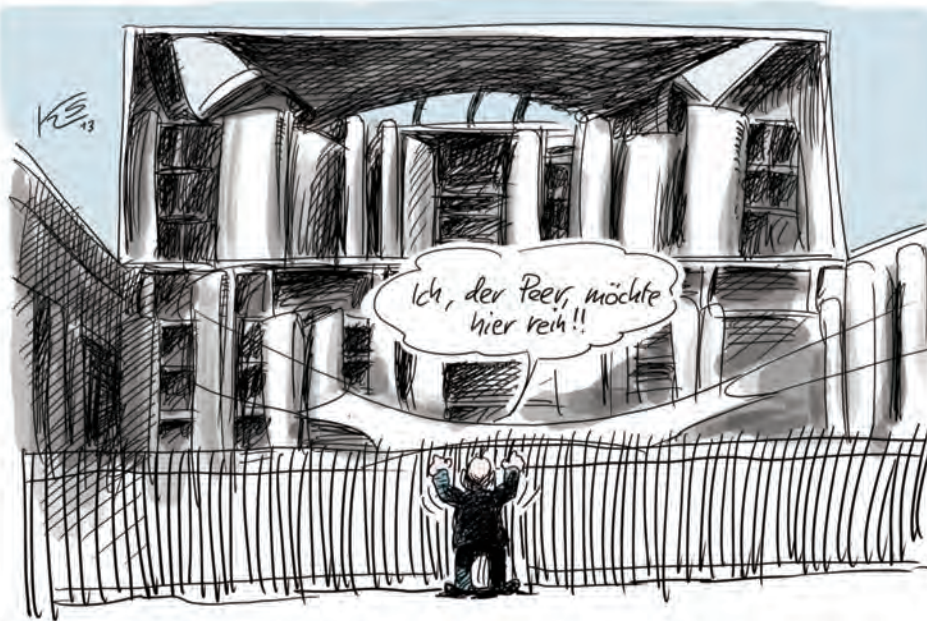
Worte anders, als sie in den Medien widerhallen: Manches, was sie sagt und tut, schützt sie vor Enttarnung. Zum Beispiel, wenn sie behauptet, dass sie ihre erste eigene Hose erst seit der Wiedervereinigung besaß. Vieles, was sie tut, sieht aus, als sei es gut für den Kapitalismus. Aber sie macht das System schwächer und schwächer, die meisten seiner strammen Ideologen haben resigniert oder sie hat sie ausgeschaltet. Wenn sie so weitermacht, platzt auch das Europa der Monopole! Die Kämpfer an der unsichtbaren Front in ihrer Familie und unter ihren politischen Förderern haben gute Arbeit geleistet. Und Helmut Kohl, der einzige, der all das weiß, sitzt im Rollstuhl und kann nicht sprechen.

Vielleicht werden Historiker später einmal sagen: Die Genossin Merkel hat als Kanzlerin mindestens so viel für den Sozialismus getan wie Wilhelm Pieck, als er sich weigerte, die Strümpfe zu wechseln, bevor sich die Arbeiterparteien nicht vereinigt haben.

MATHIAS WEDEL



Gibt es keine 500-Euro-Scheine mehr, wird es immer schwerer, seine Millionen in die Schweiz zu bringen...



"Alle großen weltgeschichtlichen Tatsachen und Personen ereignen sich zweimal: Das eine Mal als Tragödie, das andere Mal als Farce." (K. Marx)



RESERVEBANK: GELD LEGAL PARKEN

Anzeige

NEL

Tag ein, Tag aus ...
NELs normaler Wahnsinn
116 Seiten, farbig, Softcover
ISBN 978-3-941362-25-3
€ 14,90

Jetzt erhältlich in jedem guten
Buchladen, Online-Shop oder
direkt beim Schaltzeit Verlag.

www.schaltzeitverlag.de



TAG EIN, TAG AUS

NELs normaler Wahnsinn

JE WAHNSINNIGER, DESTO LOGISCHER.

St
Schaltzeit Verlag



Unendlich traurig

Nach dem Tod eines deutschen Elitesoldaten in Afghanistan versicherte Verteidigungsminister de Maizières (CDU): »Ich bin unendlich traurig.« Im Anschluss an diese Erklärung ließ er sich geistesabwesend in einer Ecke der Bundespressekonferenz auf dem Boden nieder, sackte in sich zusammen und starrte apathisch an die Wand. Nur wer genau horchte, konnte ihn murmeln hören: »Alle, die in Schönheit geh'n, / werden in Schönheit aufersteh'n.« Nachdem er zwei Monate so verbracht hatte, jede Mahlzeit, jeden Zuspruch und alle Mitleidsbekundungen verweigernd, zerschnitt ein markerschütterndes Wehklagen die Stille, und seine Tränen kannten kein Halten mehr. Dann schleppte er sich in sein Büro und bereitete den Syrien-Einsatz vor.

CARLO DIPPOLD

Töten mit Charakter

Auch in der CDU wächst die Kritik an Thomas de Maizières Plänen, Kampfdrohnen einsetzen zu wollen: »Die Distanz zum Feind ist problematisch«, so der verteidigungspolitische Sprecher der Unionsfraktion, Ernst-Reinhard Beck, »da fällt die charakterbildende Funktion des Tötens unter den Tisch.«

ERIK WENK

Demokratieexport

Regierungssprecher Steffen Seibert begründete den Verkauf von 164 deutschen Panzern nach Indonesien mit dem Wandel des Landes hin zu einem demokratischen System. Mit den Panzern könne Indonesien Deutschland wertvolle Hilfe leisten bei Demokratisierungsprozessen in aller Welt.

ANDREAS KORISTKA

Keine Cousinen mehr

Als Folge der bayerischen Gehälteraffäre will Ministerpräsident Horst Seehofer die Anstellung von Verwandten gesetzlich verbieten. Abgeordnete aus ländlichen Gebieten befürchten nun, überhaupt niemanden mehr aus ihrem Wahlkreis einstellen zu dürfen.

MICHAEL KAISER

Auszug aus Artikel 13 der Bayerischen Verfassung

Abs. 1: Der Bayerische Landtag besteht aus seinen Abgeordneten, deren Familien und Verwandtschaftsangehörigen bis zum 3. Grad sowie Erben und Hoteliers.

Abs. 2: Die Landtagsabgeordneten sind Vertreter von Staubsaugerfirmen, Autohäusern, Unternehmens- und Anlageberatern, Kreditinstituten, Reiseveranstaltern sowie Anbietern von Lotteriescheinen und Kurzwaren – und damit volksverbunden.

Abs. 5: Die gesetzgebende Gewalt steht ausschließlich den Ehefrauen der einzelnen Kabinettsmitglieder zu. Der Willensbildungsprozess erfolgt am Vorabend der Sitzungen des Landtags im Ehebett.

WERNER LUTZ



Lebt
eigentlich

J. B.
KERNER
noch?

Die Frage ist berechtigt, denn viele Leute denken, der sei tot! Daran ändert auch nichts, dass neuerdings Gerüchte kursieren, denen zufolge er wieder einige Sendungen beim ZDF übernehmen soll. Genau genommen ändern diese Gerüchte daran sogar überhaupt nichts. Denn nur beim ZDF dürfen sie noch auf die Mattscheibe: die Schruppeligen, die Verwesten, die Claus Klebers. Unter ihnen nimmt sich der tote Johannes Baptist fast lebendig aus.

Schon jetzt hofft man in Mainz, der putztote Kerner werde das Leben in der ZDF-Cafeteria mit unterhaltsamen Gesprächen bereichern. Natürlich nur mit Themen, die auch einen morbiden Charme versprühen. Besonders gern wird er vom Krieg erzählen – und zwar jenem in Afghanistan: Wie er dro-

ben am Hindukusch mit dem ehemaligen Verteidigungsminister Guttenberg (der mit der Sonnenbrille) und seiner Gattin (die mit den Brüsten) weilte. Das Klima war feindselig, Sonnenschutzfaktor 30 ein Muss.

Dann gab es Verluste. Der Dokortitel des Verteidigungsministers musste abgenommen werden und er, Kerner, konnte nach all dem, was er gesehen hatte, nicht einfach so weitermachen. Nichts ist nämlich gut in Afghanistan, vor allem aber nicht die sanitären Einrichtungen im Bundeswehrlager Mazar-i-sharif. Kerner zerbrach an ihnen.

Man konnte ihm dabei förmlich zusehen. Wenn man seine Sendung schaute, tat es weh. Ganz so, wie wenn man zuvor schon einmal seine Sendung geschaut

hatte. Kerner starb. Er tat es unaufdringlich, seicht, lächelnd, nett und mit an Dekadenz grenzender Demut.

Doch sein Tod war nicht umsonst. Denn er hatte kaum Hades mit einem »Schönen Guten Abend, meine Damen und Herren« begrüßt, schon machte der Tod möglich, was im Leben sonst nimmer gelungen wäre: seine Aussöhnung mit den ZDF-Granden, von denen er einst im Zorn geschieden war.

Wie das Engagement des Leichnams nun genau aussehen soll, darüber kann man nur spekulieren. Sicher ist, dass dem öffentlich-rechtlichen Fernsehen eine weitere Talkshow gut zu Gesicht stünde. Man darf sich also auf eine Totgeburt freuen.

AK



SELBSTANZEIGE

Finanzamt München II

Steueramtsrat Dr. Waldemar Schnippenhuber a.O.

Lieber Waldi, die zwischen München und Trudering-Riem kursierenden Gerüchte, ich sei ein Topverdiener und hätte mich nach oben geschlafen, weise ich empört zurück. Trotzdem weiß ich, dass ich einen Riesenmist gebaut habe. Aber ich bin kein schlechter Mensch! Bei einem persönlichen Kennenlernen in meinem Haus am Tegernsee könnten wir uns in Ruhe kennenlernen, einen Schluck essen und auf unsere Freundschaft anstoßen. Später würden zufällig noch ein paar Frauen dazukommen.

Ich freue mich auf Deinen Besuch.

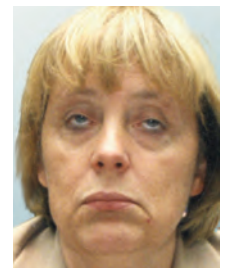
Dein Paul Kemp

(PS: die Gartentür klemmt, kräftig dagegentreten!)

GUIDO PAULY

Empörung über Pharmatests in der DDR!

Die Opfer:



MICHAEL GARLING

Tapfer, wie wir sind, horchen wir wieder einmal hinein in das Gezirpe der Journalisten, die sich der deutschen Sprache bedienen. *Süddeutsche Zeitung*, 9.4.2013: »Bei einem Treffen zwischen der Staatsanwaltschaft Hannover und den beiden Wulff-Verteidigern am Montagnachmittag sollen die Strafverfolger ihr Angebot vom 13. März, das Verfahren nach Paragraph 153a der Strafprozessordnung gegen Zahlung fünfstelliger Geldauflagen einzustellen, wiederholt haben. Ansonsten würden sie Anklage erheben, sollen die Strafverfolger erklärt haben.«

Ansonsten. Ein Wortwechselbalg der allerhässlichsten Sorte. Niemand braucht ihn. In 99 Prozent aller Zweifelsfälle könnte er durch das schlichtere Wort »sonst« ersetzt werden, und ansonsten niemand würde ihn vermissen, außer den Millionen Ansonsten-Sagern, denen ansonsten nichts einfällt. »Unter Chinas Nachbarn findet sich ansonsten kein anderes wirklich freundschaftlich gesonnenes Land«, schreibt ein Ansonsten-Addict

Ansonsten

auf *Spiegel Online* über Nordkorea, und über dasselbe Medium verbreitet ein anderer Stoffel die Meinung: »Ansonsten gibt es wenig, woran man sich beim neuen Golf wirklich stört.«

Noch schlimmer schrillt das überflüssige Wort in den höheren Lagen des Feuilletons auf: »Es haucht, es schnurrt, es gurt, doch



Goldene Worte

VON GERHARD HENSCHEL

ansonsten sind Brunis Little French Songs genau jene Petitessen, auf die sie im Titel so un-nachahmlich kokett anspielt« (*Die Zeit* 15/2013).

In der von Francisco J. Oroz Arizcuren herausgegebenen Aufsatzsammlung *Navicula Tubin-*

gensis. Studia in honorem Antonii Tovar hat der Philologe Hildebrecht Hommel 1984 einige *Bemerkungen zur deutschen Sprachverwilderung* untergebracht und sich darin auch der bereits damals grassierenden Ansonsten-Seuche gewidmet: »Es hat bisher wenig oder nichts geholfen, daß die Neubearbeitung einer seit 1930 erscheinenden Fibel für den Staatsdiener mit dem Titel *Fingerzeige für die Gesetzes- und Amtssprache* 1968 nicht nur für »andernfalls« und »widrigenfalls« das schlichte »sonst« ausdrücklich empfiehlt. Wir werden uns wohl weiterhin tagtäglich mit jenem übelangebrachten Archaismus abzufinden haben.«

Abfinden muss man sich mit vielem. Und trotzdem sollte es etwas setzen für die Verwendung des Schrottwords »ansonsten«. Es haucht, es schnurrt, es gurt, gewisslich, doch ansonsten liegt kein Grund vor, der dagegen spräche, dieses Wort mit einer glühenden Zange auszubrennen und es sowohl aus dem Duden als auch aus der Umgangssprache zu tilgen.

Zumal sich auch nichts darauf reimt.

Der tiefe Fall des Je

Der Schmerz nagt mit spitzen Zähnen an Uli Hoeneß' zarter Seele wie ein Greis an einer HoWe-Wurstwaren-KG-Rostbratwurst. »Ich schlafe sehr schlecht, ich schwitze sehr viel in der Nacht«, gestand der Paria unter den Multimillionären in einem *Zeit*-Interview. Wenn er dann in der feuchten Bettwäsche die Augen aufschlägt, ist sie immer da: die Furcht, eingenässt zu haben. Doch dies ist nicht seine einzige Qual, denn er wälzt und wälzt sich: »Ich wälze und wälze mich. Und dann wälze ich mich noch mal.« Wen es nicht rührt, wie die ehemalige Dampfwälze der Bundesliga in Selbstmitleid und der eigenen Angstsuppe liegt und ihre Federkernmatratzenkuhle ausscheuert, ist kein Mensch. Doch bei allem berechtigten Mitgefühl bleibt die Frage offen: Was ist mit uns? Wo bleiben wir kleinen Männer, wir einfachen Steuerzahler und Durchschnitts-Millionärsspeichellecker von der Straße, die um eine Ikone beraubt wurden?



ANDRÉ SEDLACZEK

Früher war alles so einfach. Schon Kinder, die heimlich Süßes naschten oder ihren Kita-Genossen durch gezielte Schippenschläge Schädelbasisbrüche zufügten, wurden angehalten, ihr Verhalten tunlichst zu bereuen. Denn fernab im bayerischen Freistaat saß die »moralische Instanz« (*FAZ*), die alle Missetaten in ihrem goldenen Buch notierte. Wenn man unartig war, konnte es sein, dass der Onkel aus München am Heiligabend vorbeikam und der eigenen Lieblingsmannschaft alle guten Spieler wegkaufte. Freilich konnte dies auch geschehen, wenn

man artig war. Deswegen, und weil er in seiner Wurstfabrik Millionen Schweine von Billigarbeitern gnadenlos abschlachten ließ, sie anschließend samt ihrer toten, geschändeten Augen durch einen Fleischwolf trieb, um sie in ihre eigenen Därme pressen zu können, in denen sie daraufhin der Bevölkerung zum Fraß vorgeworfen wurden, wurde Uli Hoeneß in der gesamten Republik geachtet und geliebt.

Doch für die erwachsenen Bürger des Planeten war Hoeneß weit mehr als der gütige Racheengel und lebenswerte Cholesterintabletten-Jun-

kie, der Kinder bestraft und Tiere tötete. Denn der »Obersamariter« (*Welt*) war »fürsorglicher als ein Herz-Jesu-Sozialist« (*Süddeutsche*). »Für die Bedürftigen, für soziale Gerechtigkeit, für die Aufdeckung von Missständen war Hoeneß das Sprachrohr.« (*Welt*) »Das Vorbild Uli Hoeneß« (*Focus*), der »Saubermann« (*FAZ*), der »unerschrockene Wohltäter« (*Hamburger Abendblatt*) war wie der Heiland selbst, nur ein bisschen besser. Er war sich nicht mal zu schade, Christoph Daum zu verpetzen.

Kein Wunder, dass wir ihn vergötterten, wenn er in seinem wallenden Mantel über München flog und Gutes tat; dass wir uns unserer Unzulänglichkeiten wegen schämten, wenn der »populäre Klartextredner mit hohen Wertvorstellungen« (*Stern*) über die Isar promenierte. Das Herz des Mannes, dessen einziges Kryptonit die Hypertonie war, war so groß, dass er es in seinem Bäuchlein vor sich herschleppen musste. Sein Großmut so riesig, dass sein Kopf stets zu platzen schien. Konnte man Worte finden für diese allseits geschätzte Person? »Ehrbarer Kaufmann« vielleicht? Oder doch eher »Wohltäter, Gutmensch, Gönner«? (*Welt*) Oder »die höchste moralische Instanz der Fleißigen, die an den Erfolg durch harte Arbeit glauben«? (*Focus online*)

Ganz egal, wie man diesen

Ihr wollt mit mir zum Starnberger See?



GUIDO PAULY

Kann sein

Freunde und Abhängige stehen Uli Hoeneß bei. Also sprach Franz Beckenbauer: »Uli Hoeneß ist kein Betrüger, da ist ihm irgendein Fehler unterlaufen, das kann sein.«

Na gut, dann ist Strauss-Kahn kein Vergewaltiger, da ist ihm irgendein Fehler unterlaufen, das kann sein. Adolf Hitler ist auch irgendein Fehler ... Jedenfalls, ein Massenmörder ist er nicht. Lance Armstrong ist kein Doper, da ist ... Peer Steinbrück ist gar kein Sozialdemokrat, da ist der SPD irgendein Fehler ... Und Angela Merkel ist gar keine Kanzlerin, da ist dem Volk ein Fehler unterlaufen, das kann sein. Sollte aber nicht!

OVE LIEH

wunderbaren Menschen bezeichnen wollte, das Volk erhielt von ihm in den schwersten Stunden Zuspruch. Es betete ihn an, wer die Hände zusammengefaltet bekam. Und schadete es? Nein, ganz im Gegenteil! Denn das Leben war leicht und beschwingt. Die Frauen sangen beim Toilettenputzen und die Männer tranken gemütlich einen Schnaps und ließen unbesorgt einen fahren. Denn sie hatten etwas, an dem sie sich orientieren konnten. Jemand, der »bis zum Abwinken Anstand und Ehrlichkeit propagierte«, zu

Sus vom Tegernsee



HARM BENGEN

dem man aufschauen und an dem man sich aufrichten konnte – ein »Idol« (*Zeit*), »sozial engagiert, ehrlich, moralisch integer«. (*n24.de*)

All die Leichtigkeit dieser vergangenen Tage ist Geschichte. »Nun ist das Entsetzen groß.« (*Welt*) Das einst so zauberhafte Bild des Uli Hoeneß ist zerstört. »Ausgerechnet Hoeneß!« (*Hart aber fair*, *tz*, *Kölnische Rundschau*, *Augsburger Allgemeine*, *FocusOnline*) Der Steuerskandal machte aus dem Mann, an dem wir uns alle orientierten, einen »entzauberten, gedemütigten Helden«, einen »Ikarus, der der Sonne zu nahe kam«. (*Zeit*) Sein Fall könnte tiefer nicht sein – ihm bleibt nichts übrig

Aus Schaden klug

Das Münchner Landgericht hat aus seinen Fehlern gelernt und will für den Hoeneß-Prozess die Allianz-Arena mieten. Sobald der Termin steht, beginnt der Vorverkauf der Lose.

GP

außer sein vieles Geld, seine Immobilien, die Autos und die Fabriken. Und die Bevölkerung bleibt orientierungslos zurück.

Hoeneß richtig zu hassen fällt den meisten immer noch schwer. Aber wir müssen es jetzt tun! Vielleicht hilft es, wenn man sich seine engelsgleiche Erscheinung wegdenkt und sich vorstellt, er besäße ein cholerisches Schweinsgesicht – eine Hackfresse, der man keine zwei Meter über den Weg trauen würde. Um unsere Gefühle zu schützen, sollten wir uns der Illusion hingeben, er besäße eine Visage, die aussieht, als würde er Waisenkindern Popel unter die Leberwurst schmieren, wenn er auch nur fünf Cent dafür bekommen würde.

Imaginieren wir, er sähe aus wie ein Mensch, der sich jeden Tag einen Eimer Bratfett aus seinen Fabriken bestellt, um ihn sich für den aufgedunsenen Look ins Gesicht zu reiben.

An wen sollen wir uns nun moralisch halten, wo Uli Hoeneß entzaubert ist? Wer soll unsere neue »moralische Instanz« (*WAZ*, *Spiegel*, *Focus*, *Rheinische Post*) sein? Die Antwort darauf fällt schwer. Joseph Ackermann und Hartmut Mehdorn erscheinen als geeignete Kandidaten. Auch ein Lothar Matthäus würde

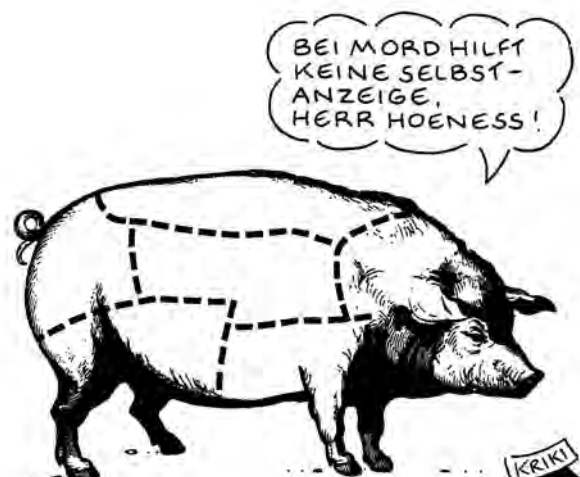
den Job wohl übernehmen. Aber letztlich kommt es darauf an, wem wir vertrauen wollen! Und um dies herauszufinden, sollten wir zunächst in uns selbst hineinhorchen. Ist es nicht so, dass wir jemanden verehren wollen, der uns sehr, sehr ähnlich ist? Der vielleicht genauso aussieht, so denkt, so redet und so fühlt wie wir selbst? Und der genauso sympathisch ist? Also, Herr Lanz, übernehmen Sie!

ANDREAS KORISTKA

Skandal

Ganz Bayern ist außer sich! Hoeneß, das Idol der Bajuwaren, hat alle enttäuscht. Einen Götz einzukaufen, der null Tore gegen Real Madrid erzielt, wo ein Lewandowski zu haben ist. Treten Sie zurück, Herr Präsident!

KLAUS P. MÜLLER



KRIKI

Vor einer echten Wahl-Alternative standen die Deutschen in der jüngeren Geschichte nur einmal – bei den Reichstagswahlen im Frühjahr 1933 wünschten sie sich eine Diktatur herbei. Bei den Volkskammerwahlen 1990 hatten immerhin die DDR-Deutschen noch einmal die Chance, von heute auf morgen das System zu wechseln – sie wählten den Kohl-Kapitalismus anstelle des Pfaffen-Sozialismus der DDR-Sozialdemokraten (doch wäre es auf das Gleiche hinausgelaufen). Acht Jahrzehnte nach Adolfs Achtungserfolg, der kürzlich in allen Medien gebührend gefeiert wurde und das Gesichtshaarmodel zur beliebtesten deutschen Fernsehfigur werden ließ, dürfen die Deutschen nun noch einmal zuschlagen. Und zwar gründlich! Obwohl – oder weil – die Kanzlerin sich für »alternativlos« hält. Aber sind die Fußstapfen des Führers für Bernd Lucke nicht doch ein bisschen zu groß?

Viel wissen wir nicht über den Mann, der die Deutschen aus der Finanzknechtschaft führen und das Brüsseler Schanddiktat überwinden will. Wenn er wirklich Hitler bewundert, zieht er sich schon mal falsch an. Auf dem Campus der Hamburger Uni schlendert der Fünfzigjährige, dem man den Makroökonom nicht ansieht, zumeist in einem Pulli (Thor Steinar?) und mit einem lächerlichen Rucksäckchen herum, an dem er ganz bewusst keine rechtsradikalen Sticker trägt. Dass er darin außer Lipgloss und den Schlüssel zu seinem Fahrradschloss auch noch *Mein Kampf* spazieren trägt, ist unwahrscheinlich – dieses Standardwerk der Makroökonomie ist zu dick, und er hat es sicherlich im Kopf.

»Der Erlöser«, wie er von Anhängern – vermutlich scherzhaft – genannt wird, wirkt wesentlich jünger als A. Hitler in diesem Alter, der unter der Last der Verantwortung (als Fünfzigjähriger sah er sich gezwungen, den Zweiten Weltkrieg auszulösen) rasch gealtert war. Aber eines muss man auch sagen: Dafür, dass Lucke Deutschland aus dem Desaster und in eine goldene Zukunft führen will, ist er eindeutig zu alt. Denn bis zur Zukunft dauert es doch immer eine Weile. Alle jugendliche Unbekümmertheit, die Lucke ausstrahlt, kann nicht darüber hinwegtäuschen, dass er für wichtige politische Stationen, die sein Alter Ego frühzeitig durchlief (der Röhm-Putsch, die neue Reichskanzlei, die Wiederherstellung der deutschen Mutter, die Belebung des Lagerlebens usw.), nur eine historisch kurze Frist zur Verfügung hat.

Seine Reife hat aber auch Vorteile. Lucke hat die Zeit im Wartestand – über drei Jahrzehnte gut getarnt und stillgehalten in der CDU – genutzt, um akademische Meriten zu erwerben, sich zu promovieren und zu habilitieren (Hitler hatte sich das bekanntlich erst für seinen Lebensabend auf dem Obersalzberg vorgenommen). Der makroökonomische Elfenbeinturm war für Lucke das, was für den Führer die Festungshaft war – eine Zeit der Sammlung und der Selbstfindung. Na gut, der Vergleich hinkt, schließlich hat Lucke vor seinem politischen Aufbruch außerdem fünf Kinder gezeugt und war im Babyjahr, was dem jungen Hitler nicht vergönnt gewesen ist, denn das Babyjahr gab es damals noch nicht. Wiederum ist exakt in dieser Lebensphase eine Schrift entstanden, die man als Luckes Mein-

Kampf-Programm bezeichnen kann. Genau genommen sind es sogar zwei, die wohl bald nach der Machtergreifung vom Kopp-Verlag in Hirschleder gebunden herausgebracht werden: Die erste ist der *Hamburger Appell*. Zusammen mit seinen *Kameraden der ersten Stunde*, den Professoren Thomas (»Tommy«, der das Luftfahrtminis-

Feldherrenputsch der Professoren

terium führen wird) und Michael (»Michi«, der künftige Generalbeauftragte für die Neugestaltung der deutschen Hauptstadt), erklärt Lucke dort, dass alle anderen dumm sind (»fehlender ökonomischer Sachverstand«). Die Kernfrage, wie er dem Erbe des Führers gerecht werden und Deutschlands Wachstumsschwäche überwinden will, beantwortet Bernd Lucke jedoch, anders als Hitler, nicht mit Krieg. Vielmehr erhebt er die

Professor Bernd Lucke ist Parteichef der Alternative für Deutschland, AfD

Forderung nach geringentlohnter Zwangsarbeit (außer für Makroökonomien, Schwangere und Soldaten), Verlängerung der Arbeitszeit und sehr kurzem Jahresurlaub. Um die Volksgenossen dafür zu motivieren, müssten natürlich die Sozialleistungen, die man fürs Nichtstun bekommt, wegfallen.

Nun wird mancher sagen, das geht ja gar nicht, das lassen die Leute nicht mit sich machen! Doch, widerspricht Lucke freundlich. Er ist nämlich nicht nur Theoretiker, sondern hat auch Blut an den Händen. Nicht vom Feldherrenputsch, aber so ähnlich – er war einst der Feuerkopf im »Sachverständigenrat zur Einführung der Marktwirtschaft in der DDR«. »Da hat er die Leute Dreck fressen lassen«, sagt eine seiner Hamburger Studentinnen angewidert, die er angeblich für sein Projekt »Lebensborn für akademischen Nachwuchs« gewinnen wollte.

Denn das zweite Luckesche Opus magnum ist der »Gründungsaufruf an alle deutschen Hochschullehrer für Volkswirtschaftslehre«. Es enthält die Grundzüge von Luckes Rassenpolitik. »Alle Hochschullehrer für Volkswirtschaftslehre, die an einer deutschen Universität oder als deutsche Staatsbürger an einer ausländischen Universität lehren« und deren rassereine Kinder sind für Bernd das, was für Hitler die Arier waren – von der Vorsehung Auserwählte. Dazu zählt auch seine Gattin, eine Wirtschaftsprofessorin von nachgewiesener Fertilität. Deutsch und promoviert zu sein ist dabei das wichtigste Kriterium, sowohl für die Fortpflanzung als auch für den Eintritt in die Elite. Die Revolution, die Deutschland zum Jahreswechsel bevorsteht, wird nämlich diesmal nicht von Sozialarbeitern, Politologie-Studenten, Stückeschreibern, Eurythmie-Lehrerinnen und Pädagogen angeführt (wie bei den 68ern). Auch antifaschistische alkoholisierte Gutmenschen (Willy Brandt), zynische proletenhafte Emporkömmlinge (Gerhard Schröder) und Wutbürger (Walter Sittler) sind aus dem Spiel. Die neue nationale Be-

wegung ist der Furor der deutschen Professoren, die sich der Merkelschen »Politik des Bauchgefühls« nicht länger unterwerfen wollen. Es muss ein Programm her, in dem sich Deutschlands Weg aus der Krise mittels Formeln berechnen und in Kurven und Diagrammen darstellen lässt!

Einen Malus hat Lucke allerdings. Es gibt keinen einzigen großartigen Satz von ihm, nichts über schmutzige, sparunwillige Südvölker, kein »Multikulti ist unser Unglück«, nichts über Frauen, die kein Wahlrecht brauchen, und nichts über Männer, die zwar akademische Hochschullehrer sein mögen, aber unanständig miteinander verkehren und deshalb nicht auf das parteiinterne Limit von fünf Kindern kommen. Solche Sätze übernehmen jedoch gern seine in CDU und NPD gehärteten Parteikollegen.

Lucke selbst ist offen nach rechts und links. Lafontaine konnte ihm schon Sympathien abgewinnen und plant, die AfD auf kaltem Wege mit der Linkspartei zur ALOG, zur »Alternativen Linken ohne Gysi«, zu fusionieren. Die Kanzlerin wenigstens hat den kleinen Führer durchschaut. Seine Machtergreifung, glaubt auch sie, erfolge nach Adolfs Strickmuster, denn er werde von den aggressivsten Kräften des Monopolkapitals finanziert – »von Schweizer Millionären«.

War noch was? Ach ja – Lucke will raus aus dem Euro. Doch wohin? Das, sagt er, sagt er uns später.

MATHIAS WEDEL

ZEICHNUNG: FRANK HOPPMANN



Barbara

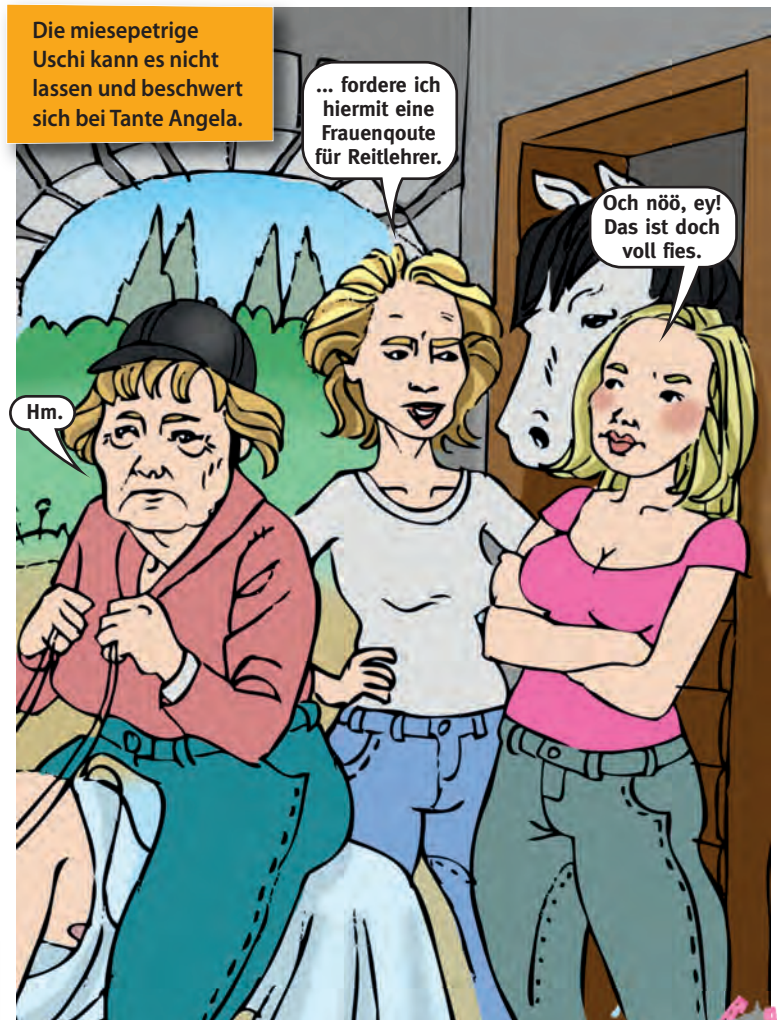
Anzeige

Tina COMIC

Tina Schröder lebt zusammen mit ihren Cousins und Cousinen auf dem Ponyhof ihrer Tante Angela. Dort ist es sehr schön. Die Mädchen und die Pferde haben viel Spaß. Doch in letzter Zeit bringt Tinas Cousine Uschi die Idylle ein wenig durcheinander.



Tina kann Uschis Nörgeleien nicht verstehen. Reitlehrer waren schon immer männlich. Das hat sich bewährt. Widerspenstige Stuten zureiten, das können Männer einfach besser, findet Tina.



Tante Angela löst den Konflikt auf ihre Weise.

Hü, Christóforos, hü!

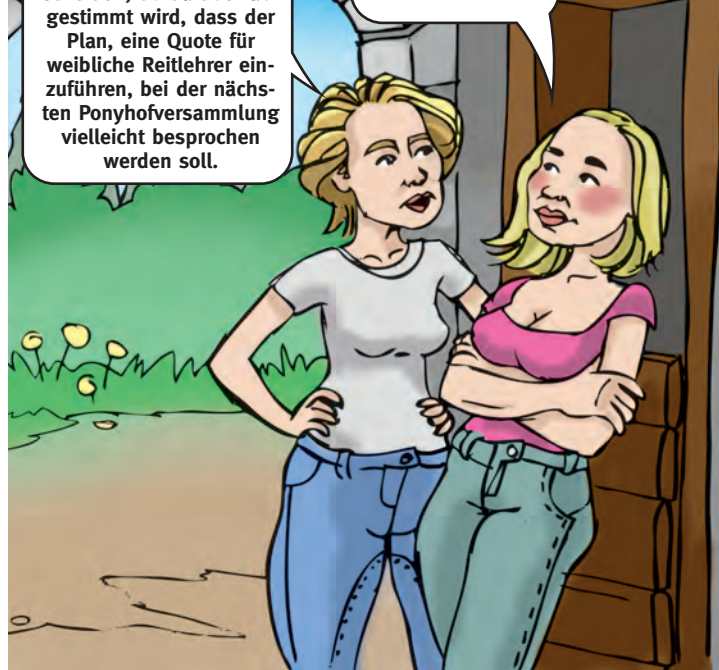
Könnte es sein, dass Tante Angela meint, dass wir ein Rennen veranstalten sollen?

Das hab ich auch so verstanden.



Also gut. Wir veranstalten morgen ein Pferderennen. Wer gewinnt, darf entscheiden, ob darüber abgestimmt wird, dass der Plan, eine Quote für weibliche Reitlehrer einzuführen, bei der nächsten Ponyhofversammlung vielleicht besprochen werden soll.

Äh, meinetwegen.



Am Tag des Rennens ist der ganze Ponyhof auf den Beinen. Die Freude ist groß.



Uschi trifft noch spezielle Vorbereitungen.



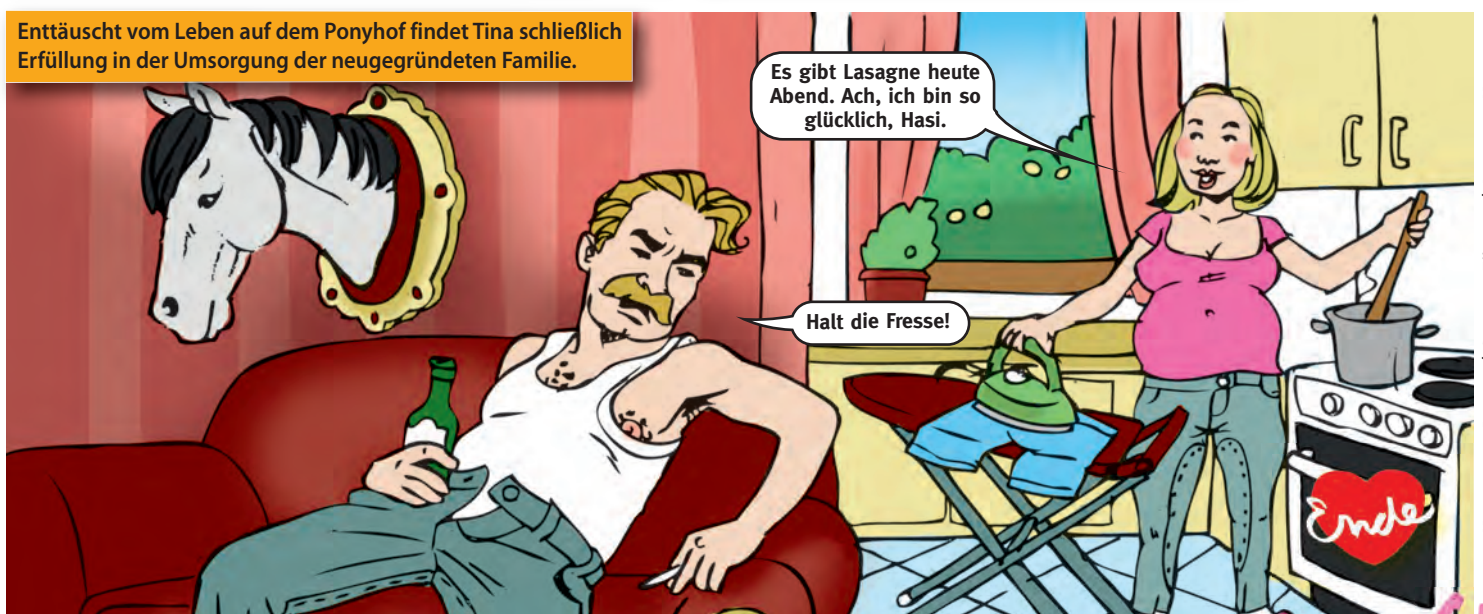
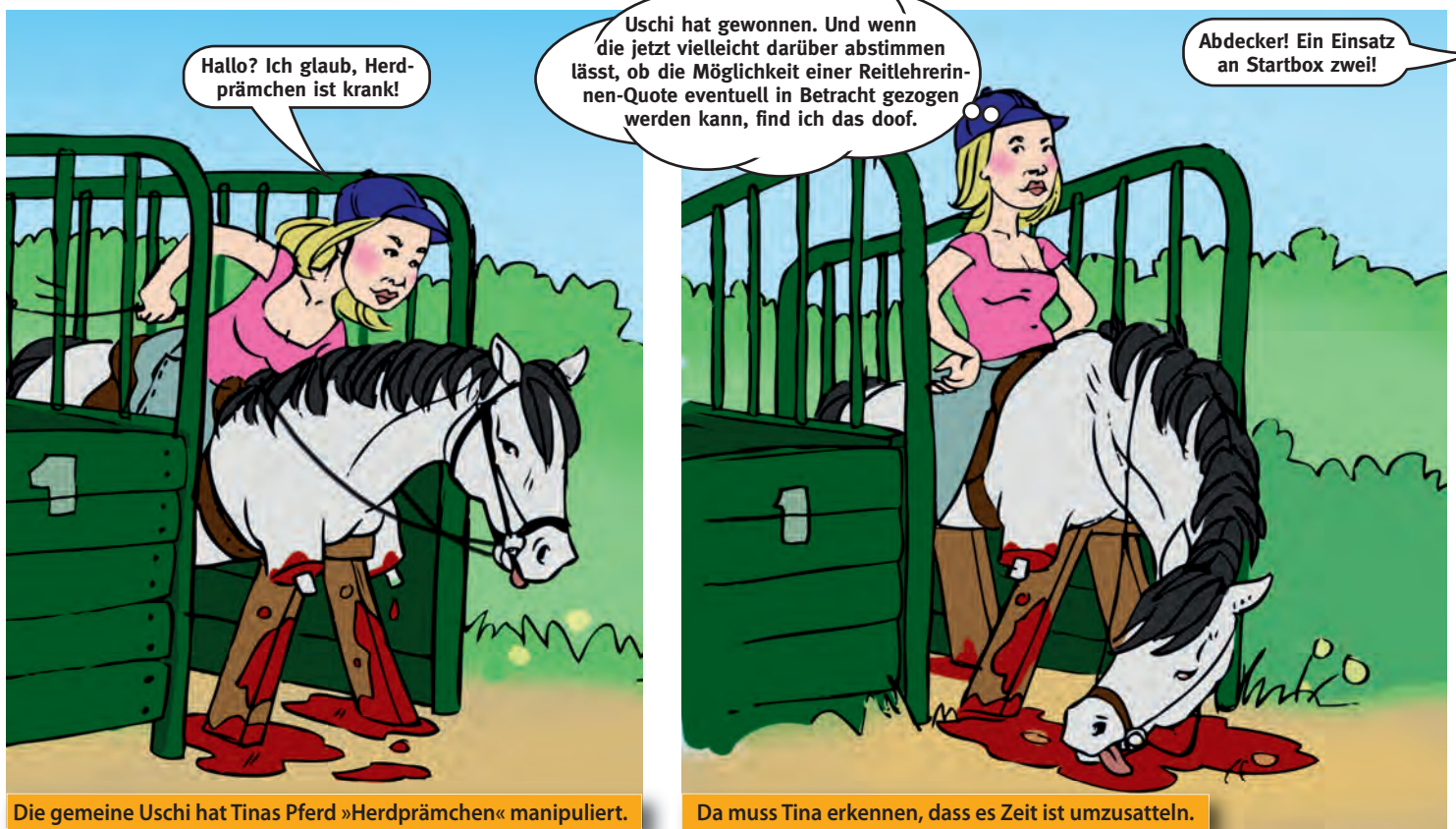
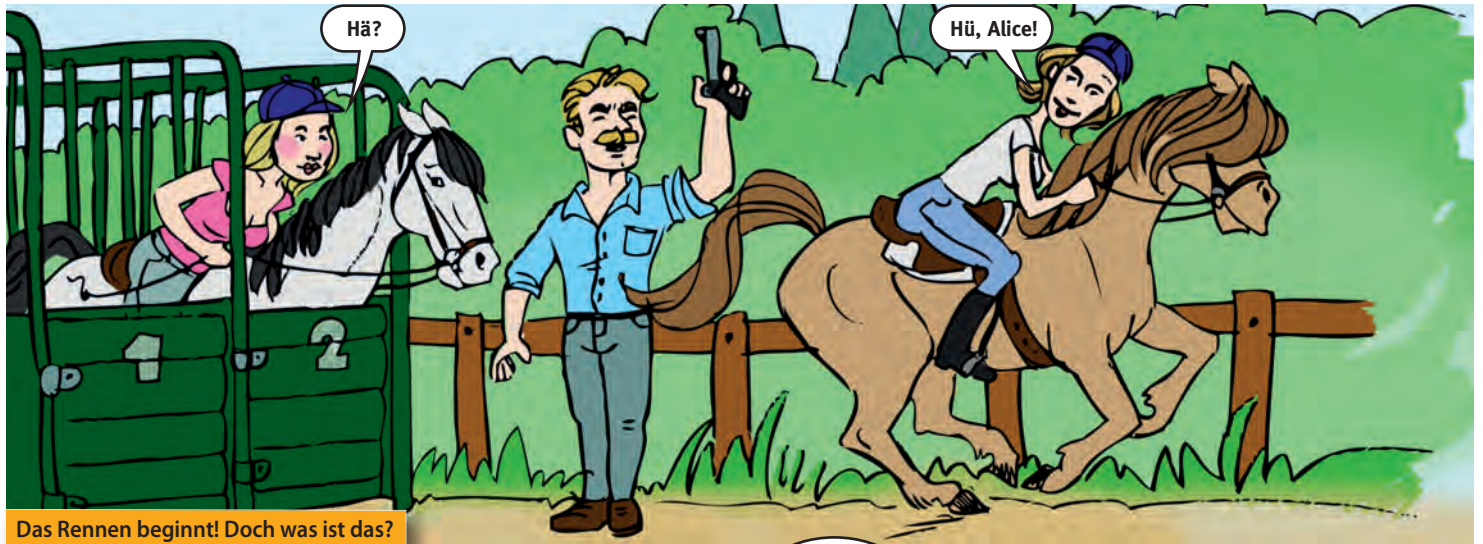
Endlich ist der große Augenblick da.



Auf einen fairen Wettkampf. Egal wer gewinnt, wir bleiben trotzdem beste Freundinnen.

Das ist aber lieb von dir.

Ich hab mit meinem Pferd geredet.



Anzeige

Von vorne zurück

Der Prenzlauer Berg in Berlin im Jahre 2015



Bevölkerung: 35% Stuttgarter, 27% Tübinger, 18% Allgäuer, 15% Sachsen, die sich illegal im Distrikt aufhalten können, weil sie von den Stuttgartern, Tübingern und Allgäuern für Stuttgarter, Tübinger oder Allgäuer gehalten werden. Unter dem demografisch messbaren Minimum: Gastarbeiter mit ständigem Wohnsitz im Grenzgebiet Bornholmer Straße.

Der Akademikeranteil beträgt 99%, zumindest in den Berufen Web-Designer, Immobilienmakler, Antiquitätenhändler und Yoga-Lehrer.

Der weibliche Teil der Bevölkerung ist schwanger, steht vor dem Eisprung oder stillt, und zwar öffentlich.

Finanzen: Die Maultasche ist seit Ende 2013 Einheitswährung, wobei zwei mit Fleisch von glücklichen Rindern gefüllte gleich vier mit Vegan-Füllung sind. Als »Bank« fungieren die Gewölbe der Kulturbrauerei mit ihren riesigen Gefrierkammern.

Die Durchschnittsmiete hat sich auf 800 Maultaschen/qm eingepegelt.

Politische Präferenzen nach Wahlverhalten: 50% Brüderle, 49% Makrobiotismus und 1% LINKE für die Gastarbeiter.

Neu- und Umbenennung: Alle Straßennamen enden nun mit »-le« (Schönhäuserle Allee, Husemännle-Straße usw.), während sämtliche Plätze fortan »Plätzle« heißen. Der U-Bahnhof Vinetale-Straße ist Endbahnhof, um nicht versehentlich ins Pankower Ghetto zu geraten, und aus der »Party-Drogen-Zombie«-Linie M-10 ging der »Schwabenlandexpress« hervor.

Der Verkehr wurde auf Elektroautos umgestellt, und die aus Lautlosigkeit resultierenden Unfalltoten durch Baden-Württemberger ersetzt. Die Ringbahn leitete man um in Richtung Kollwitzle, der so Knötelpunkt wurde, und das Teleskop

der Sternwarte Prenzle-Allee zeigt dauerhaft nach Südwesten, um täglich in den Schwarzwald gucken zu können.

Bildungspolitik: In den Schulen kam es zu einschneidenden Rechtschreibreformen. Der Genitiv ist mit Dativ zu umschreiben (Meinem Onkel sei Audo = das Auto meines Onkels), und S-Laute vor Konsonanten änderten sich in »sch« (Schkunk, Schpätzle oder Breischgau).

Soziale Bewegungen: Im Januar 2014 war ein Imbissbuden-Krieg zu überstehen: Konnopke prügelte man nach Würstchen-Wedding, während alle Asiaten ins Sushi-Reich der Mitte flohen. Der Döner wurde ins weit entfernte Neukölln deportiert. Fast-Food-Aufschriften wie »Schupfle«, »Knöpfle« oder »Würstle im Weckle« dominieren nun die Meilen.

Sämtliche Häuser im Bezirk wurden in Spätzle-Gelb gestrichen, auch um feindliche Graffiti wie »Zecken statt Wecken« zu übermalen. Alteingesessene Dauermotzer wie Wolfgang Thierse wurden mit gefrorenen Eiernudeln gesteinigt oder vor ein vorbeifahrendes Elektromobil geworfen. Angrenzende Bezirke wie Weißensee und Friedrichshain sind erklärtes Feindgebiet und werden mit Laugenstanzen auf Abstand gehalten. Für die Einreise gilt Visumpflicht mit »Schbrach-Gondrolle« an den Übergängen sowie dem Vorweisen eines akademischen Bildungsgrades.

Im Rest von Berlin hofft man, dass irgendwann ein Komet direkt auf dem Helmhöhlzle einschlägt. Denn angesehene Sozialwissenschaftler sind mittlerweile der Meinung, dass es nur eine Möglichkeit gibt, Berlin in Freiheit und Schönheit zu einen: Von vorne anfangen – zurück auf 1989!

ZARRAS



Friedrich Wolff

Ein Leben – vier Mal Deutschland

Erinnerungen: Weimar, NS-Zeit, DDR, BRD

248 Seiten
15,00 Euro

Friedrich Wolff schildert sein Leben in der Weimarer Republik, der Nazizeit, der DDR und der BRD. Rechtsanwalt seit 1953, agierte er in der DDR in stark beachteten politischen Prozessen. Nach 1989/90 vertrat er Spitzenpolitiker der DDR wie Erich Honecker und Hans Modrow vor Gericht.



Jörg Roesler

Geschichte der DDR

Basiswissen Politik / Geschichte / Ökonomie

130 Seiten
9,90 Euro

Jenseits der üblichen Szenarien klärt Jörg Roesler auf über die Geschichte des kleineren deutschen Staats als »Moskaus ungeliebtem Kind« und Alternative zum kapitalistischen Deutschland, dem es geopfert wurde, als es als Vorposten im Kalten Krieg nicht mehr gefragt war.



Peter Bathke / Anke Hoffstadt

Die neuen Rechten in Europa

Zwischen Neoliberalismus und Rassismus

362 Seiten
18,00 Euro

Der Band vereint Beiträge von 30 namhaften Autorinnen und Autoren, die den Ursachen für den kontinuierlichen Aufstieg rechtspopulistischer Parteien in Europa nachgehen. Dabei lassen sie die neoliberalen Rahmenbedingungen nicht außer Acht. Und sie skizzieren, welche Bündnisse gegen Rechts Erfolg versprechen.

PapyRossa Verlag | Luxemburger Str. 202
50937 Köln | Tel. (02 21) 44 85 45
mail@papyrossa.de | www.papyrossa.de

Brigitte

Der wichtigste
Prozess der Saison
hat begonnen, und wir
sind dabei.

Liebe Leserin, lieber Leser



Eine Frau, ein Mann – zwei Meinungen: Stephan Schäfer, Chefredakteur, & Brigitte Huber, Chefredakteurin

Er sagt Sie sagt

Vor ein paar Monaten habe ich im Lotto gewonnen. Da geteilte Freude bekanntlich doppelte Freude ist, behielt ich den Gewinn natürlich nicht für mich, sondern lud meine Frau auf ein Gläschen Aperol Spritz ein. Genauso wollen wir von BRIGITTE auch das Losglück bei der Vergabe der Presseplätze im NSU-Prozess mit anderen teilen. Da der *Eulenspiegel* – trotz massiver Drohungen gegen den Richter und seine Familie – bei der Vergabe leider leer ausgegangen ist, versteht es sich von selbst, dass wir den Kollegen zu Hilfe eilen und ihnen exklusives Material aus dem Gerichtssaal zur Verfügung stellen. Dafür wird der *Eulenspiegel* in der nächsten Ausgabe der BRIGITTE für die Leserbriefseiten, das Rätsel und die Kommafehler die Verantwortung tragen. Wir freuen uns auf gute Zusammenarbeit.

Die Spannung wuchs unter den Journalisten und nahm regelrecht hysterische Züge an, denn beim Mega-Event dieser Saison wollen verständlicherweise alle dabei sein. Doch die Plätze sind begrenzt. Die Pressesprecherin des OLG München machte bei der Aufzählung der Gewinner der Presseplätze dementsprechend eine dramaturgische Pause, dann sagte sie süffisant grinsend: »Und die Zeitschrift Brigitte«. Da war das Gelächter groß unter den feinen Kollegen. Ich sage es mal diplomatisch: eine hinterfotzige Riesensauerei so was! Eine Gerichtssprecherin macht sich über uns lustig – und das mit dieser unmöglichen Frisur! Als ob wir von BRIGITTE nicht genauso staatstreuen Journalismus machen könnten wie die leer ausgegangenen *FAZ*, *taz* und *Yps*. Aber sehen Sie selbst!

GF

MODE ZUM BESTELLEN

Anziehen, urteilen, ausziehen!

Juristen von heute trauen sich was: Kombiniert mit fröhlichen Strafen und einer Spur Laissez-unfair garantieren Paragraphenreitkostüme in frühlingshaftem Schwarz einen tadellosen Schuldspruch.

Links Besser bestochen als abgestochen – trendige Materialien aus der Weltraumforschung verleihen dieser klassischen Ausgehrobe »Meineid« von »Tribunal« eine elegante Kugelsicherheit: **289,95 EUR.**

Die »Verclage«-Krawatte und der »Pranga«-Vatermörder schützen darüberhinaus vor übermütigen Messerattacken: **98,95 EUR + 577,95 EUR.**

Die hippe Geldtasche von »Hand auf« kaschiert auch etwas fülligere Bestechungssummen: **Preis verhandelbar.**

Mitte Weite Kragen platzen nicht – der Designklassiker »Winkeladvokat« von »Dorothee Schwurkammer« kommt sommerlich-lässig daher: **1129,90 Euro.**

Das Bürgerliche Gesetzbuch

von »Barbara Salesch« besticht durch raffinierten Ermessensspielraum: **2 Jahre auf Bewährung.** Die blümerante Kopfabnote des Parfüms »Prison« von »Schvldari« riecht erfrischend nach Vorverurteilung: **Bewährung gestrichen.**

Stramm rechts Strenge Formen, taffe Wirkung – die »Law and Order«-Robe von »Freisler« passt zu jedem »Lebenslänglich«: **899,95 EUR.**

Ich durchschaue dich! – Die Röntgenbrille von »Roy Bean« erstickt jede faule Ausrede im Keim: **189,95 EUR.**

Obacht! Der strafende Finger »Dudu« von »Handmade« konturiert richterliche Autorität: **Unbezahlbar.**

MK

DAS RÄTSEL

Zu gewinnen: 2 x 4 Eintrittskarten für den Zschäpe-Prozess in München (ganzjährige Veranstaltung)

Seien Sie live dabei! Erleben Sie mit Ihrer Familie einen der schrillsten und atemberaubendsten Events in der bayerischen Metropole!

In welcher Organisation war Beate Zschäpe aktiv?

a) CSU b) NSU

BRIGITTE-Rätsel-Telefon: 040/3703-0
Viel Glück wünscht Ihnen BRIGITTE!



PSYCHOLOGIE

Von **Brigitte** zu Frau

»Lernen statt verurteilen«



Wer laut ist, wird gehört: Extrovertierte liefern markige Auftritte vor Gericht. Doch gerade introvertierte Menschen wie Beate Zschäpe haben Stärken, die wir dringend brauchen. Kommunikationscoach **Ann-Katrin Eiche-Nussbaum**, 21, ist Expertin für introvertierte Menschen.

BRIGITTE: Frau Eiche-Nussbaum, Beate Zschäpe wirkt vor Gericht auffällig gehemmt. Können Sie nachvollziehen, warum die Angeklagte so schweigsam ist? Ann-Katrin Eiche-Nussbaum: Ich bin selber ein lautes ADHS-Kind gewesen und habe jeden Menschen in meinem

Umfeld zu Tode genervt. Bis ich drei Jahre lang Urlaub in einem Kloster gemacht habe, in dem die Schwestern sich zu einem Schweigegelübde verpflichtet hatten. Nach qualvollen Monaten des Schweigens und Angeschwiegenwerdens durchströmte mich ein Gefühl des Friedens und der Harmonie.

So ähnlich muss es Beate Zschäpe gehen, die in ihrem Schweigen vor Gericht eine innere Stärke und gelassene Heiterkeit ausstrahlt.

Aber würde es Frau Zschäpe nicht befremden, wenn sie sich die Sünden ihrer Vergangenheit von der Seele reden könnte?

Das Gegenteil wäre der Fall. Ihr Umfeld würde höchstwahrscheinlich mit Unverständnis reagieren und sie wäre längerfristig isoliert. Viele Menschen können und wollen nicht mit den Abgründen eines Introvertierten konfrontiert werden. So gesehen stellt ihr Schweigen eine klassische Win-Win-Situation dar.

Glauben Sie, dass in Deutschland zu viel geredet wird?

Wir Deutschen sind sehr laut geworden. Die Nachkriegsgeneration wusste noch, wie man weghört, wie man wegsieht und vor allem wie man schweigt. Im Angesicht des Grauens wäre jedes Wort des Bedauerns unangemessen gewesen. Schweigen war Katharsis. Die wahren Opfer, nämlich die, die mit ihrer Schuld weiterleben mussten, wurden verschwiegen. In manchen staatlichen Organen hat sich diese Tradition gehalten. Doch heutzutage beschwören wir die Hybris des Alles-Wissens-Wollens herauf. Warum können wir einem sensiblen Menschen wie Beate Zschäpe nicht einfach ihre kleinen Geheimnisse lassen? **Ist es denn nicht wichtig, die Ereignisse dieser einzigartigen Terrorserie aufzuarbeiten?** Natürlich. Aber das kann doch jeder in

seinem stillen Kämmerchen für sich selber tun. Jeder von uns hat genügend Fantasie, um sich sein eigenes Terror Szenario auszumaalen. Der türkische Blumenhändler, der schmerzlos von einem Meteoritensplitter getroffen wurde, der Änderungsschneider, der friedlich an seinem Vanillepudding erstickt ist. – Wahrheit ist immer das, woran man glauben will. Und warum wollen wir immer an etwas Böses glauben?

Damit blenden Sie aber die Verantwortung Beate Zschäpes für ihre Taten aus.

Die Verantwortung für ihre Taten ist doch ein ganz intimer Bereich, der uns nichts angeht. Der ganze Prozess scheint mir ein Sinnbild dafür zu sein, wie die extrovertierte Mehrheit mit Intros verfährt. Durch die Stigmatisierung ihres Andersseins berauben wir Extros uns aber auch der Möglich-

keit, von Menschen wie Beate Zschäpe zu lernen: Von ihrer Duldsamkeit, ihrer Hingabe und vor allem von ihrer Schweigsamkeit. Die Welt wäre sicherlich eine bessere, wenn es mehr Menschen wie Frau Zschäpe gäbe.

Wie, glauben Sie, wird es im Leben der Beate Zschäpe weitergehen?

Introvertierte Menschen haben ein stärkeres Glücksempfinden als Extros. Deshalb hoffe ich, dass die Macht des Schweigens ihr genügend Stärke gibt, wieder zu dem glücklichen und ungezwungenen Menschen aufzublühen, der sie einstmals war, bevor die Gesellschaft sie hasserfüllt in die Ecke drängte und an den Pranger stellte. So werden wir uns noch Jahre an ihr erfreuen: Als Moderatorin einer Volksmusiksendung, als Maskottchen von Dynamo Dresden oder als neue Bundeskanzlerin. **MK**

Einmischen!

Eines vorweg: Man kann von den Verbrechen des Nationalsozialistischen Untergrunds halten, was man will, aber als Vorbild für moderne Beziehungen hat der NSU ausgedient. Dafür waren die Aufgaben zu klar verteilt: Die Männer ziehen mordend durchs Land, die Frau kümmert sich zu Hause um die Katze. – Ein steinzeitliches Rollenverständnis, dem ich rein gar nichts abgewinnen kann.

Die Zeiten sind vorbei, in denen Frauen ihre Erfüllung darin fanden, als dumme Bumsnudel von einem Nazi zum anderen gereicht zu werden. Das zumindest dürften die meisten emanzipierten Frauen wie ich gedacht haben. Doch offenbar gibt es im terroristischen Milieu noch Bereiche, in denen ein Mangel an Gleichberechtigungs-Bewusstsein herrscht, eine, wie ich es gerne ausdrücke, Falschverteilung lebenswichtiger Lebensbereiche.

Natürlich haben es Männer oft schwer. Einmal im Jahr rausgehen und eine Bank überfallen, das kostet Überwindung. Überwindung, die Männer aber bereit sind aufzubringen, um die Familie zu ernähren. Frauen dagegen verstecken sich immer noch zu gerne, wenn es darum geht, auch mal ein berufliches Ri-

siko einzugehen. Dabei ist es ganz einfach: Wenn wir als Frauen Teilhabe wollen, müssen wir eben manchmal einem Ausländer ins Gesicht schießen.

Beate Zschäpe war dazu offenbar nicht bereit. Wie ihre Anwälte versichern, interessierte sie sich nicht dafür, wo das Haushaltsgeld herkam, wusste es nicht mal. Sie hat sich nicht eingemischt. In diesem Sinne ist sie sicherlich schuldig.

Doch auch der Staat trägt Verantwortung für diese mangelnde Emanzipationsbereitschaft. So fördert er seit Jahrzehnten systematisch und einseitig nur Männer. Da frage ich: Wo bleibt die staatliche Unterstützung weiblicher Nazi-terroristinnen? Wo bleiben die V-Frauen? Ein Machtwort von Frau Merkel wäre hier angebracht.

Über einen Aspekt muss ich mich jedoch noch mehr wundern: Weshalb verzichtete Beate Zschäpe trotz so viel Freizeit und trotz des Verzichts auf eine eigene Karriere auch noch auf Nachwuchs? Hatte sie – und das wäre unerhört! – womöglich eine Abneigung gegen Kinder? Waren die Uwes impotent? Oder wartete Beate Zschäpe noch auf den Richtigen? – Der Prozess wird hoffentlich helfen, all diese Fragen aufzuklären. **GF**



ILDIKÓ VON KÜRTHY hat eine Kolumne in der BRIGITTE und heißt tatsächlich so. Damit es ihre Kinder einmal genauso schlecht haben wie sie, hat sie ihnen die Namen Heidewitzka und Elbe-Havel-Kanal gegeben. In ihren Texten beschäftigt sie sich überwiegend mit ihren monströsen Oberschenkeln.

MAGA

Trends ♡ Tipps ♡

Raum ist in der kleinsten Hütte



WOHNEN

Erstaunlich, mit wie wenig Aufwand der internationale Star-Innenarchitekt Grigori Alexandrowitsch Potjomkin aus dem engen Saal A101 des OLG München eine einladend wirkende Spielfläche für Laien und Juristen gestaltet hat. Ein paar IKEA-Lüster hier, ein gebrauchtes

Cembalo da, und für die professionell wirkenden Stuckarbeiten hat Potjomkin eine Billigfirma aus der Türkei gewinnen können. Der Goldüberzug auf den Gipsäulen wurde ausschließlich aus dem Zahn-gold der NSU-Terroropfer gewonnen. Um dem Raum

mehr Tiefe zu verleihen, wurde bei der Verlosung der Journalistenplätze akribisch darauf geachtet, den Spiegel zu akkreditieren. Am liebsten hätte Potjomkin noch ein wenig angebaut. Die geplante Raumflucht hat das Gericht jedoch verworfen. **MK**

Fesselnd

MODE



»Mein Schmuck – meine Persönlichkeit!« verspricht die Accessoire-Linie Shades of Steel des New Yorker Designers Houdini. Besonders reizvoll: Das Kettchen fürs Fußgelenk. Der modische Hingucker für Frauen, die gerne sitzen. **MK / GF**

MODE

Das Strickmuster des Terrors



Für Ihr Sammelalbum **GP**

Beate Zschäpes Prozeß



Sternzeichen Landser

Verstocktheit gehört zu Ihren Vorzügen als Landserfrau, sie ist das i-Tüpf-

felchen, um sich vorteilhaft in Szene zu setzen. Sollte jemand versuchen, Sie in Ihrem Freiraum einzuschränken, resignieren Sie nicht, sondern suchen Sie einen gemeinsamen Nenner. Und lassen Sie sich nicht irritieren, wenn Ih-

ZIN

Termine

GENUSS

Low-Brown-Rezepte



Braunmacher? Müssen draußen bleiben! Denn Low-Brown-Rezepte sind gut fürs Strafmaß: Statt Braunkohl aus Braunschweig und Braunbeeren aus Braunlage gibt es bewährungsfördernde Gemütsanreger wie

antifaschistische Artischocken, partnerschaftliche Paprika und ausländerfreundliche Auberginen. Dann klappt's auch mit dem Richter! Tschüß braune Gesinnung, hallo Nächstenliebe!

MK

VERKEHR

Liebe zu dritt



ss-Horoskop

nen längst vergessene Kleinigkeiten zur Last gelegt werden. Vertrauen Sie Jupiter, der rät, sich auszuprobieren, statt nach eigenen Schwächen zu suchen. Und hüten Sie sich vor Frauen, die Walter heißen!

MK

Beate Zschäpe hatte es vergleichsweise leicht: Sie musste sich keine zwei verschiedenen Vornamen merken. Doch auch beim NSU war es wie in vielen Dreiecksbeziehungen: irgendwann kracht's! Unser Tipp, der auch Beate Zschäpe Ärger erspart hätte: Es muss nicht immer Uwe sein! Teilen Sie sich einfach mit Ihrer besten Freundin einen Neger!

GF

Gerechtigkeitsset Blinde Justitia



- Schützt vor Befangenheitsanträgen der Verteidigung
- Lässt unfähige Verfassungsschützer verschwinden
- Zeigt, wer das Sagen im Saal hat
- Verdeckt Krähenfüße und Augenringe

Auch für Prozessbeobachter!

Richterbedarf-Meyer-24.de

FRISUREN

Lust auf Veränderung



Richter Manfred Götzl ist berühmt für sein Method Judging (angelehnt an das von Schauspielern verwendete Method Acting). Gehen die Türen des Gerichtssaals zu und die Kameras aus, setzt er sich eine Richterperücke auf, mit der

er sich in die Angeklagte heineinversetzen kann. Prozessbeobachter würden ihn dafür am liebsten hängen sehen. Sie trauen sich aber nichts zu sagen, denn Götzl kennt seine Rechte und weiß sie schmerzhaft einzusetzen.

Der Berliner **Star-Coiffeur Christoph Walz** rät Beate Zschäpe zu einer grundlegenden Veränderung. »Neuer Schnitt, neue Farbe, neues Lebensgefühl«, preist er seinen Entwurf. Mit dieser Fri-



sur, so Walz, ließe sich die ganze Angelegenheit für Zschäpe leichter aussitzen und plötzliche Meinungsänderungen wie: »Eigentlich hab ich gar nichts gegen Ausländer« kämen glaubwürdiger daher. MK / GF

VOR
Brigitte SCHAU

Nächsten Monat an dieser Stelle



Zschäpes ehemalige Freundinnen gehen beim Kaffeekränzchen auf Distanz: Mit einer Halbrumänin wollen sie nichts zu tun haben.

Wohn-Idee Schwedische Gardinen selberrichten

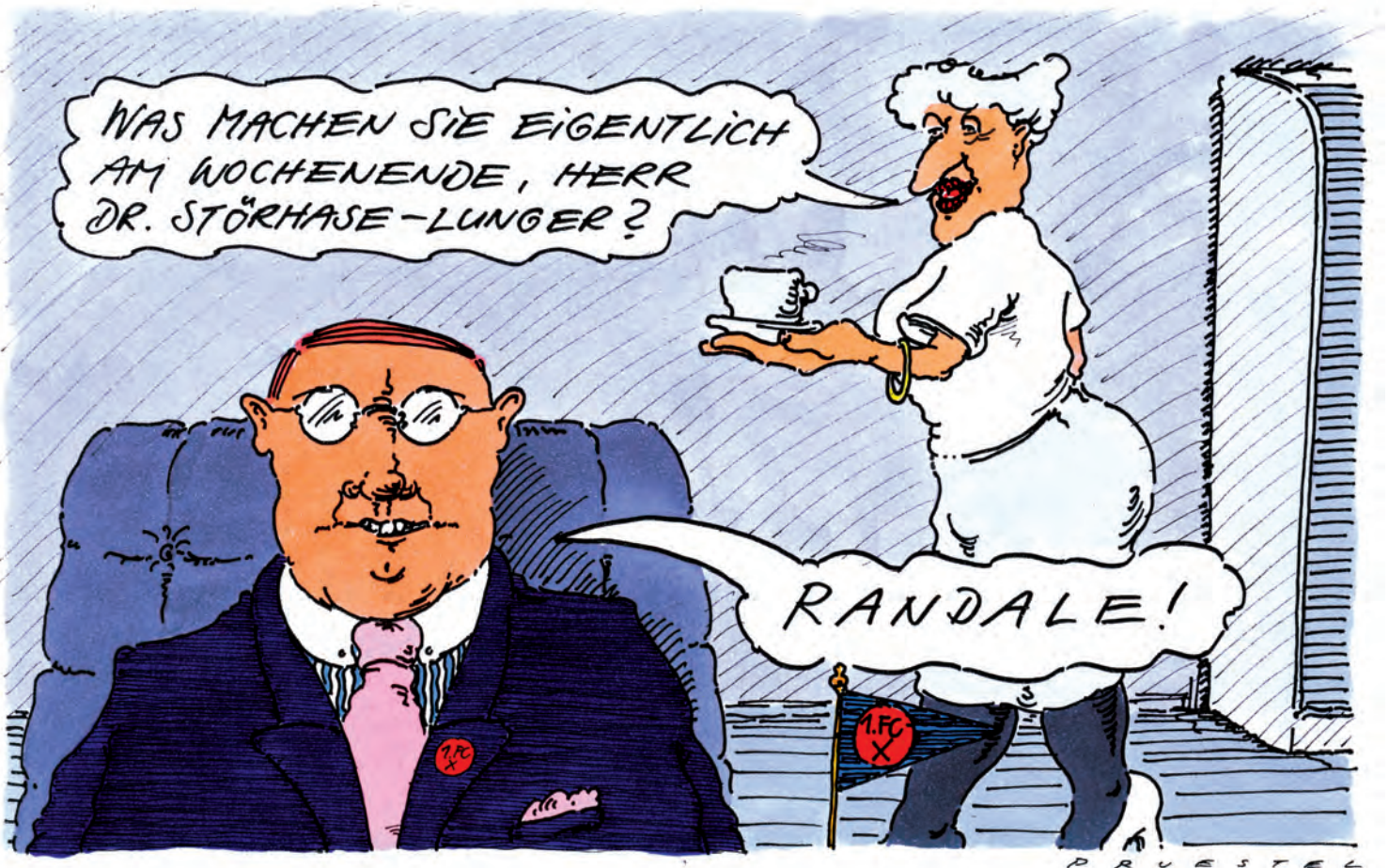
Die Beate-Diät Mit Brot und Wasser zur Bikinifigur

Zschäpe im Interview »Ich bin enttäuscht von Uli Hoeneß!«

IMPRESSUM

Fashion-Director: Guido Pauly (GP), Beauty-Lifestyle-Reporter: Michael Kaiser (MK), Wellness-Redakteur: Gregor Füller (GF)

DA HABEN SIE JETZT ABER RICHTIG PECH - ICH
BIN NÄMLICH FETTSCHÜRZENJÄGER!





Wir sind die Geilsten!

Wissenschaftler haben herausgefunden: Wir Deutschen haben die längsten Penisse. Mit Abstand!

Mindestens die Hälfte der Deutschen wird jedoch an dieser Stelle rufen: Stimmt nicht, kann gar nicht sein! – Damit bestätigen sie einen typisch deutschen Reflex, den schon der Dichter Paul Celan mit ähnlichen Worten beschrieb und den die FAZ nun aufgedeckt hat: »Die Deutschen sind Meister in der Selbsttherabwürdigung.«

Wir Deutschen können uns einfach selbst nicht leiden. Deutsche Medien wie die *Bild*-Zeitung ziehen deshalb immer wieder über uns her: »We are the Champions! – Klassenbester in der Wirtschaft. Streber bei Sparen und Reformen. Und jetzt noch zwei Bundesliga-Clubs im Finale der Champions League.«

Wir Deutschen haben die längsten Penisse

Das ist keine Selbsttherabwürdigung mehr, schon gar keine Bescheidenheit, das grenzt an Selbsthass.

Doch damit ist die *Bild* nicht allein. Ein Herabwürdiger ist auch Harald Martenstein, der im *Tage Spiegel* schreibt: »Wir wollten es doch nur richtig machen, solide Produkte, ein bisschen Export, ein bisschen Agenda, schöner Fußball, und haben einfach nicht damit gerechnet, dass man auch auf diese Weise die Nummer eins werden kann.«

Dass wir die Nummer eins sind, stellt Martenstein zwar zu Recht fest, behauptet dann aber in der typisch deutschen Bescheidenheit, das sei nur Zufall gewesen, man habe es den anderen nur recht machen wollen. Dabei weiß auch er, dass unser Erfolg darauf zurückzuführen ist, dass wir einfach die besseren Menschen sind: »Die Deutschen«, schreibt er, »verhalten sich, verglichen mit den anderen, relativ solide.« – Dieses »relativ«, es ist Ausdruck reinsten Großherzigkeit, damit sich die anderen nicht gar so schlecht fühlen. Nur ein bisschen Schuldenmachen ist das Gebot der Stunde, und was macht der Grieche? Naja, man weiß es doch und die Presse berichtet, ihrem Aufklärungsauftrag entsprechend: »Klüngel, Korruption, Familienbande – So funktioniert das System CSU«, Quatsch: »System Griechenland« natürlich.

Das System Deutschland, ob Staat oder Fußballmannschaften, funktioniert mit Martenstein gesprochen dagegen so: »Sie machen nicht ganz

so viele Schulden, sie waren jahrelang bei den Lohnsteigerungen zurückhaltend, sie leisten viel Laufarbeit, lassen sich etwas einfallen und halten dabei Maß.« – Sich beim Etwas-einfallen-Lassen Maß halten; davon sollten sich die anderen mal eine Scheibe abschneiden! (Maßvoll, versteht sich.) Viel Laufarbeit bei zurückhaltender Lohnsteigerung – das ist das Modell, mit dem Leute wie Mario Gomez (300 Meter Warmlaufen pro Spiel, zehn Millionen Euro im Jahr) München ins Finale gebracht haben. Vor allem aber ist es das Modell, mit dem sich Deutschland laut einer EZB-Studie den Spitzenplatz in Europa bei der Ungleichverteilung der Vermögen geholt hat. Wir sind einfach die Besten.

Doch das hat seinen Preis. Ein gewisser N. Blome fragt deshalb in der *Bild*-Zeitung: »Ist Deutschland bald zu groß für Europa?« – Bald? Bei aller den Deutschen eigenen Neigung zur Selbsttherabwürdigung kann die Frage nur mit »schon lange« beantwortet werden. Doch wohin mit Deutschland, wenn es immer größer wird? Auch das dürfte jedem sofort einleuchten: Ob im Osten oder diesmal des besseren Wetters wegen im Süden: Deutschland braucht mehr Raum. Oder zumindest mehr Möglichkeiten für rentable Immobilieninvestitionen.

Wie es dem Deutschen eigen ist, bleibt er aber auch bei der Ausdehnung seines Einflussgebietes bescheiden, wie abermals Herr Martenstein erklärt: »Maß zu halten, diese Eigenschaft scheint sich in unsere Matrix eingeschrieben zu haben, sie ist das Gegenmodell zur Maßlosigkeit der welthelminischen und nationalsozialistischen Weltmachts- und Vernichtungspläne.« Das Gegenmodell zur alten Maßlosigkeit sind Weltmachts- und Vernichtungspläne mit Augenmaß.

Ist Deutschland bald zu groß für Europa?

Anstatt sich aber über den deutschen Pragmatismus zu freuen, macht der Ausländer was? – Er lamentiert, wie die FAZ weiß: »Im Zuge von Staatsschuldenkrise und Rezession wird besonders gerne auf Deutschland im Allgemeinen und auf die von Angela Merkel geführte Bundesregierung im Besonderen eingedroschen.« Während wir uns mit Kritik am südeuropäischen »Club Med« (Hans-Werner Sinn) immer höflich zurückhalten. (Investigativgeschichten sind freilich ausgenommen, denn die decken auf: »So gut haben es Rentner in Griechenland«.)

»Deutschland«, so die *Bild*, »muss sich viel Kritik anhören, bis hin zu Nazi-Vergleichen und Sprüchen vom ›deutschen Diktat‹«. Was wirklich unerhört ist. Denn, so die *Bild* weiter: »Dreister geht's nicht. Die Griechen wollen und wollen einfach nicht sparen ...!« Die Wichser! Behaupten rotzfrech, wir würden ihnen Vorschriften machen, obwohl sie sich weigern zu machen, was ihnen unsere Kanzlerin vorgibt.

Wir schaffen das ganz ohne Blutvergießen

Und es kommt noch viel dicker, wie *Focus online* weiß: »Griechenland prüft angeblich Reparationsforderungen an Deutschland. Das klingt nach plumpen anti-deutschen Ressentiments. Doch es steckt mehr dahinter: Athen muss auch die eigene Weltkriegs-Vergangenheit aufarbeiten.« Das klingt nach zusammenhanglosem Gestammel eines klassischen Online-Journalisten und plumpen anti-griechischen Ressentiments, handelt es sich doch bei den schon mal in den goern erhobenen Forderungen um die Rückzahlung eines von den Nazis erzwungenen Kredits. Aber es steckt mehr dahinter: Der Grieche muss nämlich erst mal vor der eigenen Tür kehren. Die Wahrheit sieht doch so aus: Wir kriegen noch Reparationszahlungen von denen! Schließlich hätten sie sich damals ja nicht wehren müssen.

Da bleiben wir lieber bei nachgewiesenen Fakten. Die Probleme der Südländer, erneut die FAZ, sind »Korruption, Klientelismus und Elitenversagen«, Probleme, die uns zum Glück völlig fremd sind, weshalb wir Deutschen »Gewinner der Euro-Krise« sind. (*Cicero, Focus, Bild, Süddeutsche*) Zumindest sofern wir nicht Lohnabhängige sind. Aber das sind Feinheiten für Fachleute, Hauptsache ist: Wir haben gewonnen.

Und das Schönste daran: Wir schaffen das ganz ohne Blutvergießen. »Die Erwartungen, dass Deutschland bei der Bewältigung geopolitischer Krisen mitwirkt, auch militärisch, sind größer, als es der Bundesregierung recht ist«, schreibt die FAZ, und weiter: »So ist ›zu viel Deutschland‹ den einen nicht recht und ›zu wenig Deutschland‹ den anderen. Apropos zu viel: Im Finale der Champions League stehen zwei deutsche Vereine. Zu Recht. Das wird man auch in Spanien anerkennen.« – Und mehr wollen wir doch gar nicht.

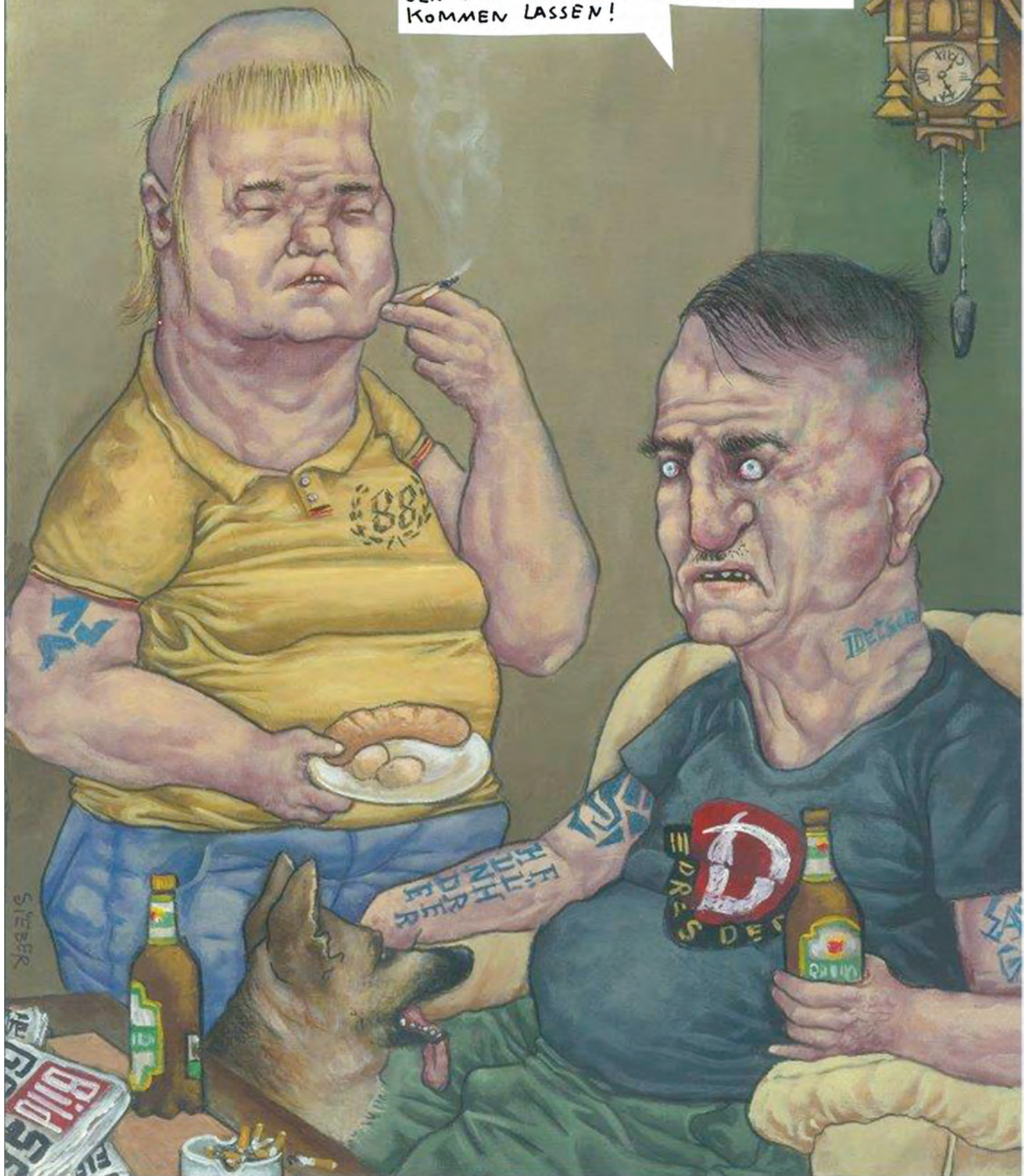
GREGOR FÜLLER

ZEICHNUNG: GUIDO SIEBER

DEUTSCHE IN EUROPA IMMER UNBELIEBTER !

BIN DET KLISCHEE LANGSAM LEID! DER HÄSSLICHE
BÖSE DEUTSCHE, UND IMMER GLEICH NAZI!

DA FRISST MAN JAHRELANG GYROS PIZZA
UND FETA SPAGHETTI, SÄUFT CAPPUCCINO
LATTE UND DANN MUSS MAN SICH VON
DEN SCHWULEN KANAKEN BLÖDE
KOMMEN LASSEN!



Erst Bim, d

Das wissen wir ja aus dem Gedicht: Kirchen bauen geht schnell.

*Loch gebuddelt,
Bronze rin,
hochgenuddelt,
Bim bim bim.*

Auch bei den alten Preußen dauerte es 1735 nicht lange, bis sie in Potsdam eine neue Garnisonkirche hingehustet hatten. Bloß fürs Gebimmel war dann kein Geld mehr da, und ein Kürassier musste erst mal laut trommeln, damit die Hütte irgendwie voll wurde.

Kohle knapp, aber auf die Pauke hauen – diese schöne Tradition pflegt man in Potsdam bis heute. Vor allem, wenn es um die Garnisonkirche geht. Das gute Stück hatte im Krieg ordentlich was aufs Dach gekriegt, und 1968 gab ihm die DDR mit einer Haushaltspackung Dynamit den Rest. So weit, so staubig.

Nach der Wende kam dann allerdings mehreren Durchreisenden die Idee, man könne doch mal wieder ein bisschen herumtrommeln. Für einen Neubau der abgerissenen Kirchenklamotte zum Beispiel. Schneller als der Alte Fritz einen Krieg angefangen hätte, kam dann auch prompt aus Iserlohn ein Traditionsverein herbeimarschiert. Pfiffig verkniff er sich im roten Brandenburg jedes Salutieren, auch das zackige Strammstehen ließ er in der Zone lieber bleiben, aber ein Glockenspiel hinstellen – dass sollte doch möglich sein! Und richtig: Zu jeder möglichen und erst recht unmöglichen Stunde klimpert es seitdem: »Üb' immer Treu und Redlichkeit, bis an dein kühles Grab.« Ganz so, wie es an der späten Garnisonkirche auch geklungen haben soll, als dann endlich doch noch für zwanzig Mark Glocken eingebaut worden waren.

Persönlich gehört hat das freilich nur noch jemand, der Hindenburg als Klassenkameraden kannte, aber dass es nicht so leise war wie im »kühlen Grab«, das merkte jeder. Die alteingesessenen Potsdamer regten sich über das Gedröhne ordentlich auf, weshalb die Beschallung jetzt wenigstens nachts ruht.

Die Agitation für den Wiederaufbau der Garnisonkirche allerdings nicht. Narbenverzierte Burschen-

schafter rückten an, um Erinnerungen zu pflegen, die nicht zu haben normale Menschen froh sind, uniformbehängte Methusalems schwangen ihre Gehstöcke wie einstmalen den Vorderlader, und auch manch besser situierter Neu-Potsdamer fand plötzlich, die Rekonstruktion des Monstrums diene der städtischen Brauchtumpflege.

Stimmt ja auch. Dass ein gewisser Hitler, der später den Beruf des GröFaZ ergriff, hier mal am »Tag

Der Kirchenkrieg zu Potsdam

von Potsdam« im Frack einkehrte, wird zum Beispiel bis heute gern überliefert. Also, nicht von den Potsdamern, aber von den Freunden großer Feldherren und Fräcke. Und schneidig sah der Führer ja auch aus: Über seinem schicken Bratenrock konnte man die paar Toten, die er bis dahin auf dem Kerbholz hatte, locker als Betriebsunfall verbuchen. Und viele Deutsche taten das, wo sie einmal dabei waren, auch gleich mit seinen nächsten Toten. Handelte sich ja nur um ein paar Millionen.

So ein Ort war die Garnisonkirche. In ihr konnte man bloß beten, dass alles gut geht. Selbst der Alte Fritz, welcher als Leichnam unten im Gewölbe eingelagert worden war, hatte sich zu Lebzeiten mit Zähnen, Klauen und sämtlichen Jagdhunden dagegen gewehrt, später noch mal in diese Geisterbahn für Kommissstiefel einfahren zu müssen. Er war zwar selber einer, gab aber lieber den Philosophen. Also wie de Mai-ziere, nur andersrum.

Apropos Philosophie: In Potsdam bekriegen sich derzeit die Anhänger von zwei gegenteiligen Weltanschauungen: Die eine heißt »Potsdam ohne Garnisonkirche«, und die andere möchte notfalls eine Garnisonkirche ohne Potsdam. Die einen finden nämlich, das Gotteshaus sei bloß eine Verlängerung der benachbarten Kasernenhöfe gewesen, ganz nach der Devise: Erst *Helm ab zum Gebet* und dann *Helm auf zum Tot-schießen*.

Die anderen meinen hingegen, hier müsse »ein Denkmal für das christliche Preußen« errichtet werden oder »ein Geschichtsort zum Lernen«. Oder sie wollen »eine Heilung der Potsdamer Mitte« vornehmen. Lauter gute Ideen, denn man könnte ja ebensogut ein Kosmetiktestlabor zum Tierschutzzentrum erklären – wegen Heilung und so.

Finanziell ist der Bau allerdings das Gegenteil von heilsam. 100 Millionen Euro soll die Kiste kosten, was in einem Land, das nicht mal Geld zum Planieren seiner Schulsportplätze hat, für heftige Frohsinnsausbrüche sorgt. Trotzdem wurde vor acht Jahren schon mal der Grundstein gelegt. Dann war aber Schluss mit flüssig, und die Bauerei kam wieder zum Erliegen. Darum soll jetzt nach und nach erst der Turm her, und zwar immer in einzelnen Etagen je nach Geldeingang, dann das Kirchenschiff und zum Schluss vielleicht sogar ein Dach drauf oder Fenster rein. Wahrscheinlich wurde diese Planung vom gleichen Büro gemacht wie beim Flughafen BER – deshalb muss man sich eigentlich keine Sorgen machen, dass die Kirche überhaupt jemals fertig wird. Ganz zu schweigen von der überflüssigen Zankerei um das Projekt, welche in Potsdam so regelmäßig aufschäumt wie ein Latte Soldato.

Dem Traditionsverein mit seinen Bimmeln schwante von Anfang an nichts Gutes: Man müsse bei dem geplanten Versöhnungszentrum unbedingt »auf die Segnung homosexueller Ehen, die Beratung von Wehrdienstverweigerern, die Gewährung von Kirchenasyl sowie »feministische Theologie« verzichten«, forderte der Vorsitzende markig. Ein Oberstleutnant und Fallschirmjäger

übrigens, der die Welt genau so wahrnahm, wie es zu ihm passte – als im freien Fall befindlich.

Vom anderen Ende her lärmten derweil die Gegner des Wiederaufbaus: Die Stadtbevölkerung liebe diese Kirche nicht, verkündeten sie zwar ohne Volksbefragung, dafür aber besonders vollmundig. Es sei dort bloß immer der Hof zum Gottesdienst gegangen und der Barras. Diesen Zirkus müsse man nicht für teures Geld nachbauen.

Wir aber mahnen an dieser Stelle zur Mäßigung: In Brandenburg gibt es heute gar keinen Hof mehr, selbst wenn das Günther Jauch bisher entgangen ist. Und beten gehen in diesem Land nicht mal mehr die Hühner. Wir wollen also mal schön die Kirche im Dorf lassen.

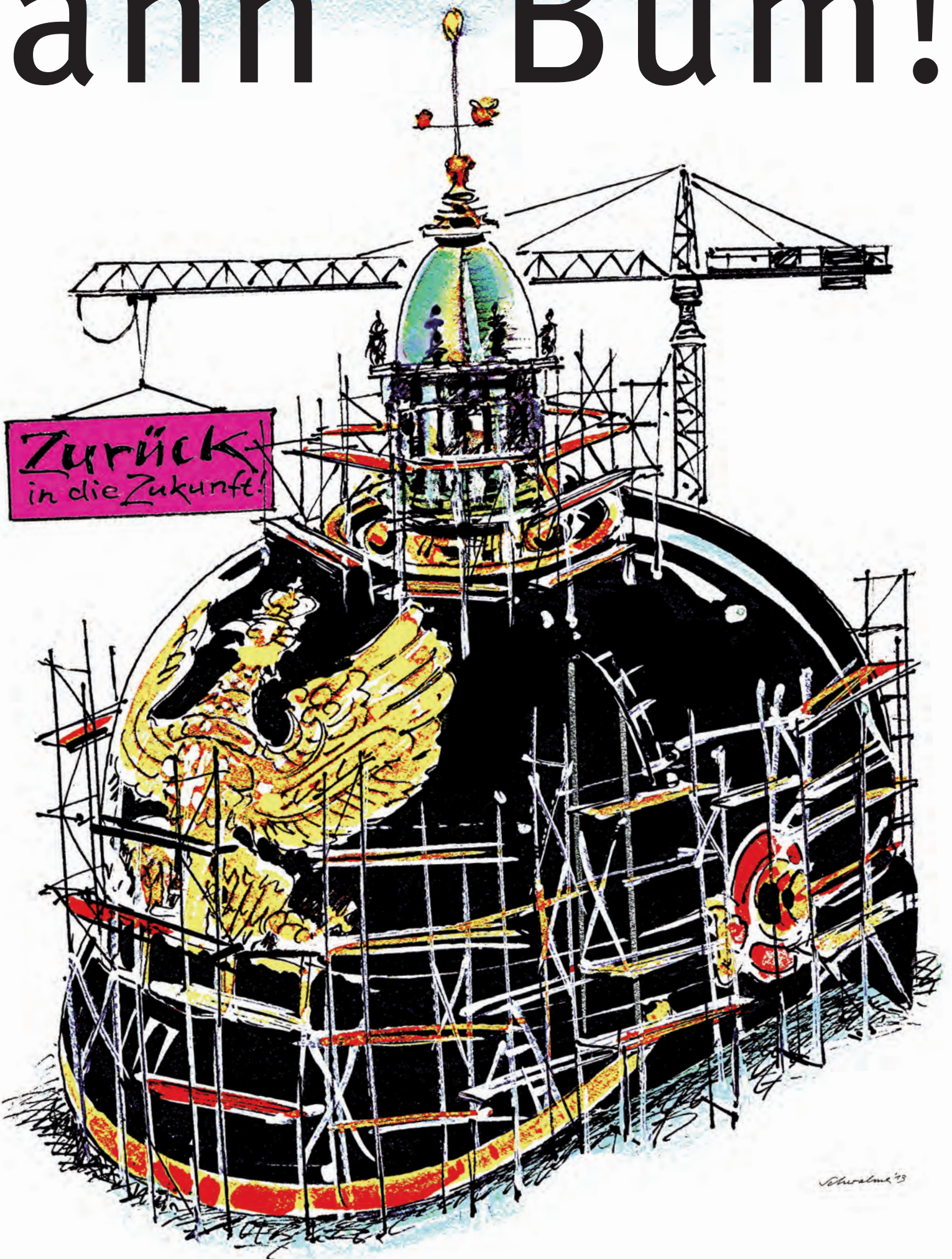
Es muss ja nicht die Garnisonkirche sein.

REINHARD ULBRICH

ZEICHNUNG: REINER SCHWALME



ann Bum!





I-€-SHOP

Insolvenzen

NÄHMASCH

RABATT:
90% vom
Flaschen-
pfand!



WIR
sind
gesittet
auch in
der NOT
DARUM
schlagen wir
CLAUDIA ROTH
nicht TOT!

Wir grüßen die
Sie sollen büßen

Wenn ick jrün seh,
seh ick rot!

Nur keine
Lynchjustiz!
Einfach
aufhängen!

Ehegattensplitting
für alle!

BERLINER MITTELSTANDES



Grünen –
& sünnen!

Erst erhöhen sie die
Steuern, dann die
Bahnsteigkanten.

Auch ohne Spiebart,
Bauch u. Brille
ist TRITTLIN
nicht Volkes Wille!

Putin, lass
die Panzer
rollen!

PRIGNITZ
Sommer

Prignitzer Kultur- und Kunstfesttage

2013 Programm

Konzerte
Theater
Festspiele
Vorträge
Ausstellungen
Kolloquien
Lesungen

**Die Prignitzer Kultur-
und Kunstfesttage**

Prignitz-Sommer

werden 2013 zum 22. Mal in Folge
veranstaltet. Sie bieten ein interessantes
und anspruchsvolles Programm für Jung
und Alt. Hier im Nordwesten Brandenburgs
können Sie Konzerte, Theateraufführungen,
Vorträge, Kunstausstellungen, Festspiele
und Natur pur erleben.

13. April – 16. Juni
Cumlosen Galerie
Rolandswurt

„Quadrium – Kunst aus vier
Bundesländern“ unter dem
Thema: „Typo 2013“

dell'Arte präsentiert vom
Ensemble „I Confidenti“ Potsdam

24. August 11.00 Uhr
Bad Wilsnack 10. Pilgerfest –
Musikalische Umrahmung mit
„Wirbeley der Wilden Weiber“

23. Juni 15.00 Uhr
Wolfshagen Barockschloss
„Duetti Amorosi – Love songs, Liebes-
lieder“ ein musikalisch szenisches
Konzert

07. September 10.00 Uhr
Groß Woltersdorf Waldlehrpark
Prignitzer Märchentag unter dem
Motto: Hexen

12. – 13. Juli 20.00 Uhr
Wittenberge Elblandbühne
14. Elblandfestspiele
„Liebe, Love, L' Amour“

14. September
Wittenberge „Cendrillon –
Aschenputtel“ nach Fernando Sor,
eine Ballettaufführung mit der
Kreismusikschule Prignitz

09. August 20.00 Uhr
Lenzen Burgpark „Hans im Glück“
eine Theateraufführung nach Bertolt
Brecht mit dem Wandertheater
„Ton und Kirschen“

14. September 11.00 Uhr
Rühstädt Kreiserntefest
Festumzug, Markttreiben,
musikalische Umrahmung mit
dem Roland- Schow-Orchester,
Comedy mit Bauer Korl, Walkacts
mit Cindy und Ingsen van Knudsen
und dem Lindenberger Marion-
Etten-Theater u.v.m.

10. August 19.00 Uhr
Putlitz Auf der Burg „Hunger und
Liebe“ (I casi della fame e dell'amore)
ein Theaterstück der Commedia

Unseren kompletten Veranstaltungskalender finden Sie auf www.prignitzsommer.de
oder in unserer Broschur, die Sie beim Landkreis Prignitz anfordern können:
kontakt@prignitzsommer.de oder Tel. (0 38 76) 61 37 79

Mit freundlicher Unterstützung des Ministeriums für
Wissenschaft, Forschung und Kultur des Landes Brandenburg
und der Sparkasse Prignitz

Das E-Biker

Der innere Antrieb des E-Bikers sind Schließmuskelschwäche, Bluthochdruck, Übergewicht, Fettleber, Gallengrieß, Nieren- und oder Blasensteine und desgleichen mehr. Denn ein geschockter Mediziner, über alarmierenden Laborbefunden sitzend, hat ihm mehr Bewegung verordnet. Schwimmen zum Beispiel. Oder Radfahren. Doch das E-Biker wäre kein E-Biker, wenn es gerne seinen deformierten Leib im Hallenbad zeigen würde.

Damit das mit der Bewegung klappt, braucht das E-Biker unterstützend zum inneren Antrieb also einen äußeren Antrieb. So wird es zu einem modernen Placebotreter, der das Radfahren beinahe perfekt imitiert. Von Weitem ist es für das ungeschulte Auge kaum von einem Radfahrer zu unterscheiden. Erst bei genauerem Hinsehen fällt auf: Da stimmt doch was mit dem Tempo nicht! Mit 26 Volt unter den Po-backen und einem Fahrtwind, der aus der Hüfte kommt, bläst es am chancenlosen Citybiker vorbei. Besonders gefallen ihm Anstiege, an denen sich das Radnormalo mit seiner wartungsfreien Nabenschaltung den Hintern wund strampelt. Selbst die steile Wand von Meerane, sonst nur mit Eigenblutdoping bezwingbar, meistert es mit einem müden Lächeln im Gesäß.

Sein hochtechnisiertes Fortbewegungsmittel ist ihm an Herz und Hintern gewachsen. Es ist die bequemste Form sportlichen Nichtstuns. Die selbstschwitzende Funktionswäsche bleibt trocken. Der Kalorienverbrauch hält sich in Grenzen. Noch weniger verbraucht man nur beim Sportfernsehen.

Gesund lebt das E-Biker natürlich trotzdem. Allein schon die frische Luft, an der es sich bewegt bzw. bewegen lässt! Doch ginge es nur um die heilende Kraft frischer Luft, würde es ein Cabrio auch tun. Nein, ein Cabrio kommt nicht infrage, denn das E-Biker hat auch ein Herz für die Umwelt. Es liebt Räder aus ökologischem Anbau und handgeschnittene Akkus aus China und schippert mit sauberem Strom aus Braunkohle und Gas durch die Gegend. Und um sich auch noch den Weg zur Steckdose zu sparen, fordern erste E-Biker bereits flächendeckende Oberleitungen an Radwegen.

Noch rollt das E-Biker als geselliger Einzelgänger durch die weit verzweigten Reviere der Radsportfreunde, die das radelnde Faultier gern als Speichenkomiker abtun. Aber die Zeit arbeitet für die sich rasch ausbreitende Spezies. Der elektrisch unterstützte Drahtesel erfreut sich rasanter Zuwächsen. Experten

rechnen in den nächsten Jahren mit einer problematisch anschwellenden Population und einem drohenden Verkehrsinfarkt. Durch stetig verbesserte Technik und einen kontinuierlichen Anstieg des Preisverfalls gehört den E-Bikern in Zukunft die Zukunft.

Der Weg des E-Bikers ist deutlich vorgezeichnet, und zwar in

evolutionären Quantensprüngen. Nach dem E-Bike, wenn die eigene Kraft zum Aufsteigen nicht mehr reicht und niemand da ist, der den E-Biker auf den Sattel hievt, steigt es auf den E-Rollator um, der zwar noch erfunden werden muss, doch der Markt wird das regeln. Und sollte eines Tages auch noch die Waden- oder Oberschenkelmuskulatur schlapp machen, wartet der elektrische Stuhl, ein äußerst bequemes E-Bike mit seitlich angebrachten Rädern. Das E-Biker weiß: Wer auf Strom setzt, kann sitzen bleiben.

U. S. LEVIN

ZEICHNUNG: PETER MUZENIEK



Die dicksten Eier



FRANK HOPPMANN

Die Medienwelt wird von einem Kampf um das sogenannte Kanzlerduell – also den einzigen gemeinsamen Fernsehauftritt von Amtsinhaberin und Herausforderer vor der Bundestagswahl – erschüttert. Altgediente Schleimer und Buckelkrümmen und narkoleptische Fragenablesen wie Herr Kloeppel und Herr Frey sowie Herr Deppendorf laufen in Berlin umher und schwadronieren, dass es doch ein »seriöses« Gespräch werden müsse, jedenfalls eins, dass »nicht zum Zirkus« verkommen dürfe. Natürlich mit einem von ihnen. Es geht Breitseite gegen Stefan Raab, der sich in einer erpresserischen Aktion nach dem Motto »Wetten, dass sich Merkel und Steinbrück nicht trauen?« frühzeitig ins Spiel gebracht hat.

Gegen den Multimillionär und Metzgerssohn Stefan Raab aus Köln ist allerhand einzuwenden. Sein Rummelbuden- und Schaustellerhumor ist

schwer erträglich – aber nicht für alle. Es gibt Leute, die das mögen. Sollen sie. Seine eigentliche Leistung spielt sich außerhalb seiner Geschäftstätigkeit ab: In einem Metier, in dem man »eigentlich« auf die Marktschreierei von *Bild* angewiesen ist, bleibt Raab spröde – seit 2004, als ihm *Bild* einmal fies kam, lehnt er jede Zusammenarbeit mit dem Dreckblatt ab. Das spricht für einen gesunden Instinkt, den man dem zotenfreudigen Plappermaul nicht zugetraut hätte. Denn eins ist doch klar – sein Publikum (ebenso wie das Publikum von RTL) liest, wenn überhaupt irgendwas, *Bild*. Seine Themen sind die von *Bild*. Raab und *Bild* – zwei, die »eigentlich« füreinander bestimmt sind ...

Seit Neuestem betreibt Raab auch eine politische Talkshow: *Absolute Mehrheit*. Er ist damit schon gründlich missverstanden worden – er wolle

sich jetzt wohl eine intellektuelle Aura zulegen, wurde vermutet. Nach den ersten Shows kann davon keine Rede sein: Raab wirkt so schwerfällig und grobschlächtig wie immer. Sein Witz, wenn man so sagen will, kommt aus der Dreistigkeit, der Übergriffigkeit und Frechheit. Er will nicht den gehobenen Politalk bei Pro7 einziehen lassen. Er ist schlauer: Er will beweisen, dass Politik auch nichts anderes ist als auf Krawall gebürstetes Entertainment. Am Ende seiner Beweiskette, so hofft er, wird das Kanzlerduell stehen!

Der Moderator Raab ist in *Absolute Mehrheit* an Politik überhaupt nicht interessiert, an Menschen, die z.B. sein *TV total* bevölkern, ohnehin nicht. Seine Redakteure haben ihm noch keine einzige kluge Frage zugearbeitet. Müssen sie auch nicht. Er inszeniert eine Art Redewettbewerb, bei dem egal ist, was, aber keineswegs, wie was gesagt wird. Na und? Ist das nicht Politik?!

Er kriegt die hochkarätigen Talk-Hopper unter den Berufspolitikern. Die sagen sich: Das guckt die Jugend (18 Prozent der 14- bis 18-Jährigen)! Er rechnet mit ihrer immer wachen Bereitschaft, sich an der jüngeren Zielgruppe anbiedern zu wollen. Dann lässt er sie schreien. Und er sitzt da und ist ein Moderator, der dem Gespräch höchstens mit den Augen folgen kann.

Drei Themen hatte er sich neulich auf seine Karteikarten schreiben lassen: Steuerhinterziehung und Hoeneß, Euro, Bildung. Die Fleischeinlage: Professor Lucke von der Alternative für Deutschland, Gregor Gysi, Dirk Niebel und der Dr. Hirschhausen der Geldwirtschaft, Dirk Müller.

»Jemand rollt 50 Wale ins Meer und ersäuft zu Hause aus Platzmangel drei Kätzchen. Ist er jetzt ein guter Mensch oder ein schlechter?« Das ist Raabs Eröffnung! Menschen, die brav darauf antworten und sich dafür vom Publikum bewerten lassen, müssen uns nicht leid tun. Doch wird hier schon klar: Wie immer im mediengerechten Streit geht es nie wirklich um Politik, sondern um Moral. Das ist im Sinne der Herrschenden, die lieber über Gut und Böse palavern, als über die Eigentumsverhältnisse zu reden.

Hemmungslos rattern die Herren ihre Wahlslogans herunter. Die Zuschauer voten per Anruf oder SMS: »Der lacht so süß« oder »der hat schlechte Zähne« oder »der will unsere Kohle« – das dürften die Erwägungen im Publikum sein. Am Bildrand wird der Zwischenstand des Argumentationswettbewerbs eingeblendet. Raab grinst und macht die Beine auf dem Sofa breit. Wenn er schon nichts zu sagen hat, soll man wenigstens sehen, wer hier die dicksten Eier besitzt! Ab und zu fasst er nach Gysi, als wolle er ein tobendes Gör beruhigen.

Horrido – bald wird die Kanzlerin seinen Fleischergreif zu spüren bekommen!

FELICE VON SENKBEIL

Anzeige



Nur am 2. Juni - 20.00 Uhr
**KABARETT-
 BUNDESLIGA**
 »Siegerehrung der Saison 2012/2013«

Nur am 2. Juni - 20.00 Uhr
**ZÄRTLICHKEITEN
 MIT FREUNDEN**
 »Das Letzte aus den besten 6 Jahren«

10. und 11. Juni - 20.00 Uhr
**MARTINA
 SCHWARZMANN**
 »Wer Glück hat kommt«

Nur am 12. Juni - 20.00 Uhr
HERBERT KNEBEL
 »Ich glaub' ich geh kaputt!«

16. bis 19. Juni - jeweils 20.00 Uhr
INGO APPELT
 »Frauen sind Göttinnen...«

Nur am 20. Juni - 20.00 Uhr
LUISE KINSEHER
 »Einfach reich«

Nur am 21. Juni - 20.00 Uhr
FONSI
 »Jetzt reicht's! ... leider nicht für alle«

Nur am 23. Juni - 20.00 Uhr
KONRAD BEIKIRCHER
 »Das Beste aus 35 Jahren«

Pommernallee 2-4 am Theodor-Heuss-Platz
 Telefon Kasse: (030) 30 67 30 11
 Im Internet: www.wuehlmaeuse.de

EULENSPIEGEL VERLAG

»Was Mao
 für die Musik,
 was Mozart fürs Boxen,
 was Muhammad Ali
 für China war, das ist
 Robert Niemann
 für die
 unendlichen Weiten
 des Alltags.«

taz



Robert Niemann
 Besser ein Vorurteil als gar
 keine Meinung
 144 S., brosch
 7,95 €
 ISBN 978-3-359-02366-1

www.eulenspiegel-verlagsgruppe.de

Anzeigen

Nackte Brüste



HANNES RICHERT

Wäre die deutsch-sowjetische Freundschaft ein Haushaltsgerät gewesen, so hätte man sie 1989 wegen des Fehlens einer zugesicherten Eigenschaft umtauschen können: von wegen »unverbrüchlich«.

Bis zu ihrem Ende war die Sowjetunion allgegenwärtig, mit ihren unerschöpflichen Wodka-Lagerstätten, Vokabeln wie »dostoprime-tschatjelnosti« und den legendären Personenkraftwagen der Marke Saporo-shez, die auch als »Christ-schows Rache« oder »T34 Sport« firmierten. Ein Trauma besonderer Art für viele gelernte DDR-Bürger ist der erlittene Russisch-Unterricht, in dem man auszudrücken lernte, dass man Kosmonaut zu werden beabsichtigte und für den Weltfrieden war, aber nicht zu fragen, wo sich die nächste Toilette befand. Das kulturelle Leben bereicherten Zeitschriften wie *Mischa* und *Die Sowjetfrau*, die Pendants zur einheimischen *Frösi* und *Für Dich* waren, während zum Beispiel das Fachblatt der Haarschnei-

derinnung – *Die Frisur* – vergeblich auf die deutschsprachige Ausgabe seiner Schwesterzeitschrift *Der sowjetische Kurzhaarschnitt* wartete. Vermutlich wegen zu viel Glasnost.

Die deutsch-sowjetische Freundschaft war damals beim Volk so beliebt wie heutzutage das Steuern zahlen. In ihrer Ahnengalerie hängt irgendwo die deutsch-russische Freundschaft. Deren Anfänge liegen gut dreihundert Jahre zurück. Sie beschränkte sich lange Zeit im Wesentlichen darauf, dass die regierenden Häuser des Hochadels ab und an ihre missratenen Sprösslinge miteinander verkuppelten. Damals machten zur Zwangsverheiratung freigegebene krummbeinige deutsche Provinzprinzessinnen über die Hälfte des deutsch-russischen Handelsverkehrs aus. So geschehen mit der russischen Zarin Katharina der Großen, die eine Prinzessin aus dem Hause Anhalt-Zerbst war. Später ließ sie deutsche Bauern anwerben und in der Steppe nahe der Wolga ab-

kippen, damit es dort auch bald so schön werde wie in den deutschen Ländern. Zum Beispiel in Anhalt-Zerbst. Und wenn man heute die



kann Angela selber

weitgehend menschenleere Wolga-region mit der Gegend um Zerbst vergleicht – ja, doch, das Ziel ist in gewisser Weise erreicht.

Die offiziellen Beziehungen zwischen den Ländern waren immer vom persönlichen Verhältnis der jeweiligen Staatschefs geprägt. Lenin wurde unter den Schutz des deutschen Kaisers gestellt, als er von der Schweiz nach Russland reiste, um bitte dort den Zaren zu stürzen. Stalin und Hitler teilten ihre Leidenschaft für groteske Oberlippenbärte. Kohl und Gorbatschow verbrachten viel Zeit damit, einander für den Friedensnobelpreis vorzuschlagen (»Lieber Chelmut, du bist der Größte! Jedenfalls in Deutschland!« – »Gewiss, lieber Michail Wissarionowitsch, du aber auch! Und zwar gleich nach Goebbels!«). Schröder und Putin saunierten zusammen. Angela Merkel, immerhin Trägerin der Goldenen Ehrennadel der Gesellschaft für Deutsch-Sowjetische Freundschaft in Bronze, und Wladimir Putin hingegen fehlt ein gemeinsames Hobby. Alles wäre viel einfacher, wenn die beiden irgendetwas Aufregendes verbinden würde. Sauna muss ja vielleicht nicht sein, aber zum Beispiel Zucchini-Rezepte nachkochen, selbst aufgenommene Vogelstimmen tauschen oder in Polen einmarschieren. Oder wenn sie Ko-



Wladimir, die russische Presse studierend.

senamen füreinander hätten. Äußere Matroschka und Burattino zum Beispiel.

Immerhin plante die Kanzlerin, Putin beim Besuch der Hannover-Messe mit dem Anblick entblößter weiblicher Brüste zu erfreuen und dafür ein paar Models zu buchen. Kein schlechter Ansatz, doch die Protokollabteilung riet davon ab. Daraufhin Merkel trotzig: »Dann mach ich es eben selber!« Was in allerletzter Sekunde verhindert werden konnte – das Außenministerium erinnerte daran, dass Kriege schon aus weitaus geringeren Anlässen ausgebrochen seien und dass Russland nach wie vor im Besitz der Atombombe ist.

Russland – das sind eisige Winter, unendliche Weiten und Städte wie Nowotscheboksarsk oder Schtschuschje, in denen man als Ausländer mehrere Jahre lang leben muss, um sie zumindest annähernd korrekt aussprechen zu können. Das Russischste an Russland aber ist die

russische Seele, deren wesentliche Eigenschaft wiederum ihre Unergründlichkeit ist. Erklärt wird diese Unergründlichkeit wahlweise mit der Größe des Landes, der Tiefe der Seen, der Liebe zum Zaren oder mit den vielen Mücken. Darum ist der Russe an sich so voller Gefühl und voller Glauben. Darum liebt er entweder ganz oder gar nicht. Darum liegt er so gern monatelang auf dem warmen Kachelofen, löffelt mit einem großen Holzlöffel Buchweizengrütze aus seinen Filztiefeln und summt schwermütige Volksweisen (*What a feeling, Beat it! oder In Moskau steht ein Samowar / er gibt uns Tee / wie wunderbar!*). Darum hält er Abwägen und Nachdenken – wie überhaupt jegliche Art von Rationalität und planvollem Tun – für westliche Moden und nur halb ausgetrunkene Wodkaflaschen für Gotteslästerung.

Aber damit muss und kann man sich abfinden! Kulturelle Eigenarten eben. Die Erwartungen aufzuzählen,

die die heutige Bundesrepublik Deutschland in Gestalt ihrer diensthabenden Bedeutsamkeiten aus Politik und Leitmedien an Russland haben zu müssen meint – dafür reicht der Platz kaum. In regelmäßigen Abständen fliegen hochkarätige Regierungs- und Wirtschaftsdelegationen nach Moskau, um dies und das, manchmal aber auch dieses und jenes anzumahnen. Doch wenn man es einmal auf den Punkt bringen will, dann bleiben nur zwei Dinge übrig: Moskau hat bitte die Versorgungssicherheit bei den Erdgaslieferungen zu gewährleisten sowie dafür zu sorgen, dass Bestechungszahlungen deutscher Firmen – selbstverständlich unter Beachtung rechtsstaatlicher Grundsätze sowie der Menschenrechte – auch zum gewünschten Ergebnis führen. Das ist uns der Russe seit dem grob unfairen Sieg bei Stalingrad und nach der Inhaftierung von Pussy Riot schuldig.

ROBERT NIEMANN



HARM BENGEN

Das Ferienland
Mecklenburg-Vorpommern
auf kulturellen Pfaden entdecken!



Lesen Sie im **kulturkalender**
monatlich neu

- Veranstaltungstermine + Theaterpläne
- Ausstellungen
- Künstler + Prominente der Region
- Literarisches + Film
- Historisches
- Alte Kriminalfälle der Region
- Kultursplitter aus dem Ostseeraum
- Gesundheit + Wellness
- Das besondere Restaurant
- **Extra:** Berliner + Hamburger Bühnen

Einzelpreis: 2,50 EUR • Jahresabo: 30,00 EUR
(13 Ausgaben incl. Jahresüberblick)



KLATSCHMOHN Verlag
Am Campus 25 • 18182 Bentwisch/Rostock
Tel. 0381/2066811 • Fax 0381/2066812
E-Mail: info@klatschmohn.de
www.klatschmohn.de

Bestellung unter: www.kulturkalender-mv.de

Anzeige

AMOK

Maik stand wie jeden Tag am Zaun vor der Peter-Maffay-Grundschule und wartete auf mich, seine Mama. Ich lasse ihn immer mal warten und beobachte hinter der Hecke, ob er etwa heimlich raucht (denn er ist ja erst acht). Alles wie immer. Aber an diesem Nachmittag lag was in der Luft. Nicht der beißende Gestank der ramponierten und vollgeschissenen Klos – an den haben sich die Kinder gewöhnt, wenn sie nicht sogar schon süchtig nach ihm sind – nein, die Stimmung war's! Keine Coladose flog durch die Luft, keine Lehrerin keifte, kein Kind schrie »Ich zeig dich an, du Schlampe!«. Matthias, der Schulsozialarbeiter, ein Kinderfreund mit Zickenbart und Eishockeypucks in den Ohren, der sich »Matze« nennen lässt, klärte mich auf. »Jemand« (er schaute auf die Löcher im Schulhofbeton, um keinen direkt zu verdächtigen) habe einen Amoklauf angekündigt!

»Wie angekündigt? Bei der Schulsekretärin?«, fragte ich.

Nein, jemand habe an die Tafel im Musikzimmer geschrieben »Amoklauf, Freitag, nach Hoffpause. Turnschuhe mit bringen!« Ich solle mir aber keine Sorgen machen.

»Was für keine Sorgen soll ich mir denn nicht machen?«, fauchte ich.

»Na ja«, sagte er, »wegen Maiki und so.«

Gewiss, mein Sohn war in der letzten Zeit etwas sonderbar. Eigentlich war er seit seiner Geburt sonderbar, nur hatten wir das bis zu seiner Einschulung noch süß gefunden. Neulich hatte er einen lebenden Regenwurm unter der Zunge und spuckte ihn erst kurz vor dem Abendessen aus, weil es Milchnudeln gab. Außerdem onaniert er wahrscheinlich schon, was ich zu früh finde.

In Gedanken sah ich ihn schon mit einer abgesägten Schrotflinte durch die Gänge schleichen, sein Opa hat so ein Ding. Aber Matze beruhigte mich. Sie hätten noch keine Ahnung, wer »diese Veranstaltung angesetzt« hat. Die Rechtschreibung könnte ein Täuschungsmanöver

sein: Der Täter täuscht das Niveau eines Schülers vor. Oder es war eine Frustrierte aus der Putzkolonne. Also Maiki war's nicht – chaotische Orthographie beherrscht er, ohne sich verstellen zu müssen.

Jetzt war besonnenes Handeln von Eltern, Lehrern und den Kräften, die professionell im Verborgenen handeln, angesagt! Ein Krisenelternabend wurde angesetzt. In ihm saßen jede Menge »Vatis«, die ich bei Elternabenden noch nie gesehen hatte und die gemeinsam in zwei schwarzen Autos vorgefahren waren. Dr. Kluge, der Schulleiter, ein Veganertyp in Strickjacke mit Hirschhornknöpfen, bat um Ruhe. Was Quatsch war, denn in der rammelvollen Aula war es so still, als seien erste Tote zu beklagen.

Dr. Kluge sagte, er sehe nicht ein, dass er sich den hervorragenden Ruf, den die Schule im Stadtbezirksmaßstab genieße, versauen lassen solle, er bitte um Verzeihung für das harte Wort, aber alle seien jetzt ein wenig angespannt.

»Lassen Sie die Juden aus dem Spiel!«

Frau Rilke-Mörke, Deutschlehrerin, fragte, welcher Idiot sich denn den Freitag ausgesucht hätte, das sei ein ganz schlechter Termin, weil sie viele weibliche Kolleginnen an der Schule hätten, die ja auch noch fürs Wochenende einkaufen müssten. Dr. Kluge wehrte sich, die Planung des Amoklaufes läge nicht in seiner Hand, sagte er, sonst hätte er das natürlich sozialverträglich gestaltet. Er gehe aber davon aus, dass die Lehrer, wie immer, mittags nach Hause gehen könnten, weil hier niemand um sich schießen werde – »Warum auch!«.

Warum!? Die Eltern fingen an zu brüllen, aber – wie immer bei solchen Sachen – mehr nach innen und mit der Hand vor dem Mund. Ich aber rief: »Warum, Sie Heini? Das liegt ja wohl auf der Hand! Ihre Schule ist so beschissen wie die Klos



Anti-Amokfest

in der zweiten Etage. Bei diesem Fraß als Schulessen muss ja jedes Kind zum Mörder werden! Hier herrscht doch die Kälte einer Zuchtanstalt, einer Notzuchtanstalt, die aus unschuldigen Menschenkindern Monster werden lässt!« Das war vielleicht etwas übertrieben, aber der Gefahrenlage durchaus angemessen, fand ich.

Ein Vater mit Glatze und einer Lederjacke, nach der die ganze Aula stank, sagte sachlich: »Dieses Multikultigetue ist schuld.« Seine Tochter werde ständig an ihren blonden Zöpfen gezogen, nur weil sie arisch sei, und man wisse ja, woher der Terror komme.

»Lassen Sie die Juden aus dem Spiel«, rief Rilke-Mörrike, denn die hätten zur deutschen Literatur Großes beigetragen.

»Es ist doch gar nicht gesagt, dass es sich hier um Islamisten handelt«, sagte eine Mutter mit Cappuccino-Baby im Tragetuch. Es gebe auch deutsche Kinder mit ungeheuer aggressivem Potential. Ein gewisser Maik – sie wisse nicht, ob dessen Eltern anwesend seien, ein gewisser Maik ... Aber sie wolle niemanden verurteilen, die Kinder könnten

ja meistens nichts dafür. Es seien die Eltern, die zu früh abstillten, die Kinder mit Konserven ernährten usw.

Ich schrie: »Den gewissen Maik habe ich noch gestillt, da hat er sich schon selbstständig in Youporn einloggen können, nur dass Sie's wissen, Sie blöde Kuh!« Sabrinas Papa legte mir die Hand begütigend aufs Knie, was ich ziemlich frech fand.

»Apropos einloggen«, sagte Dr. Kluge, eigentlich sei er stolz auf seine netzaffine Schülerschaft. Umso enttäuschender sei es, dass der Amoklauf nicht auf Facebook angekündigt und nicht getwittert worden sei, sondern mit Kreide an der Tafel. »Ein Rückfall in analoge Zeiten!«, rief er. Die Eltern murmelten zustimmend.

»Werden noch Muttis zur Betreuung gesucht?«

Noch eine Mutti meldete sich zu Wort: »Mal was anderes: Entstehen denn den Eltern bei dieser Sache Unkosten? Also, wir hatten schon für die Klassenfahrten nach Buchenwald und zur Wolfsschanze Ausgaben. Das geht jetzt ganz schön ins

Geld. Und werden für den Lauf noch Muttis zur Betreuung gesucht?«

Der Lederjackenvater meinte, man müsse mit harter Hand vorgehen: Prügelstrafe an Grundschulen, allerdings nur bis zur 5. Klasse! Einige Eltern klatschten. Andere schüttelten die Köpfe. »Es sind Kinder, vergesst das nicht!«, rief eine kleine, blasse Christenmutter. »Auch die Attentäter von Boston waren bis vor kurzem Kinder«, hielt ihr einer der »Vatis«, die mit den schwarzen Wagen gekommen waren, entgegen.

Dr. Kluge war völlig in sich zusammengesunken und offenbar immer noch mit der Frage nach dem Warum beschäftigt: »Also, wenn es wegen der Matheklausur am Freitag ist ... Ich wäre sogar bereit, die aufsichtführenden Lehrer krank werden zu lassen! Nur, wie kann man das dem Täter signalisieren?«

Der Schülersprecher, ein riesiger Junge mit Oberarmen wie Hinter-schinken, meldete sich mit einem Kinderstimmchen. Der Schüllerrat beantragte, dass bei dem Amok auch der Hausmeister anwesend sein soll, weil der den Kindern immer die iPhones wegnimmt, wenn sie in

der Pause Pornos gucken. Da würde es wenigstens keinen Unschuldigen erwischen ...

Schließlich erhob sich ein »Vati« und gab sich als Einsatzleiter zu erkennen, indem er das Jackett nicht zuknöpfte, sodass das Holster hervorblitzte. Er bat uns zunächst, genau zu überlegen, ob irgendwo zu Hause noch Waffen herumlagen, im Schuppen vielleicht oder auf dem Spitzboden. Außerdem sollten wir hellhörig werden, wenn unser Kind überraschend ins Bett macht, obwohl das doch gar nicht mit Geräusch verbunden ist. Auch wenn im Haushalt plötzlich eine Strumpfmassage fehlt, sollten wir das nicht auf die leichte Schulter nehmen.

Für den Abend vor dem geplanten Attentat hatten Mütter zum Kuchenbacken aufgerufen. »Wir backen die Angst einfach weg«, erklärten sie. Ich ging auch hin, damit sie nicht schon wieder insgeheim den Maiki verdächtigten. Wir schufen wie im Rausch Unmengen an Quarktaschen, Erdbeerschnitten, Bienenstich und kaltem Hund. Die wollten wir am Freitag auf dem Schulhof verteilen.

Das war dumm gedacht, denn bei der Waffenkontrolle am Freitagmorgen am Haupteingang wurde jedes Stück Kuchen einzeln angestochen, auseinandergebrochen, zum Teil sogar angebissen. Das dauerte fast bis Mittag, so dass die Lehrer schon nach Hause gehen wollten. Aber Dr.

Fast so schön wie ein Pionergeburtstag!

Kluge hatte angewiesen, dass alle dableiben sollten, damit der mögliche Amokläufer auch eine Chance hatte, an den vielen lustigen Spielen teilzunehmen, die sich Matze, der Schulsozialarbeiter, ausgedacht hatte: Tischtennis, Hüttenbauen, Gummihopsen, Büchsenwerfen, Eierlauf und Stockbrotbacken am offenen Feuer mit dem arischen Lederjackenvati. Zum Schluss waren sich alle einig – es war ein wunderbarer Tag, fast so schön wie Pionergeburtstag in der DDR!

Gemeldet hat sich der Amokläufer bis heute nicht. Aber für nächstes Jahr ist so ein Schulevent wieder fest eingeplant. Der Anlass ist ja klar – dann jährt sich der angekündigte Amoklauf zum ersten Mal.

FELICE VON SENKBEIL

ZEICHNUNG: BURKHARD FRITSCHKE

SANFT

Alles. Nur kein Theater.



Mädler Passage
04109 Leipzig
(03 41) 961 23 46

kabarett-theater-sanftwut.de

Kabarett*Theater
SANFTWUT

Deutschland
erlache!



Satirisches Theater und Kabarett e.V.
Ratskeller/ Marktplatz 2a · 15230 Frankfurt/Oder
www.oderhaehne.de

Spielplan Sommertheater Juni 2013

im Biergarten »Haus der Künste«

Halbe Stadt –

ein Frankfurtissimo

31. Mai – Voraufführung

01. Juni – Premiere

2./6./7./8./14./15./19. (15 Uhr)

20./21./22./27./28. und 29. Juni

Gastspiel am 30. Juni – 17 Uhr

Bert Beel und Stefanie Simon

„Am Samstag um vier“

Gastspielvorschau

am 21. Juli – 20 Uhr

Tatjana Meissner

„Best of Comedy“

Vorstellungsbeginn ist um 20 Uhr

Ticket-Hotline: 03 35 / 23 7 23

Es scheint ihr gut zu gehen, denkt man, wenn Ruth Klüger den Swimmingpool besteigt und ihre Bahnen zieht. Dabei ist die Professorin für Germanistik an der University of California in Irvine und Gastprofessorin an der Georg-August-Universität Göttingen schon über 80 und nicht gerade gesund. Seit ihrem 60. Geburtstag munkeln die Kardiologen, ein angeborener Herzfehler könne sie plötzlich und keineswegs unerwartet umbringen. Aber dank einer künstlichen Herzklappe und immer moderner werdender Schrittmacher überlebte Ruth peu à peu alle ihre Ärzte.

Hätte die Tochter des jüdischen Wiener Frauenarztes Viktor Klüger je todsicheren Prognosen vertraut, wäre sie nicht einmal ein Teenager geworden. Dem KZ Theresienstadt, in das sie 1942 gemeinsam mit ihrer Mutter deportiert wurde, widerstand sie noch wachen Geistes und körperlich fast heil, denn es handelte sich um kein explizites Vernichtungslager. Doch die nächste Station hieß Auschwitz. Kinder und Alte gingen sofort ins Gas. Auch Ruth befand sich schon auf diesem ihr vorgezeichneten Weg, als eine mutige Mitgefangene den Selektionsbeamten in die Irre führte. Das verschaffte der halbverhungerten Zwölfjährigen die Möglichkeit, im Munitionsbetrieb des KZ Christianstadt soweit zu Kräften zu kommen, dass ihr kurz vor Kriegsende die Flucht gelang. Und zwar ins bayerische Straubing, dessen Bewohner ganz schrecklich unter dem Unglück litten, das über ihr schmachlich besiegt Volk hereingebrochen war. Genau deshalb fand

Das Weiterleben der Ruth Klüger

größtenteils in den USA statt. Die österreichische Dokumentaristin Renata Schmidt kunz begleitete die Emigrantin, die ihre so überaus nazifreundliche Geburtsstadt Wien wie eine unheilbare Wunde in sich trägt. Ihre Söhne sollten mit dieser Vergangenheit nichts, aber auch gar nichts zu tun haben, weshalb sie ihnen sogar die Chance nahm, zweisprachig aufzuwachsen. Sie also daran hinderte, ihre eigene Liebe zur deutschen Literatur teilen zu können. Was die Mutter in ihrer Jugend erlebt hatte, erfuhren die Söhne erst, als Ruth Klügers Weltbestseller *weiter leben* in englischer Übersetzung herauskam. Da waren Percy und Dan selbst längst Väter. Und sie war schon Großmutter, als sie 1988 nach einem schweren Unfall endlich zu schreiben begann. Auch da noch in der Furcht, sich als Opfer zu gerieren. Seit ihrer Flucht vor über 50 Jahren beharrt sie darauf: Wer sich gegen die Täter entscheidet, ist kein Opfer mehr. Ebenso heftig wendet sie sich gegen die gängige Erinnerungskultur. »An dieses ›Nie wieder!‹ glaub ich nicht,

weil das immer wieder geschehen ist, natürlich in Variationen. Jeder Hass gegen Gruppen hat ein Stück von der Shoah in sich.«

So sehr hat sich die sozialistische Zionistin Ruth Klüger einmal gewünscht, in Israel zu leben. Doch nach ihrem letzten Besuch und nach einem langen Gespräch mit einem Friedensaktivisten in Ramallah weiß sie: »Das ist absolut nicht mehr mein Land.« Österreich war es nie, aber Wien ist ihre alte Hassliebe. Wieder einmal soll sie hier eine Auszeichnung erhalten, und zum ersten Mal will ihr Sohn Dan mitkommen und auch seiner spürbar gelangweilten Frau Laurie die Stadt zeigen. Auf die Frage, was sie sich von diesem Abend wünscht, antwortet die uneitle, stets beherrschte und manch-

Leben, wo sterben normal ist

mal unterkühlt wirkende Ruth Klüger: »Dass Laurie sagen kann, meine Schwiegermutter, die ist wer in Wien! Für die kommt der Bürgermeister aus seinem Häusel und ehrt sie und spricht von ihr.«

★

Die Hauptschule hatte Murat Kurnaz abgeschlossen, die Lehrstelle bei einem Schiffsbauer in seiner Geburtsstadt Bremen war ihm sicher, und weil er fleißig trainierte, machte er auch als Türsteher vor einer Türken-Disco eine gute Figur. Nur mit den Gästen geriet er ständig in Konflikt. Dass der sogenannte Migrationshintergrund für seine Kumpel ein hinlänglicher Grund sein sollte, faul herumzuhängen, Drogen zu konsumieren und keiner Messerstecherei aus dem Weg zu gehen, fand Murat würdelos. Es zog ihm gewissermaßen die Schuhe aus, weshalb er immer öfter in die Moschee und ins Gebet flüchtete. Das bereitete seinen nur mäßig frommen Eltern Sorgen. Also sah sich Murats Mutter nach einer ebenso gottgefälligen wie menschlich befriedigenden Aufgabe um: Sie verkuppelte ihren Sohn mit der schönsten Muslima aus ihrem Heimatdorf. Geheiratet wurde im Sommer 2001 in der Türkei, die endgültige Übersiedlung nach Bremen war für Dezember geplant. Vorher wollte Murat an einer Koranschule in Pakistan seine religiösen Kenntnisse erweitern.

Dass die Tragödie von 9/11 ein Ereignis weltpolitischen Ausmaßes war, begriff der naive 19-Jährige erst, als ihn im November 2001 Kopfgeldjäger der pakistanischen Polizei an US-Streitkräfte in Afghanistan verkauften. Wegen seines arabischen Aussehens wurde er misshandelt und schließlich als »ungesetzlicher Kombattant«, für den verbriefte Menschenrechte nicht galten, ins US-Gefangenenlager Guantanamo auf Kuba überstellt. Und an die-

sem Ort beginnt der hervorragende, dokumentarisch anmutende Spielfilm

5 Jahre Leben

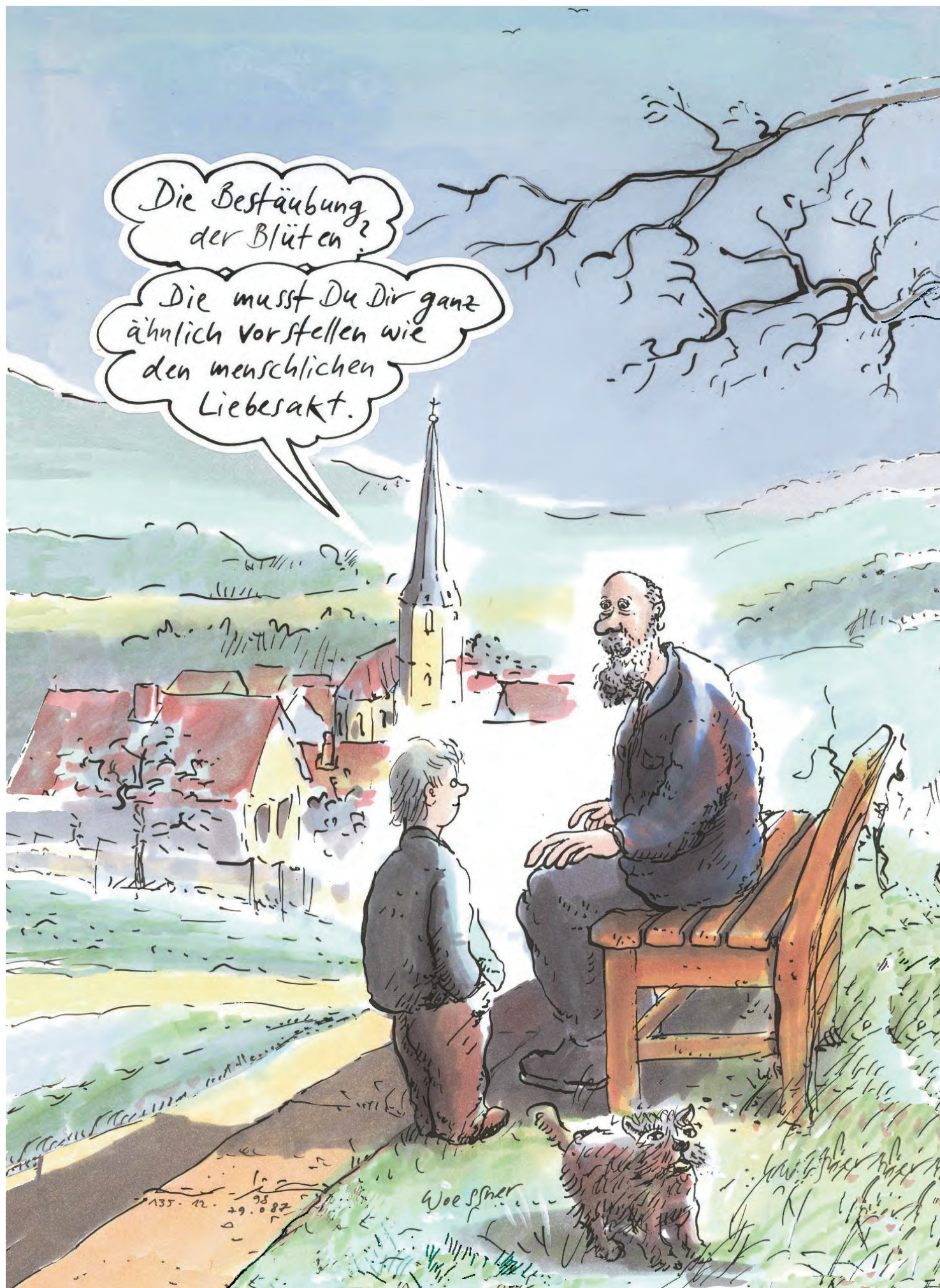
des Regie-Debütanten Stefan Schaller. Die ersten Bilder mit den in Käfigen unter freiem Himmel angeketteten Häftlingen kennt man aus dem Fernsehen. Murat Kurnaz (Sascha Alexander Gersak) zieht sich versehentlich die Kapuze vom Kopf und wird dafür solange geschlagen und getreten, bis ihm die Finger der linken Hand brechen. Er könnte nach einem Arzt verlangen, aber von einem einschlägig betroffenen Leidensgenossen weiß er, dass auf der Krankenstation verletzte Gliedmaßen nicht geschient, sondern amputiert werden. Nach immer perfideren Drangsalierungen kriegt Kurnaz Be-

such. Der geschniegelte Washingtoner CIA-Mann Gail Holford (Ben Miles) gibt vor, ihm helfen zu können, wenn er nur endlich gesteht, ein Terrorist zu sein. Kurnaz hat nichts zu gestehen. Er erinnert daran, dass ihm auch im September 2002 speziell eingeflogene BND-Spezialisten helfen wollten, weil sie ihn für unschuldig hielten. »Dann haben die eben ihre Meinung geändert«, mutmaßt Mr. Holford.

Doch die Meinung ihrer Staatssicherheitsnadeln interessierte die damalige Bundesregierung so wenig wie die Empfehlung der US-Administration, den auch nach einjähriger Folter nicht von seiner Schuld zu überzeugenden Typen endlich heimzuholen. Nach Bremen etwa, fragte Hans-Georg Maaßen, Referatsleiter im Innenministerium. Das ginge leider nicht, denn der Türke Kurnaz besitze gar keinen deutschen Pass, nur eine Aufenthaltsgenehmigung. Und die sei abgelaufen, weil er sich länger als sechs Monate im Ausland aufgehalten habe. »Nicht entscheidend dabei ist, ob der Auslandsaufenthalt freiwillig erfolgte«, fügte Zyniker Maaßen (inzwischen Verfassungsschutzpräsident) hinzu, womit er sich laut Kanzleramtsminister Frank-Walter Steinmeier im Jahre 2002 »erkennbar auf der abgestimmten Linie« befunden habe.

Murat Kurnaz verlängerte seinen Auslandsaufenthalt wiederum nicht ganz freiwillig bis Oktober 2006 und verließ dann als ungebrochener, mit sich im Reinen befindlicher Mann das Gefangenenlager. Frank-Walter Steinmeier sagte am 10. Dezember 2008, dem 60. Jahrestag der Allgemeinen Menschenrechtserklärung, nun sei es durchaus Sache der Politik, die »Lücke zwischen Anspruch und Wirklichkeit bei der Umsetzung der Menschenrechte zu schließen«.

RENATE HOLLAND-MORITZ





Erdverbunden

»Denken Sie schon heute an Ihre Bestattung«, lautete das Claim eines halleschen Beerdigungsinstitutes. Nun folgt man dieser Mahnung: Zwei Dutzend Professoren der örtlichen Universität drückten ihre Heimatliebe aus, indem sie verkündeten, sich mit Freuden eines Tages in diesem Nest an der Saale begraben lassen zu wollen.

Allerdings in angemessenem Ambiente, nicht auf dem Leichenacker in Halle-Neustadt, der ist für die Proleten. Auch nicht randlagig in Kröllwitz oder Ammendorf. Sondern im Kreise der Gebeine von Akademikern! Sicherlich wäre der Stadtfriedhof mit seiner hohen Professorenfrequenz und seiner Belegungsquote für Dekane, Magnifizenzen und Privatdozenten geeignet. Doch

der nimmt wegen Überfüllung nur noch Tote in der Urne.

Anders der Gertraudenfriedhof, nördlich des alternativ-intellektuellen Paulusviertels und unweit aufstrebender Stadtteile mit klingenden Namen wie *Frohe Zukunft* gelegen. Hier wäre eine Erweiterung des Gräberfelds um eine Professorengruft denkbar: ein zentrales Denkmal (»Dem halleschen Geiste und der Forschung«), Bänke zum Weinen für die Hinterbliebenen, Hecken für kopulierende Kaninchen, alles lieblich und ehrfurchteinflößend angeordnet ... Intellektuelle unter sich im nie versiegenden Gespräch (natürlich leider nicht mehr mit dem Worte, sondern nur noch per Klopfschlag).

Aber dann zögerten die habilitierten Todeskandidaten, ihr Ansinnen dem Stadtrat vorzutragen. Skrupel hätten sie befallen, sagen sie: Eine Knochenstätte eigens für Professoren – ist das nicht zu elitär?

Am Ende erwies sich, von welchem hohem, demokratischen Ethos die Hallenser Geistesgilde durchweht ist: Liegen dürfen sollen im Universitätsgrab nun auch Hinz und Kunz – schnöde Assistenten, Sekretärinnen, Bibliothekare, Haushandwerker, Küchenkräfte und sogar – wie kühn! – früh verstorbene oder sehr lang studierende Studenten.

Kurz – alle, die jetzt schon mieten!

WILFRIED BEHRENDT

BERNHARD SPRING

Alleinstellungsmerkmal

War das der mit dem Dackel oder war das der mit dem Audi?

Keine Ahnung, die beiden sehen sich ja so ähnlich.

Stimmt! Aber der mit dem Dackel hat ja jetzt noch nicht Feierabend. Der kommt ja immer erst so gegen *Tagesschau* nach Hause.

Na, und der mit dem Audi holt immer erst noch seine Frau aus dem Supermarkt ab. Die ist doch da am Abkassieren.

Die mit dem Handy? Immer das

Handy am Ohr, kann sein, was will!

Nee, die mit dem Handy, das ist doch die von dem mit dem Fahrrad. Die von dem mit dem Audi, das ist doch die mit der Sonnenbrille. Ob Sommer oder Winter, immer mit Sonnenbrille.

Hat nicht die von dem mit dem Dackel auch manchmal 'ne Sonnenbrille auf?

Manchmal ja, aber selten. Das ist der Unterschied.

Immer zuverlässig.

Die von dem mit dem Dackel?

Nein, der mit dem Fahrrad. Immer das Fahrrad dabei, kann sein, was will. Da weiß man gleich: Aha, das ist der mit dem Fahrrad. Nicht so wie bei dem Mann mit ohne alles!

Den kenne ich gar nicht!

Kannst du ja auch nicht. Den kennt keiner. Das ist ja das Fiese an dem.

Anzeige



Der fluch der Wikinger

Großes Fantasyspektakel Open Air auf der Odertalbühne in Schwedt
mit rasanten Kämpfen, berührender Liebesgeschichte und einem echten feuerspeienden Drachen

Premiere: 7. Juni 2013, 19:30 Uhr

Weitere Vorstellungen: 8. Juni 19:30 Uhr, 9. Juni 16:00 Uhr, 13., 14. und 15. Juni 19:30 Uhr, 16. Juni 16:00 Uhr, 9. und 10. August 19:30 Uhr, 11. August 16:00 Uhr, 15., 16. und 17. August 19:30 Uhr, 18. August 16:00 Uhr

Karten und Informationen: Tel. 033332 538111, www.theater-schwedt.de
Kulturreise-Pauschalen: Tel. 03332 25590, www.unteres-odertal.de

Präsentiert von
Antenne
91,1 BRANDENBURG

Märkische Oderzeitung

Uckermärkische Bühnen Schwedt





Der Fortschritt
wird künftig noch sensiblere
Maschinen benötigen.
Und noch robustere Menschen.

★

Für viel Geld
zahlt man in der Regel
einen hohen Preis.

★

Erfahrene Lügner
merken sofort,
wenn einer ehrlich ist.

★

Bedauerlicherweise
reichen die Bestechungsgelder
nie für alle.

WOLFGANG MOCKER

Aus: Zwischen den Zwängen,
mergard 2013

Lillifee

Ich sah ihn in der Schlange an der Kasse: groß, muskulös, Piratentuch, vernarbtes Gesicht, Spitzbart und die Kluft der gefürchteten Rocker-Gang! Und das legte er aufs Band: Vanillepudding im Vierer-Pack, Weichspüler mit Blumen und der Aufschrift »Frühlingsfrisch«, eine Tüte Erdnuss-Flips, zwei Pampelmusen, eine Prinzessin-Lillifee-CD und ein Anti-Schuppen-Shampoo.

»Is' was?«, fauchte er mich an. Er kam ungemein menschlich rüber.

GUIDO PAULY

Der schlechte Witz

Personalchef: Liebes Fräulein Möse, Sie sind mit Ihrer Arbeit zwei Monate im Rückstand!

Fr. Möse: Ja, aber dafür bin ich mit den Kaffeepausen schon vier Monate voraus.

Homöopathisches Besäufnis

Als ich neulich vom Besen der alten Hexe fiel, hatte ich die Schnauze voll. Ich klopfte mir den Feenstaub von den Flügeln und machte mich auf den Weg nach Hause. Auf diesen Schreck brauchte ich dringend Alkohol.

Doch wenn man sich erst einmal der Esoterik verschrieben hat, ist an ein normales Besäufnis nicht mehr zu denken. Ohnehin lässt man in der esoterischen Welt richtig viel Geld – beispielsweise für magnetische Armbänder, Himalaya-Kristalle, Wünschelrutenschnitzanleitungen oder Aura-Brillen. Meine finanziellen Mittel reichten noch, um mir exakt eine Flasche Bier zu kaufen. Nun kann ich mich mit dem Inhalt einer einzigen Flasche Bier nicht betrinken. Was also tun? Eine alternative oder auch komplementäre Lösung musste her: Ich klaute eine phantastische Idee.

Ich kaufte eine Flasche Bier der edleren Sorte und flog nach Hause. Dort angekommen, legte ich alle wichtigen Utensilien zurecht: Omas alten Fingerhut, diverse Eimer, Pipetten, Fläschchen und ein paar Tüten Milchzucker. Dann schritt ich zur Tat. Ich öffnete die Flasche mit dem

wohltuenden Labsal und schüttete Omas Fingerhut voll Bier. Den kippte ich wiederum in einen Eimer zusammen mit 100 Fingerhüten voll Milchzucker. Schütteln, rütteln, mischen, einen Fingerhut des Gemisches wieder entnehmen, ab in den nächsten Eimer und das ganze Spiel von vorne. Nach Bier sah es zwar nun nicht mehr aus, aber ein versierter Chemiker würde es bestimmt noch nachweisen können. Langsam begann ich zu ahnen, dass ich gerade den Biervorrat meines gesamten Lebens produzierte und machte hochmotiviert weiter. Nach einer Weile hielt ich die erste Potenz meines Bieres in den Händen und war wie dynamisiert. Die

Chemie und sämtliche bekannten Naturgesetze, die mich mit dem Zeug besoffen machen könnten, hatten sich längst verabschiedet. Aber das war mir egal. Ich wollte mir schließlich nur ordentlich die Rübe wegballern, den Sturz vom Besen besaufen und nicht irgendwas beweisen.

Mit jedem weiteren Verdünnen erhöhte sich laut moderner Alchemie nämlich die Wirksamkeit. Was für eine geniale Methode! Sogar aktuell und allgemein von Ärzten, Apothekern, Wissenschaftlern, Krankenkassen und Politikern anerkannt.

Man muss nur fest genug daran glauben.

HENNING WENZEL



LO BLICKENSDORF (2)

Verrückt, aber nicht unnorm

Das DSM-5 ist erschienen, das *Diagnostische und Statistische Manual Psychischer Störungen*! Das ist die weltweit anerkannte Bibel für Seelenärzte, für Durchgeknallte und solche, die es werden wollen. Darin verzeichnet: sämtliche Defekte, die man in der Birne bekommen kann. Vor allem die neuesten, bisher noch vollkommen unbekannten. Jeder kann sich nunmehr eine psychische Krankheit aussuchen, bzw. kriegt eine diagnostiziert, muss dringend untersucht, eingesperrt oder medikamentös behandelt werden.

Kinder haben jetzt neben ADHS und bipolaren Störungen auch noch ein *Geburtskanal-Trauma*, eine *Kindergarten-Phobie* sowie *Vorschul-Depression* und *Hausaufgaben-Dysfunktionalität*. Jugendliche Smartphone-Junkies und Computerspieler leiden unter *kognitivem Overflow mit körperlichen Lethargieerscheinungen* sowie *substanzinduziertem Phleg-*

matismus durch begleitendes Hasch und Dosenbier. Studien- und Ausbildungsplätze werden zum Auslöser einer *kontaminierenden Dauerbelastung durch schwerneuronale Hypertonie*.

Die arbeitnehmende Bevölkerung, seit Langem geplagt von Stress, Burn-out und Impotenz, bekommt noch ein *finanzkrisenbedingtes Unzufriedenheitssyndrom* bescheinigt, während alle Hartz-IV-Empfänger auf *systeminduzierter Passivität mit weitreichend psychosozialen Störungen* krankfeiern dürfen. Rentner – ohnehin bereits überwiegend debil, dement oder Alzheimer-geschädigt – können beim Hausarzt nun auch über *dissoziative Störungen in Wahrnehmung und Identität* klagen.

Der DSM-5-Katalog wird auch vor der Politik nicht haltmachen: Die runterhängenden Mundwinkel der Kanzlerin sind zum Beispiel Zeichen eines *posttraumatischen ostzonalen Verbitterungssyndroms*, die Ausfälle des SPD-

Kanzlerkandidaten sind ein klarer Fall von *Launen-Fehl-Regulierungs-Entgleisungen*. Der Bundesumweltminister leidet unter *Binge-Eating-Disorder* (= Fressattacken-Störung), während Parlamentariern im Allgemeinen *profligneurotisches Imponierverhalten mit inflationären Wortbildungsdefekten* attestiert werden muss.

Die Pharmaindustrie äußerte sich befriedigt über die gründliche Arbeit der Psychologen und Traumadeuter. Sie will einen Teil künftiger Billiardengewinne aus neuen Medikamenten sofort in Beton, Stacheldraht und Fußfesseln investieren. Die WHO erwägt, sämtliche menschlichen Lebensäußerungen – vom ersten Schrei bis zum letzten Seufzer – vorsorglich als *psychisch krank* einzustufen. Wer dennoch seine psychische Gesundheit nachweisen kann, soll in ein spezielles Reservat für Anormale eingewiesen werden.

RALPH HOTH

Die Angst des Schriftstellers beim Plagiat

Da sind wir schon in die Falle getappt. Eine einzige Überschrift – gleich reibt sich ein Anwalt die Hände und nungt. Bringt eine einstweilige Verfügung zur Aussendung plus Strafandrohung bei Nichteinhaltung unter Zitierung einer Paragraphenverordnung. Denn natürlich ist diese Überschrift die ungenehmigte Übernahme und Verfälschung des Buchtitels eines gewissen Peter Handke *Die Angst des Tormanns beim Elfmeter*, der von einer gewissen Wim-Lilo Wanders unter selbigem Titel verfilmt wurde, weshalb die Strafandrohung sich auf alle räumlichen Ausdehnungen und noch unbekannte Vervielfältigungsverfahren erstreckt.

Und das Wort »nungt«, über das Sie eben gestolpert sind beim Lesen, (»hamm keen Korrepetitor, was!?)« hat ein Slam-Poet sich schützen lassen, weil er damit die deutsche Verdinglichung (noun writing) anprangert. (»Nungen – ein Verb für Weiber und Wotzen«, siehe Ebenda Esche).

Was auch der Schriftsteller sich ausdenkt, alles gibt es schon in den Netzen der Fänger im Roggen. Der große deutsche Philosoph Hegel sagte bekanntlich: Alles weltweit Existierende ist vernünftig geschützt.

So sind derzeit vor dem Haus eines gewissen Thilo Sarrazin ständig türkische Sicherheitskräfte postiert, um sein nächstes Buch *Wie ich eine Sarazene machte* unbeschadet durch die Hohe Pforte zu bringen, damit es alle Kopftuchmädchen unter ihren Kopfkissen verstecken können.

Als hingegen vor Dreijahresfrist das Buch *Axolotl Roadkill* von Helena Hegel-Mann erschien, hoch gelobt, dauerte es noch viele Wochen, bevor es entlarvt wurde als Plagiat von Airen, der wiederum eigentlich Kevin heißt und in Mexiko mit seiner Frau eine Volkküche betreibt. Schriebe man hingegen heute ein Buch über, sagen wir mal, eine Helga Hage-Dorn, die wiederum die Tochter des bekannten Volkbühnen-Dramaturgen Heiner Müller-Dorn ist, wäre noch vor Erscheinen klar, dass der ganze Plot aus dem Roman *Axialer Overkill* von Kevin Randomhaus übernommen worden ist, der eigentlich als B. Traven in Mexiko lebt, wobei er der Wiedergänger eines Leipziger Revolutionärs namens Ret Marut (IM »Rote Marotte«) ist, der an der Seite des Professors Helmut Recknagel den bekannten V-Stil (Verfremdungs-Stil) in die internationale Bert-Brecht-Rückgratforschung einbrachte.

Drum sollen anhand eines Beispiels im folgenden Tipps gegeben werden, wie man sich erfolgreich gegen Plagiatsvorwürfe wehren kann.



Wenn man beabsichtigt, mit einer Fernsehserie über das lustige Leben in einer Aldi-Filiale zu reüssieren (*Die Räuber*), sollte man eine Person darin »Erich Schiller« nennen. Dann wird bekanntlich ein gewisser Herr Geißendörfer klagen, auch als Geißen-Peter aus *Heidi Witzka in der Blindenstraße* bekannt. Dessen Klage aber verweist man an die Fr.-Schiller-Erbengemeinschaft Weimar e.V. Das Wort »Weimar« wiederum ist lediglich als kommunistisches Jugendliedgut geschützt (»Weimar jung sind, ist die Welt so schön! / Weimar voll Vertrauen vorsichtich gehen«), was nach einem Urteil des Bundesverfassungsgerichts aber ungeschützt wie altertümlicher Beischlafdiebstahl ist und jederzeit zur rechtskräftigen Anzeige (s. a. *Eine Anzeige in der Zeitung* von Günter Görlich an der Neiße) gebracht werden kann.

Die verschiedenen Rechtsgüter der widerstrebenden Finanzinteressen – hie Rhodos, da Saldo – können somit zu einer sich gegenseitig bedingenden Ausschluss-Nachforderung führen. Welche ein ausgebildeter Plagiator aus der Bordokasse bezahlt.

Um jedoch ganz sicher zu gehen, versieht man schöngestigte Texte wie diesen mit quellenkritischen Anmerkungen:

Quellenkritische Anmerkungen:

Handke, Peter: geb. 1942, jugoslawischer Schriftsteller, spielte früher bei Olimpija Ljubljana, Hauptwerk: »Da steh ich nun, ich armer Tormann, festgemauert in der Erden«

Wanders, Lilo: Auch »Lilomaus« genannt, machte eine Karriere als Mitarbeiterin des Zeichners Kurt Klamann (1907-1984)

Ebenda: einer der wichtigsten und produktivsten Autoren des 19.-21. Jahrhunderts

Hegel, Georg Wilhelm Friedrich; 1770-1831, Verfasser zahlreicher Schriften zur Leibesertüchtigung, darunter: *Wie ich Karl Marx vom Kopf auf die Füße stellte*

Fänger im Roggen; ein über Jahrzehnte hin unbemerkter Schreibfehler, der *Fänger im Roggen* als solcher ist eine persische Kaviarspezialität

Sarrazin, Thilo, deutscher Bankbeamter, seine Liaison mit Christian und Bettina Wulff wurde von Achim Gauck mit seiner Behörde aufgedeckt. Siehe auch »Flotter Dreier«

Hohe Pforte, Hintereingang zum Bundespräsidialamt

Flotter Dreier, siehe Sarrazin, Hegel, Achim

Hegel-Mann, Helena geb. 1992, wurde von ihrem Vater Hegel, G. W. F. (siehe dort) geraubt und zum Mann operiert (siehe auch Wanders, Lilo)

Randomhaus, Kevin, geb. 1981 in München, machte 2001 Abitur und zog zum Wirtschaftsstudium nach Frankfurt (Oder), das er 2006 als Bachelor of International Business Administration abschloss, betreibt seither einen kleinen Verlag

Recknagel, Rolf, geb. 1932, Goldmedaillengewinner im Skispringen 1960 in Squaw Valley

Recknagel, Helmut; 1918-2006, Träger des Heinrich-Heino-Preises der DDR

Görlich, Günter, geboren 1928, seit 2010 den Wolken ein Stück näher, Mitglied des Zentralkomitees der SED

Weimar, Ort am Interstate 10/U.S. Highway 90 zwischen San Antonio, Austin und Houston; 1981 Einwohner, geographische Koordinaten: 29° 42' N, 96° 47' W

Bordokasse, Geldbeutel, den man immer am Körper trägt (»an Bord«), um kleinere Verbindlichkeiten in bar zu begleichen

MATTHIAS BISKUPKE, ZEICHNUNG: MARIAN KAMENSKY



Never Trend: Elektro-Walking



Der letzte Anschluss



Die Erfindung des Schlafsacks



Unglaublich: Intelligenzbestimmung jetzt auch mit Speicheltest möglich

Unverkäuflich – aber bestechlich!

F^{SUPER} Funzel

Das Intelligenzblatt für Andersdenkende

Seit der Großen Revolution 89/90 unabhängig vom Eulenspiegel



Frau Fischer senkt die Kosten

Dramatische Nachrichten aus der Berufswelt: Immer weniger junge Leute wollen Müller werden – von Lehmann oder Schröder gar nicht zu reden. Auch um die Fischers ist es nicht zum Besten bestellt: Erst mal wird von jedem potenziellen Interessenten erwartet, dass er mit Vornamen Fritze heißt, denn bekanntlich fängt nur *Fischers Fritze frische Fische*. Davon leben kann er aber trotzdem nicht, weshalb außerdem zwingend vorge-

schrieben ist, dass *de Fischer sine Fru* mitbringt, um seine olle Plattenbauwohnung am Ende doch noch gegen einen handlichen Palast tauschen und seinen gammeligem Fischgrätmantel in einen netten Armani-Frack verwandeln zu können. Leider funktioniert dieser schöne Plan nicht mit jeder Gattin. Frau Fischer aus Koserow zum Beispiel konnte sich wünschen, was sie wollte, kein Butt nahm davon Notiz.

Selbst den Heringen war die Dame vollkommen egal, denn bei jemandem, der sich nicht mal einen Mako-Schlüpfer leisten konnte, wollten sie um keinen Preis ins Netz gehen. Da war guter Rat teuer, sowie auch der Schiffsdiesel, die Liegeplatzmiete und das Verpflegungsgeld für sechs uneheliche Fischerskinder. Zum Glück aber war Herr Fischer ein rechter Pfiffikus. Wenn min Fru sonst

schon zu nichts nütze ist, dachte er sich, nimmste sie eben als Bootskeil. Gesagt, getan. Oder *Erst gesägt und dann duhn*, wie wir Plattsprecher sagen. Die Bootsverankerung klappte jedenfalls hervorragend, und Herr Fischer konnte nach 20 Jahren endlich seinen Berufsabschluss machen. Einziges Problem: Die Frauenbeauftragte des Landes will jetzt ein ernstes Wörtchen mit ihm reden.

Keine Anzeige:

Ist das, was
Bushido macht,
eigentlich
Bandenwerbung?

LO

Die noch stärkere Geschichte

Die Sonne stund im Zenit. Wie Nadeln stiechen ihre Strahlen auf Herrn Müllers Glatze. Sein Schweiß fluss in Strömen. Gern

zöische er jetzt ein kühles Bier! Aber der Tuareg bestund darauf, dass nur heißer schwarzer Tee gegen den Durst hölfe. So gang das nun schon Tag für Tag auf dieser Saharareise! Obendrein knorr sein Magen, in seine Stiefel drung Sand. Sein leerer Blick schwiff über die leeren Dünen, die sich bis zum leeren Horizont erstreckten. Ach, wenn ihm doch die Sinne schwänden, dass er einfach nichts mehr mitbekieme! Aber Herr Müller ertrog es bis zum Ende, und wenn ihn später zu Hause Freunde und Kollegen frugten, rief er: »Herrlich! Es wor ein extrem starker Urlaub, in normalen Worten gar nicht zu beschreiben!«

PK

Lobenswert!

Banca dos Concursos



In Spanien wird die Kundschaft schon vor dem Betreten der Geldinstitute gewarnt.

UB/RF

Nötiger Hinweis:



Da es immer wieder zu Missverständnissen kommt, weist der Berliner Senat ab sofort mit Piktogrammen auf die korrekte Nutzung städtischer Einrichtungen hin.

UB/SS

Der Funzel-Hit:



Unser heutiger Besuch führt uns in das Schlagzeugmekka nach Bumshagen. Dort lebt und paukt der weltberühmte Pauker Pauken-Paule. »Gott zum Groove!«, ruft er uns fröhlich entgegen. Als wir ihn fragen, warum seine Pauke so ungewöhnlich groß ist, antwortet Paule: »Weil ich früher immer danebengepaukt habe!«

LO

Neues Angebot!



Um künftig Unfälle an der Kasse zu vermeiden, führen die ersten Discounter jetzt schienenengebundene Einkaufswagen ein.

UB/SS

Müllers Mühle

In Russland sind Mülleimer für Mülleimer beliebt, die wiederum in einem Mülleimer-Mülleimer verschwinden. Für die Mülleimer-Mülleimer gibt es eigene Mülleimer-Mülleimer-Mülleimer, und die Mülleimer-Forschung arbeitet mit Hochdruck an ei-

nem Mülleimer-Modell, das die Mülleimer-Mülleimer aufnehmen kann.

Anschließend soll ein ganz spezieller Müll-Müll entwickelt werden, der bei der Mülltrennung natürlich in den Müll-Mülleimer gehört.



Der Müll-Müll ist als Vorläufer für den Müll-Müll-Müll gedacht und soll vom Müll-Müll-Müll-Müll abgelöst werden.

MÜLLER



Noch schneller langsam

Nachdem die Telekom angekündigt hat, das Datenvolumen von bestimmten Internet-Flatrates zu drosseln, will jetzt auch die Post zur Temporegulierung übergehen. Bei den neuen Briefkästen gilt links die doppelte Geschwindigkeit, während rechts

zum Schneckentempo übergegangen wird.

UB/SS

Das Funzel-Poesiealbum:

Den späten Rentner
holt der Wurm



Lieber schwerfällig
als leicht stürzend

KRIKI

MENSCH & NATUR



von Hellmuth Njuhten JE



Die Polizei meldet: Rindvieh 31, bitte kommen!

Als Gerhard Smith morgens seinen Laden öffnen wollte, musste er sich doch sehr wundern: Die Ware, die bei den England-Riots 2011 übriggeblieben war und die er schon vor über einem Jahr bestellt hatte, war endlich eingetroffen. Die Verwunderung wuchs, als er sah, dass sie sich äußerlich in tadellosem Zustand befand. Erst als er beim Einsortieren in die Regale einzelne Helme ab-

nahm, wurde ihm klar, weshalb das Angebot aus London so billig gewesen war: Die Dinger waren entweder völlig hohl oder es lief ihnen braune Soße aus den Ohren. Erst als Smith in perfektem Brandenburgisch seine Rechte vorgelesen bekam, klärte sich die Verwechslung auf. – Auf die Lieferung aus London wartet der Ladenbesitzer immer noch.

CD / PH

Funzel-RÄTSEL

Die Gags
der FUNZEL –
echte



elklopfer!

HK

Impressum

Alter schützt vor Torheit nicht, aber FUNZEL schützt vor Eulenspiegel, wissen die FUNZEL-Mitarbeiter Utz Bamberg, Lo Blickensdorf, Carlo Dippold, Jürgen Eggers, Klaus Ender, Rudolf Fischer, Peter Homann, Peter Köhler, Harald Kriegler, Kriki, Siegfried Steinach und Reinhard Ulbrich.

Merkel entführt!

Eine Regierungschefin verschwindet nicht einfach so von der Erdoberfläche.

Wenn man mich fragen würde, ob ich erwartet hätte, mit dem Fall betraut zu werden, müsste ich sagen: Ja, von Anfang an. Und ich hatte nie an etwas anderes als eine Entführung geglaubt. Als in den amtlichen Verlautbarungen von einer Bronchitis der Kanzlerin die Rede war, durch die sie gezwungen sei, alle Termine abzusagen, sollte das zu offensichtlich nach Burn-out aussehen. Und vielleicht hofften diejenigen, die sich darauf versteiften, tatsächlich, Angela Merkel sei bloß mal entflohen und bade inkognito in der Ostsee, bis sie nach ein paar Tagen wieder da ist, als wäre sie nie weg gewesen.

Nein, nicht die Bundeskanzlerin. Wenn es wie eine Entführung aussieht, dann ist es eine, und man würde eine Detektivin wie mich benötigen, also mich.

Ich sehe recht gut aus für mein Alter, was auch so bleiben wird in



nächster Zeit. Heutzutage sind ja alle zehn Jahre älter, als sie aussehen. Ich habe den Vorteil, dass ich wirklich noch nicht vierzig bin und bestens in Form. Ich bin verheiratet, mein Ehemann ist pensioniert. Ich habe Zeit und Mittel und genügend Durchhaltevermögen. Was mich zum Detektivberuf qualifiziert, ist nicht das Übliche wie Diskretion, das können alle, ich verfüge über die seltsame Fähigkeit, überall einfach so dabei zu sein. Ich falle auf und erwe-

cke sogleich Desinteresse, verschwinde aus der Wahrnehmung, deshalb bin ich in der Lage, Informationen einzusammeln, ohne dass es als Abschöpfungsarbeit bemerkt wird.

Als das Bundespresseamt das von zwei Autoren verfasste Tagebuch von Merkels Ehemann herausgab, das in seiner harmlosen Langweiligkeit suggerieren sollte: »Alles entspannt, kein Grund zur Sorge!«, war klar: Die Lage ist ernst. Nachdem im Polit- und Medien-Berlin Zweifel an der heimlichen, nie ausgesprochenen Version vom Erschöpfungssyndrom der Kanzlerin kursierten und die Fehltage an die Öffentlichkeit zu gelangen drohten, klingelte mein Telefon, und ich hörte am Ton, dass jemand nicht meine bekannte, sondern die mehrfach codierte geheime Nummer gewählt hatte. Der Klingelton ist die Melodie von John Cages 4'33".

»Hier ist Bettina Wulff, Privatdetektivin, was kann ich für Sie tun?«

»Es gibt Probleme.« Ich erkannte die Stimme von Wolfgang Schäuble. »Wir haben ein Erpresserfoto. Wir müssen mit dem Schlimmsten rechnen, nämlich dass sie noch lebt.«

Ich ließ ihn kurz schmoren, dann sagte ich: »Sie kennen meine Honorarsätze, Herr Minister.«

»Ja, deswegen rufe ja ich an und nicht der Innenminister. Können Sie als genehmigt ansehen.«

»Ich komme.«

Eigentlich hätte ich fragen müssen, zu wem und wohin ich kom-



men sollte, aber so wirkte es einfach viel cooler.

Ich besorgte einen Blumenstrauß an der Tankstelle und ging zu Fuß zum Kanzleramt. »Ich mache einen Krankenbesuch«, sagte ich und wurde durchgelassen von den wachhabenden Fotografen, denen ich noch das Statement abgab, die Kanzlerin habe mich persönlich um diesen – ich hielt ein Fläschchen aus meiner Handtasche in die Kameras – Hustensaft gebeten.

Wie ich erwartet hatte, kam Schäuble mir entgegen und bat mich in einen wie ein Wohnzimmer eingerichteten Konferenzraum. Die Wände waren mit Euro-Scheinen tapeziert, ich verstand, dass das keine Verschwendung war, sondern die beste Möglichkeit, sie nicht auszugeben. »Sie möchten das Foto sehen, nehme ich an«, sagte er und zog ein Bild aus seinem Aktenordner.

»Oh Gott, die haben sie ja übel zugerichtet!«, entfuhr es mir.

»Nein, das ist nicht das Erpresserfoto«, korrigierte er mich, »das ist ihre Autogrammkarte. Nur zum Vergleich. Das hier lag heute im Briefkasten.«

Auf dem Bild war Angela Merkel gefesselt an einen Stuhl zu sehen, vor einer holzvertäfelten Wand. Das Foto war ein Digitalabzug, wie man ihn in Drogeriemärkten am Selbstbedienungsautomaten macht. Mein Blick tastete es ab. »Keine Fingerabdrücke, vermute ich? Man könnte sicherlich bestimmen, wo das ausgedruckt wurde. Wichtiger ist: Hat man überprüft, ob das Foto nachbearbeitet wurde?«

»Sehr wahrscheinlich sind keine Montagen vorgenommen worden«, sagte Schäuble, »sie sitzt offenbar wirklich so da, wie es zu sehen ist. Ihr Gesicht ist wohl etwas aufgeheilt, die Schweißflecke sind weggenommen worden, um die Augen herum – na, das sehen Sie ja.« Die Fältchen waren weichgezeichnet. »Wir halten das für einen Teil der Botschaft«, erklärte er weiter, »in der Art: Wir meinen es gut, wenn passiert, was wir wollen. Weiter gab es nichts.«



Clever ist Schäuble, dachte ich. Aber interessanter ist, was er nicht gesagt hat. Er hat keinen Verdacht geäußert, denn das hätte nur so ausgesehen, als wollte er von sich selbst ablenken. Das heißt aber, er hat einen Verdacht, will aber, dass ich allein darauf komme.

»Dann wäre das erst einmal alles, was ich brauche. Auf Wiedersehen, Herr Schäuble.«

Er stutzte kurz, dann erwiderte er: »Ach ja richtig, auf Wiedersehen, ich habe ganz vergessen, dass Sie noch da sind.«



Wir müssen mit dem Schlimmsten rechnen – dass sie noch lebt!

Das ging ja schnell bei ihm, die meisten brauchen weitaus länger, bis sie mich nicht mehr bemerken. Ich erhob mich und wandte mich zur Tür.

»Ach, eine Kleinigkeit wäre da noch«, rief Schäuble mir nach. »Sie bekommen Verstärkung, einen Assistenten, der zu uns die Verbindung hält, das verstehen Sie doch? Möchten Sie lieber einen, mit dem Sie ein ungleiches Paar abgeben, oder einen vom Typ Leibwächter?«

»Ich arbeite allein.«

»Hat auch niemand gesagt, dass er arbeitet.«

»Ungleiches Paar«, willigte ich ein.

Er nahm seine Hände aus der bekannten schäubleschen Erklärposition, um nachzusetzen: »Und danke, dass Sie Euros akzeptieren.«

»Sollen wir die Überwachungsvideos wirklich noch einmal anschauen?« Mein Assistent pumpte sich noch eine Tasse Kaffee aus

der Kanne. Ich hatte den jungen Mann von Innenminister Friedrich ausgehändigt bekommen, der dazu nicht einmal seine Lockenwickler ablegte. »Einer unserer fähigsten Leute aus dem Arbeitsministerium, die gerade abkömmlich sind«, sagte er nur, dann bat er uns, dass wir die Videos anschauen, auf denen Angela Merkel vermutlich zum letzten Mal zu sehen war. Genauer gesagt zum letzten Mal bislang, denn wir gehen davon aus, dass wir sie wiedersehen. Wie üblich meinen wir mit »wir gehen davon aus« eine Annahme, die wir nicht begründen können und von der wir einfachheitshalber ausgehen.



Bernd Zeller: **Lost Merkel. Die verrückte Entführung der unheimlichen Kanzlerin.** Mit Illustrationen vom Autor Solibro Verlag 2013
Preis: 8,95 (D), auch als E-Book erhältlich für 8,99



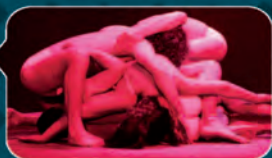
22. Meiningen Kleinkunsttage

– Das Thüringer Kleinkunstfestival –

30. August bis 23. September 2013

Mit Martina Schwarzmann, Nessi Tausend-schön, Matze Knop, Ohne Rolf, HG Butzko, Proseccopack, Dieter Hildebrand & Roger Willemssen, Moritz Netenjakob, Chin Meyer, die mobilés, Alfons & Uwe Steimle, Christine Prayon und Timo Wopp

Mit Verleihung des Thüringer Kleinkunstpreises



www.meiningen-kleinkunsttage.de

Gruppe **MTS**
makaber, taktlos aber sauber
Liedkabarett
2013 feiern wir **40 Jahre MTS!**

6.6. **Niesky**, 20 Uhr Bürgerhaus
7.6. **Ottendorf-Okrilla**, 20.30 Uhr Altes Teichhaus
13.6. **Warnemünde**, 20 Uhr Hotel Neptun
14.6. **Greifswald**, 19.30 Uhr St. Spiritus
15.6. **Gessin** (bei Malchin), 20 Uhr Mittelhof
20.6. **Königs Wusterhausen**, 20 Uhr Kulturkino Capitol
21.6. **Dresden-Weixdorf**, 20 Uhr Dixiebahnhof
22.6. **Pirna**, 20 Uhr Q24
29.6. **Flöha**, 20 Uhr Mittelschule Flöha-Plaue

...und am 8. November findet in Dresden in der **Comödie** das Jubiläumskonzert mit Gästen statt!

Weitere Termine in Vorbereitung.
Änderungen vorbehalten!
Aktuell und ausführlich im Internet:
www.Gruppe-MTS.de

NICH'
CABARÉT,
sondern
KABARETT!!!

... nach
HENGSTMANN'S
KABARETT

Spielplan und Infos:
Kabarett "nach Hengstmanns"
Nordabschnitt - Breiter Weg 37
0391/40 2255 40
39104 Magdeburg
nach@hengstmanns.de
www.hengstmanns.de

Gastspiele im Juni

05.06. | 20 Uhr | Jens Neutag
10. & 11.06. | 20 Uhr | Gerd Dudenhöffer
18.06. | 20 Uhr | Uwe Steimle & Henner Kotte
20.06. | 20 Uhr | Rolf Müller
23.06. | 20 Uhr | Helmut Schleich
28. & 29.06. | 20 Uhr | Max Uthoff
30.06. | 20 Uhr | Proseccopack

0341 21 78 78 78
academixer.com

2. Kabarett
academixer

Magdeburger Zwickmühle
Politisch-Satirisches Kabarett

SONDERPROGRAMM

Die 3 von der Zankstelle
oder: Wir ham den Kanal noch lange nicht voll

mit Marion Bach, Rainer Basedow a.G. und Hans-Günther Pölitz
+++ nur bis 13. Juli im Programm +++

Denkt doch was ihr sollt!
mit Marion Bach und Hans-Günther Pölitz

Himmel, Arsch und Hirn
mit Lothar Bölck a.G. und Hans-Günther Pölitz

„Mit Schirmer, Charme und Melone“
Dr. Kai Perret, Magdeburgs Zoo-Direktor zu Gast bei Lothar Schirmer
16. Juni, 17 Uhr

GASTSPIEL

Henning Venske
„Das wird man ja wohl noch sagen dürfen“
9. Juni, 17 Uhr

Der Spielplan: www.zwickmuehle.de

Magdeburger Zwickmühle
Leiterstraße 2a, 39104 Magdeburg
Telefon: (03 91) 5 41 44 26

Kabarett macht reich und schön*

Das Angebot ist nur gültig für das Chemnitzer Kabarett. Karten unter 0371675090 für 0,14 EUR pro Minute aus dem deutschen Festnetz



**DAS CHEMNITZER
KABARETT**

An der Markthalle 1-3
09111 Chemnitz

Kartenhotline: 03 71 / 67 50 90
info@das-chemnitzer-kabarett.de
www.das-chemnitzer-kabarett.de

Sachsenmeyer



*Ich komm auch ma zu Ihnen -
in Ihre Firma...
Kulduhrhaus...
Vereinslokal...*

**Kabarett-Kiste
im Hedwighof / Chemnitz
An der Markthalle 8**

1.6.
+ 28.6.
+ 29.6.



Witze statt Spritze

alle
Termine
siehe
www.sachsenmeyer-kabarett.de

Kartenvorverkauf bundesweit
bei Ticket-Service mit CTS-System

ROOTS FOLK WELT MUSIK FESTIVAL

rudolstadt 2013

4 TAGE 3 TFF-AREALE 20 BÜHNEN :: 4-7 JULI

THE BLIND BOYS OF ALABAMA ^{USA} :: BAUCHKLANG ^{AUT} :: ENZO
AVITABILE & BOTTARI DI PORTICO ^{ITA} :: SOUAD MASSI ^{ALG} ::
NUALA KENNEDY & BAND ^{IRL/SCO/USA} :: ÁRSTÍÐIR ^{ISL} :: LA
CARAVANE PASSE ^{FRA} :: FRIGG ^{FIN/NOR} :: TOUMANI DIABATE'S
SYMMETRIC ORCHESTRA ^{MALI} :: BALANESCU QUARTET ^{ROM} ::
DAVID LINDLEY ^{USA} :: CARMINHO ^{POR} :: KEIMZEIT ^D :: FAT
FREDDY'S DROP ^{NZL} :: GIANMARIA TESTA ^{ITA} :: ANNAMATEUR &
AUßENSAITER ^D :: THE TIGER LILLIES ^{ENG} :: SHABAN & KÄPTN
PENG & DIE TENTAKEL VON DELPHI ^D :: FELIX MEYER ^D U.V.A.

SPECIALS ■ MAGIC FLUTES ■ RUTH2013 ■ ITALIEN ■ KINDERFEST

WWW.TFF-RUDOLSTADT.DE FACEBOOK.COM/TFFRUDOLSTADT

FESTIVALTICKET IM VORVERKAUF :: 64 € ERMÄSSIGT 32 €
ZELTEN :: 20 € ERMÄSSIGT 10 €
PARKEN :: PKW 10 € CARAVAN 15 €

Freizeitforum Marzahn

TICKETLINE: (030) 5 42 70 91

Sa
1.6.
13.00

„GROSSES KINDERFEST“
mit Bungee-Trampolin, Waterballs,
Hüpfburg und bunt gemixten
Bühnenprogramm

Sa
1.6.
14.00

**„TAG DER OFFENEN TÜR
IM FFM“**
Aktionen zum Zuschauen und Mitma-
chen in allen Räumen für Kinder
und die ganze Familie

So
2.6.
15.00

PETER TSCHAIKOWSKI
„Ein musikalischer Blumen-
strauß, so schön wie der junge
Frühling“
Melodien aus Oper, Operette und
Musical sowie Schlager zum Thema
Frühling und Liebe

Sa
8.6.
20.00

**„WENN DIE NEUGIER
NICHT WÄR...“**
Der besondere Talk von und mit
Barbara Kellerbauer
Gäste: Christine Dähn &
Thomas Natschinski

So
16.6.
15.00

MARTHA PFAFFENEDER
„Sommer, Sonne, Seligkeit“
— träumen von der Ferne und
der heißen Liebe
Am Piano: Chris Schachnowski

26.6.
bis
31.7.
10.00

**„7. KINDER-HOF-
SOMMER“**
mit Nine Mond, Nobel-Popel
und Accordina
jeden Mittwoch in den Sommerferien



KABARETT OBELISK POTSDAM

Programme Juni/Juli/August

„Carmen für Landratten“
mit Gretel Schulze, Andreas Zieger
und Helmut Fensch

„Friedrich, Freude, Eierschecke“
mit Gretel Schulze und Andreas Zieger

**„Besser Wahlschlappen
als gar keine Badelatschen“**



Ein satirischer
Saunagang
mit Gretel
Schulze u.
Andreas
Zieger

„Mann und Frau intim“
Die nackte Wahrheit mit
Andrea Meissner und Helmut Fensch
„Jetzt schlägt's 30!“
mit Andrea Meissner

„Gutmensch ärgere dich nicht“
mit Michael Ranz und Edgar May

„Die eiserne Lady“ **Gastspiel!**
mit Barbara Kuster (14.6.+23.7.)

Infos & Karten: 0331-29 10 69
Kabarett „OBELISK“ und Kneipe „KOSCHUWEIT“
Charlottenstraße 31, 14467 Potsdam,
kabarett-potsdam@gmx.de

Alle Termine unter:
www.kabarett-potsdam.de



ARTWORK JBWOLFF

Anzeige

Anzeige



ARI PLIKAT



TEJA FISCHER



PETER THULKE



HARM BENGEN



KRIKI



Lindemann, der gekr

Just vor einem Jahr um diese Zeit war Bauer Lindemann mit seinem nach Kuhdung riechenden Oldtimer in der großen Stadt Berlin unterwegs – was an sich schon eine Zumutung für die Bevölkerung und einheimische Verkehrsteilnehmer darstellte, zumal der »Ausflug« ausschließlich dazu diente, Lindemanns Ego zu streicheln.

Plötzlich scherte vor ihm ein Bus aus und wechselte in der liebenswerten Art der berufsmäßigen Spreeathener Wagenlenker unversehens die Fahrspur. Anstatt besonnen die veränderte verkehrliche Situation zu analysieren und dann in aller Ruhe angemessen, souverän und moralisch einwandfrei zu handeln, latschte Bauer Lindemann, der auf einem Trecker sozialisiert wurde, voll auf die Klötzer.

Der ihm folgende Autofahrer (nicht vorbestraft, nicht unter Drogen) musste stark bremsen, wobei er sämtliche Raffinessen der elektronischen Stabilitätskontrolle in Anspruch nehmen musste. Aber er hegte keinen Groll gegen den fröhlichen Landmann, ganz im Gegenteil: An freundlicher Kommunikation und heiterem Gedankenaus-

tausch interessiert, wechselte er in die rechte Spur, surrte an der nächsten Kreuzung sein Fenster herunter und stellte Bauer Lindemann lächelnd eine ganz einfache Frage: »Bist du völlig verrückt geworden, derartig in die Eisen zu gehen, du blöder Penner?«

Lindemann, der es seit seiner Kindheit am Rande einer Güllerühranlage gewohnt ist, geduzt zu werden, hätte mit »Ja« antworten können oder mit »Nein«. Oder mit »Weiß nicht«. Oder er hätte sämtliche Höflichkeit, die man heutzutage auch auf dem flachen Lande erwerben kann, zusammennehmen können und sagen: »Danke der freundlichen Nachfrage, guter Mann. Und selbst?«

Aber er tat etwas vollkommen Absurdes: Er notierte das Autokennzeichen seines Gesprächspartners und erstattete Strafanzeige wegen Beleidigung.

Fragen über Fragen: Stellt allein die höfliche Nachfrage, ob man beschauert sei, eine Beleidigung dar? Enthält sie etwa eine böswillige Unterstellung? Und hat sich Lindemann durch seine

spontane Entscheidung, das herzliche Angebot zum Gedankenaustausch auszuschlagen und stattdessen autistisch, nach längst überwunden geglaubtem Muster des Kalten Krieges mit einer Anzeige zu reagieren, nicht ohnehin aus dem Kreis der intelligenten Menschen ausgeschlossen?

Die Strafverfolgungsbehörden handelten sofort. Bereits sieben Monate später schrieb die Erste Oberamtsanwältin Julia Grothues-Spork unter dem Aktenzeichen 3032 UJs 251/12 A an Bauer Lindemann: »Ich habe das Ermittlungsverfahren eingestellt, da es nicht gelungen ist, einen Täter zu ermitteln. Der Halter des Pkw wurde angeschrieben. Er äußerte sich nicht, wobei unbekannt ist, ob er sich hierbei eventuell auf ein Auskunfts- oder ein Zeugnisverweigerungsrecht beruft. Sollten Ihnen neue Umstände bekannt werden, die zur Ermittlung des Täters führen könnten, so bitte ich, diese hierher mitzuteilen.«

Diese Begründung für die Einstellung eines Verfahrens hat Rechtsgeschichte geschrieben.

Anzeige

Jetzt kostenlosen Katalog anfordern!

0381 3756580



**Polnische Ostsee
Tschechien
Kroatien
Riesengebirge
und mehr!**

**Traumhafter Kururlaub bzw. Urlaub schon ab:
469 €!**



Fordern sie kostenlos unseren Katalog 2013 an!!!

Kururlaub an der Müritz, an der polnischen Ostsee, im Riesengebirge, in Kroatien und in Tschechien!

2 Wochen, HP oder VP, werktägl. 2 Behandlungen, ärztl. Untersuchungen, Transfer ab Heimatort (geringe indiv. Pauschale).

Wichtig: Infos zur gesetzlich geregelten Zuschusspflicht ihrer Krankenkasse (ca. 300,- €, wobei die Zuschussgewährung an bestimmte Bedingungen geknüpft ist)!

**Ostsee-Touristik AG, 18147 Rostock, Petersdorfer Str. 15,
Tel.: 0381/375 65 80, 0381/490 40 20, Fax: 0381/26 525,
e-mail: info@ostsee-touristik.com**

änkte Auto Fahrende

Denn, liebe Totschläger, Kinderschänder und Axtmörder, aufgepasst: Falls ihr einmal eine Vorladung bekommen solltet, so bleibt fein still und äußert euch nicht. Lasst die Staatsanwaltschaft ruhig rätseln, ob ihr indisponiert oder bettlägerig seid, oder anderweitig lustlos oder einfach nur analphabetisch. Dann muss das Verfahren gegen euch eingestellt werden, weil es nicht sicher ist, ob ihr euch auf euer Auskunfts- oder ein Zeugnisverweigerungsrecht beruft.

Statt nun aber die Entscheidung der Staatsanwältin klaglos zu respektieren, wie man es von jedem gesunden Bürger im Verkehr mit Rechtsorganen erwarten kann, lieferte Bauer Lindemann einen weiteren Beweis seines querulatorischen Charakters und legte Beschwerde ein. Widerwillig, ja wahrscheinlich angeekelt, nahm die Erste Oberamtsanwältin Grothues-Spork die Akte abermals zur Hand. Und veranlasste dies und jenes im verdeckt kriminalistischen Bereich. Und tatsächlich: Der Autofahrer wurde – ein wahres Meisterstück der Investigation – ermittelt. Mehr noch! Ohne dass ihm Folter angedroht wer-

den musste (z.B. mit Bauer Lindemann dreißig Minuten gemeinsam auf dem Behördenflur zu warten), äußerte sich der mutmaßliche Täter vollinhaltlich und umfangreich zur Sache und sprach wie folgt: »Ich bin durch Herrn Lindemanns Vollbremsung erheblich gefährdet worden und schließe beleidigende Worte nicht aus.«

Besser lässt sich echte und tiefempfundene Reue nun wahrlich nicht ausdrücken!

Am 03.04.2013 wurde das Verfahren endgültig eingestellt: »Die Staatsanwaltschaft erhebt die öffentliche Klage nur, wenn dies im öffentlichen Interesse liegt. Diese Voraussetzungen liegen hier nicht vor.« Daran, dass Lindemann nicht beleidigt wird, hat die Öffentlichkeit kein Interesse, schon gar nicht die Berliner. Vielmehr wäre ihr daran gelegen, dass der Kerl mit seinem stinkenden Vehikel nächstens ausschließlich auf den Todespisten seines Landkreises verkehrt.

Und jetzt noch eine Rechtsinformation für meine geschätzten Mandanten: Seit dem 01. 04. 2013 gilt die neue Straßenverkehrsordnung (StVO). Sie schützt vor allem Frauen vor belei-

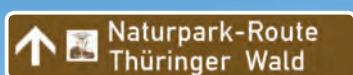
digenden Gleichsetzungen mit Männern und anderen Tieren. So heißt es jetzt nicht mehr »Autofahrer« (denn wo ist in diesem Begriff das weibliche Element?), sondern »Auto Fahrende«. Aus »Fußgänger« wurde der oder die »Zu Fuß Gehende«. Und folgender Rechtsgrundsatz (§ 37 Absatz 2 Ziffer 6 StVO) ist auswendig zu lernen und wird bei Verkehrskontrollen abgefragt: »Wer ein Rad fährt, hat die Lichtzeichen für den Fahrverkehr zu beachten. Davon abweichend sind auf Radverkehrsführungen die besonderen Lichtzeichen für den Radverkehr zu beachten. An Lichtzeichenanlagen mit Radverkehrsführungen ohne besondere Lichtzeichen für Rad Fahrende müssen Rad Fahrende bis zum 31. Dezember 2016 weiterhin die Lichtzeichen für zu Fuß Gehende beachten, soweit eine Radfahrerfurt an eine Fußgängerfurt grenzt.«

Wer das nicht versteht, hat wahrscheinlich ein Rad ab und sollte ein auf der Fußgängerfurt zu Fuß Gehender werden.

RA WOLFGANG SCHÜLER

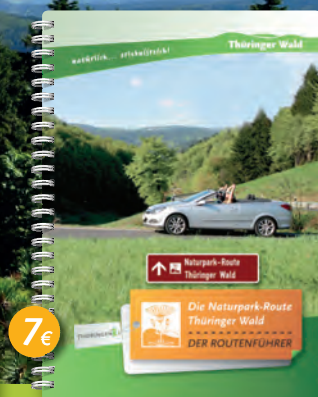
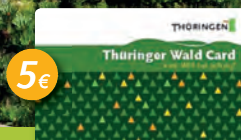
Anzeige

Thüringer Wald



Erkunden Sie den Naturpark Thüringer Wald

*mit der Thüringer Wald Card,
dem Erlebnisführer und
dem Naturpark-Routenführer*



Jetzt bestellen: www.thueringer-wald.com | www.thueringer-wald-card.info | T 01805 45 22 54

(0,14 €/min)

Luxustoilette kommt in aller Munde

Wohl bekomm's!

Aus: *Oschatzer
Allgemeine Zeitung*
Einsenderin: Irene Schmidt,
Cavertitz

*Vieles von dir wird uns fehlen,
doch nie die Augenblicke,
die wir zusammen erlebt haben.*

Ein Glück, dass sie vorbei sind.

Aus: *Nordkurier*
Einsender: S. Puls, Seedorf

KRIMINALITÄT Diebe brechen in Parfümerie

Essen reklamieren!

Aus: *Freie Presse*
Einsender: R. Dietrich, Friedersdorf

herte: Im Mai 1812 starb Ernst
Augusts Zweitgeborener Georg
Wilhelm bei einem Autounfall –

Mit einem Dampfwagen.

Aus: *Braunschweiger Zeitung*
Einsender: Michael Kuhn,
Braunschweig

und erst von 2009 an gestiegen. „Das
Problem ist vielmehr, dass zuneh-
mend Antibiotika resistent gegen
Tuberkulose sind.“ Das mache die

Tabletten immer kränker.

Aus: *Berliner Zeitung*
Einsender: G. Fehleemann, Berlin

Ausländische Touristen dürfen
bei Vorlage des Reisepasses in
Brandenburg sogar Raubfische
angeln, also Hecht und Zander.
Umgekehrt ist es auch so.

**Deutsche dürfen ohne Reisepass
geangelt werden.**

Aus: *Volksstimme*, Magdeburg
Einsenderin: Erika Schröder, Kletitz

Bulgarier verbrennt sich selbst

Vielleicht war es auch ein Rumänier.

Aus: *Süddeutsche Zeitung*, Einsender: R. Rottke, Herrenberg



Andrea Urban und
Sohn Anton. Er be-
sucht die fünfte
Klasse der Mittel-
schule. Bei den El-
tern herrscht nun
erst einmal Unsicherheit.

Foto: Rafael Sampedro

Beim Zeitungsleser auch.

Aus: *Sächsische Zeitung*, Einsender: Reinhard Ständer, Hoyerswerda

am Dienstagabend in Sebnitz aus. Die 57-
jährige Frau eines Renault fuhr auf dem
Parkplatz eines Einkaufsmarktes an der
Schillerstraße aus einer Parklücke heraus

**... und stieß mit dem Sohn eines
Mercedes zusammen.**

Aus: *Sächsische Zeitung*
Einsenderin: Marianne Jędrzejak,
Stolpen

Dankgottesdienst zum Papst-Rücktritt

**So schlimm war's
nun auch nicht.**

Aus: *Märkische Oderzeitung*
Einsender: Eckhard Herr-
mann, Schorfheide

**Die Redaktion liegt
weiter vorn.**

Aus: *Nordkurier*
Einsenderin: Sabine Bülow,
Neustrelitz

Europaweit liegt die Bundes-
republik beim Alokoholkon-
sum auf dem 19. Platz.

Der VfB Stuttgart schießt 1:3 bei Lazio Rom.

Druckvolles Spiel.

Aus: *Ostsee-Zeitung*, Einsender: Dr. Volkbert Kell, Rostock



Früher ein Rauhbein- heute sanfter Rebell. Gunter Gabri-
el in der Moritzkirche.

Foto: Agentur

(Das Kirchenschiff hat gerade abgelegt.)

Aus: *Wochenspiegel*
Einsender: Klaus Eichentopf, Zwickau

den Cotta geschändet. Nachdem die
Büste und die Gedenkschrift bereits im
Dezember mit Farbe verunstaltet wur-
de, gingen die Täter vor kurzem mit
Hammel und Meißel zu Werke und be-
schädigten erneut die Gedenkschrift.

Oder mit Hummer und Sichel.

Aus: *Dresdner Neueste Nachrichten*
Einsender: Torsten Hantzschke, Pirna

Verein der Auerochsen tagt im Fasan

Und in der Redaktion tagen die Hornochsen.

Aus: *Mitteldeutsche Zeitung*
Einsenderin: Ortrun Göring, Dessau

„Nicht wissen ist nicht
schlumm, schlimm ist nur
nicht wissen wollen.“
Chinesisches Sprichwort

Denn Schlummer geht ummer.

Aus: *Jokers Restseller*
Einsenderin: Sigrid Penz, Basedow

men lassen. Karten zu 18,90 Uhr
gibt es an der Abendkasse.

Um Punkt 19 Euro.

Aus: *Mitteldeutsche Zeitung*
Einsender: Bruno Geyer, Halle/S.

noch unter Schock. Die Kriminal-
polizei hat inzwischen die Ermitt-
lungen aufgenommen. Von ihnen
fehlt bisher jede Spur. Die Jugend-

Und von der Polizei?

Aus: *Schweriner Volkszeitung*
Einsender: Andreas Drevin,
Schwerin

Ostern fällt aus

Mein Kind fuhr von der Spätschicht heim und denkt sich, das kann doch nicht sein!

Da springt ins Auto der Osterhase, es sind nur noch vier Kilometer auf dieser Straße! Er muss wohl im Straßengraben liegen, im Rückspiegel war nichts raus zu kriegen.

Zu Hause will er sich den Schaden anschauen, das hätte ihn fast umgehauen! Da sitzt der Hase hinterm Belüftungsschacht atmet noch, wer hätte das gedacht!

Ein Hase, als blinder Passagier, wie bekommt es nur raus, das arme Tier? Viele Verletzungen konnte man sehen, die Strapazen konnte Meister Lampe nicht überstehen.

Meinem Enkel (5 Jahre) erzählte ich die Geschichte: „Ostern fällt aus!“ und schau in sein Gesicht.

Seine Antwort und da musste ich lachen: „Oma, es gibt noch mehr Hasen oder sollen das die Hunde machen!“

Simone Heidenreich, Hasselfelde

Aus: *Volksstimme*, Magdeburg
Einsender: Martin Piela, Magdeburg

Mächtig gewaltig Island. Der Skógafoss, ein Wasserfall im Süden der Insel im Norden. FOTO: STEPHAN SCHULZ

Das Wandern ist des Falles Lust.

Aus: *Badische Zeitung*
Einsenderin: Martina Schneider, per E-Mail

Müllabfuhr holt heute Abfall von morgen ab

Und gestern den vom nächsten Jahr.

Aus: *Schweriner Volkszeitung*
Einsender: Fr.-Wilhelm Debuch, per E-Mail

Fühlte sich gemoppt: Ex-Schiedsrichter Babak Rafati Foto: dpa

Sauber!

Aus: *taz*
Einsender: Dr. P. Kölling, Göttingen

Polizei ging Diebespaar ins Netz

Wenn sie sonst keiner kriegt.

Aus: *Thüringische Landeszeitung*
Einsender: Klaus Smolczyk, per E-Mail

Pickelnder Ostergrüße! Erot., humorv., diskreter er sucht sinnl. sie, TF und KN vorh., Ø

Mal mit Clearasil versuchen!

Aus: *Brandenburger Wochenblatt*
Einsender: A. Lehmborg, Brandenburg

Die Bilanz der Helfer nach dem Einsatz: Die meisten von ihnen waren betrunken, es kam zu mehreren Schlägereien,

Deshalb: Nie Hilfe holen!

Aus: *Berliner Morgenpost*
Einsender: Thomas Marschall, Berlin

Valkenvania - Die wunderbare Welt des Wahnsinns

Live aus dem Landtag Brandenburg

Tele 5 | Fr. 20:15 - 22:00 Uhr

Wir haben es immer geahnt!

Aus: Hörzu online, Einsenderin: Katja Ryan, per E-Mail

Platz. Im Mai 1980 waren die beiden Altar-Flügel aus der Werkstatt von Lucas Cranach dem Älteren gestohlen worden.

Lucas Cranach dem sehr viel Älteren!

Aus: *Frankfurter Allgemeine*
Einsender: Dr. Matthias Stordeur, Halle/S.



Unsere Mitarbeiterin
Denise Schache
aus Ronneburg.

im Kühlregal

Bleibt sie länger frisch.

Aus: *Netto-Werbung*
Einsender: Lutz Härtel, Glaubitz, u. a.

Das schmeckt allen!

04.03.2013 bis 09. 03. 2013

2,99€
1WL=0,19€



Speed Gel (1Flasche=16WL), vers. Sorten

Besonders den Schaumschlägern.

Werbung von *Schildauer*
Einsender: Werner Lux, Schildow

wurde Haftantrag gestellt. Der zuständige Richter erließ Haftbefehl. Er sitzt mittlerweile im Gefängnis. Die Polizei rät, dass

Selbsthaftung.

Aus: *Supersonntag*
Einsender: Axel Schmidt, Westdorf

Mann erpresst Pizza mit Spielzeugwaffe

Und, hat sie gezahlt?

Aus: *Mitteldeutsche Zeitung*
Einsender: S. Axmann, per E-Mail

gymnasium. Einen besonderen Dank gilt unseren geduldischen und verständnisvollen Sportlehrern. Sie haben uns eine tolle

Aber nicht dem Deutschlehrer.

Aus: *Supersonntag*
Einsender: A. Schax, per E-Mail

Friedrich Adolf Willers wurde 1956 emeritiert und starb drei Jahre am 5. Januar 1959. Sein

Nur nichts überstürzen!

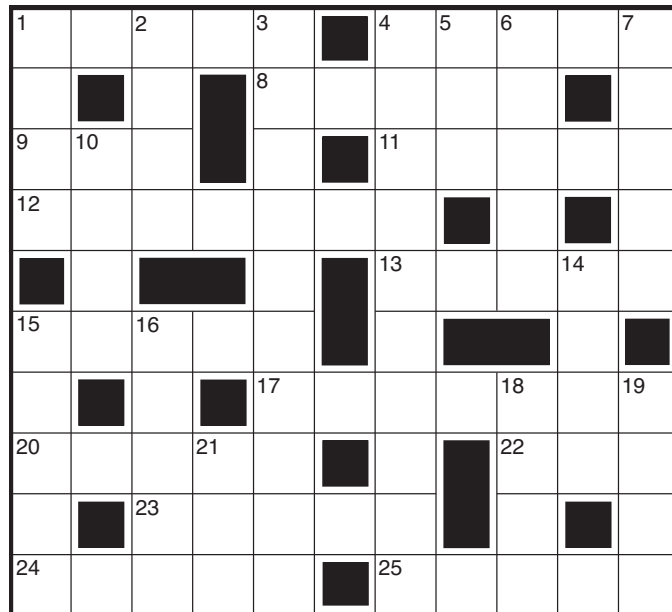
Aus: *Wochenspiegel*
Einsender: Dr. Albrecht Tolke, Freiburg

LMM-Gewinner der 1486. Runde

eil davongekommen sind:



FRANK HASELEIN,
KASSEL



Senkrecht: 1. Stab,
2. Emir, 3. Zeit, 4. Bali,
5. Hanoi, 6. Anelo,
9. Luke, 10. Bardot,
12. Ansage, 14. Taxe,
16. Lori, 17. Rubel,
18. Acryl, 20. Vase,
21. Rhin, 22. Inez,
23 Leda.

Meisterwerke Kunst von EULENSPIEGEL-Lesern, gediegen interpretiert



...nein, der aus München ist der Schärferer !

wenn Uli Hoeneß auf seiner Wursthölzer aufspielt. Wie beim Rattenfänger von Hameln laufen dem Geck Uli Hoeneß die Ratten Sammer, Neuer, Mandzukic, Biene Maja usw. hinterher.

Wollen wir mit dem Künstler hoffen, dass dies im Gegensatz zur Wurst ein Ende hat und Messi, Reuss und Lewandowski nicht gleichfalls auf den fröhlichen Wurstbläser reinfallen.

C. Daum



Solange der Vorrat reicht:

17. Juni 2013, drei Tage vor Erscheinen des EULENSPIEGEL, Heft 7

abo@eulenspiegel-zeitschrift.de

Tel. werktags von 9-17 Uhr: (0 30) 29 34 63 -17 und -19 · Fax: -21

EULENSPIEGEL-Abo-Bestellschein

- ☐ EULENSPIEGEL-Probe-Abo für 7 Euro, endet automatisch nach 3 Ausgaben
☐ EULENSPIEGEL-Basis-Abo für 28 Euro im Jahr (Ausland 36 Euro)
☐ EULENSPIEGEL-Premium-Abo für 33 Euro im Jahr (Ausland 41 Euro)
 inkl. E-Paper und Archiv-Nutzung

☐ ab dieser Ausgabe ☐ kommender Ausgabe ☐ Termin: _____

Empfänger des Abos ist:

Vorname, Name _____
 Straße, Nr. _____
 PLZ, Wohnort _____
 E-Mail (notwendig bei Premium-Abo) _____

Zahlungsweise:

☐ per Abbuchung ☐ per Rechnung

Bankleitzahl _____ Bankinstitut _____
 Konto-Nr. _____ Kontoinhaber _____
 Datum, Unterschrift _____

Nur bei Geschenk-Abos:

Ich übernehme die Kosten für das Abo:

Vorname, Name _____
 Straße, Nr. _____
 PLZ, Wohnort _____
 Telefon oder E-Mail (für evtl. Rückfragen) _____

☐ Ich wünsche eine Geschenk-Urkunde (zzgl. 2,50 Euro)

Das 1. Heft u./o. Urkunde ☐ soll beim Beschenken
☐ bei mir eintreffen.

Termin ☐ Geburtstag am _____
☐ am _____

Meine Abo-Prämie
 (nicht bei Probe-Abos)

- ☐ EULENSPIEGEL Filz-Schlüsselanhänger
☐ Buch „20 Quadratmeter Startbahn ...“
☐ 15 Geburtstagspostkarten von R. Ruthe

Der Preis schließt die MwSt. und die Zustellgebühr ein. Das Jahres-Abo verlängert sich um den bestellten Zeitraum, wenn es nicht 4 Wochen vor Ablauf gekündigt wird.
 Widerrufsgarantie: Diese Bestellung kann ich binnen 14 Tagen widerrufen.

Geschenk- und Probe-Abos enden automatisch.



WENN FUSSBALLER DEN MUT VERLIEREN.

Der nächste EULENSPIEGEL erscheint am 24. Mai 2013 ohne folgende Themen:

- **Gabriel fordert Tempolimit von 120 km/h auf Autobahnen:** Kann das Opel retten?
- **Assad lässt das Internet abschalten:** Hatte er eine Telekom-Flatrate?
- **Stephen Hawking boykottiert angeblich Israel:** Boykottiert er es in einem Paralleluniversum angeblich nicht?
- **Fabrikesturz-Überlebende in Bangladesch nach zwei Wochen gefunden:** Konnte sie sich von der Arbeit erholen?

Herausgeber

Hartmut Berlin, Jürgen Nowak

Geschäftsführer und Verlagsleiter

Dr. Reinhard Ulbrich

verlag@eulenspiegel-zeitschrift.de

Redaktion

Dr. Mathias Wedel (Chefredakteur),
Gregor Füller, Andreas Koristka,
Dr. Reinhard Ulbrich

redaktion@eulenspiegel-zeitschrift.de

Gestaltung & Satz

Michael Garling

Tel.: (0 30) 29 34 63 18

grafik@eulenspiegel-zeitschrift.de

Redaktionssekretariat

Martina Kremer

Tel.: (0 30) 29 34 63 11

Fax: (0 30) 29 34 63 21

verlag@eulenspiegel-zeitschrift.de

Anzeigenleitung

Peter Kaehlitz

Tel.: (0 30) 29 34 63 14

Fax: (0 30) 29 34 63 22

anzeigen@eulenspiegel-zeitschrift.de

Vertriebsleitung und Marketing

Julia Reinert

Tel.: (0 30) 29 34 63 16

Fax: (0 30) 29 34 63 21

vertrieb@eulenspiegel-zeitschrift.de

Abonnement-Service

Eulenspiegel GmbH

Christiane Reinicke, Anke Reuter

Gubener Str. 47, 10243 Berlin

Tel.: (0 30) 29 34 63 17

Tel.: (0 30) 29 34 63 19

Fax: (0 30) 29 34 63 21

abo@eulenspiegel-zeitschrift.de

Druck

möller druck und verlag gmbh, Berlin

Ständige Mitarbeiter

Utz Bamberg, Beck, Anke Behrend,
Harm Bengen, Matthias Biskupek,
Lo Blickensdorf, Peter Butschkow,
Carlo Dippold, Rainer Ehrh, Ralf-Alex
Fichtner, Matti Friedrich, Burkhard
Fritsche, Arno Funke, Gerhard Glück,
Barbara Henniger, Gerhard Henschel,
Renate Holland-Moritz, Frank
Hoppmann, Rudi Hurlzmeier, Michael
Kaiser, Christian Kandeler, Florian
Kech, Dr. Peter Köhler, Kriki, Cleo-
Petra Kurze, Mario Lars, Ove Lieh,
Werner Lutz, Peter Muzeniec, Nel,
Robert Niemann, Michael Panknin,
Ari Plikat, Enno Prien, Andreas Prüstel,
Erich Rauschenbach, Hannes Richter,
Ernst Röhl, Reiner Schwalme,
Felice v. Senkbeil, André Sedlaczek,
Guido Sieber, Klaus Stuttmann, Atze
Svoboda, Peter Thulke, Kat Weidner,
Freimut Woessner, Erik Wenk,
Martin Zak

Für unverlangt eingesandte Texte,
Zeichnungen, Fotos übernimmt der
Verlag keine Haftung (Rücksendung
nur, wenn Porto beiliegt). Für Fotos,
deren Urheber nicht ermittelt werden
konnten, bleiben berechnete
Honoraransprüche erhalten.

Blumenspenden, Blankoschecks,
Immobilien, Erbschaften und
Adoptionsbegehren an:
Eulenspiegel GmbH,
Gubener Straße 47,
10243 Berlin

KARSTEN WEYERSHAUSEN